

Das Geheimnis der gestohlenen Gitarre

Die Churros Detektive

Jana Hansen

Über das Buch

Willkommen im lebhaften Stadtteil Barrio Dorado von Madrid, wo zwischen duftenden Churros, quirligem Markttreiben und dunklen Gassen drei Freunde ihren Spürnasen folgen.

Leo, Cami und Mateo – alias die Churros Detektive – freuen sich auf das große Stadtteilfest, als plötzlich ein Skandal alles überschattet. Die wertvolle Flamenco-Gitarre der berühmten Musikerin Rosa de la Vega wurde gestohlen. Wer hat es auf das kostbare Instrument abgesehen?

Gemeinsam mit einer ganz besonderen Katze nehmen die Freunde die Ermittlungen auf. Ihre Spur führt sie durch das bunte Chaos des Marktes San Lorenzo bis in die dunklen Geheimnisse der Casa Umberto. Doch die Zeit drängt. Werden die Churros Detektive das Konzert von Rosa retten können?

Der erste Fall der Churros Detektive. Eine spannende und humorvolle Detektivgeschichte, die dich mitten ins Herz Madrids entführt. Clever, witzig und voller überraschender Wendungen.

Widmung

Für meinen Leo.

Willkommen bei den Churros Detektiven!

Hier lernst du die cleveren Köpfe (und Pfoten) kennen, die das Viertel Barrio Dorado – ein fiktiver, quirliger Stadtteil in der spanischen Hauptstadt Madrid – zu ihrem Revier gemacht haben. Gemeinsam lösen sie die spannendsten Fälle und sorgen dafür, dass Gerechtigkeit immer ein kleines bisschen nach Zucker und Churros duftet.

Leo Flores (11) – Der Kopf der Gruppe

Clever, altklug und immer bereit für ein Rätsel, das ist Leo. Mit seinem unschlagbaren Gedächtnis ist er der Denker der Truppe. Wenn er gerade keine kniffligen Fälle löst, hilft er seinen Großeltern in ihrer Churrería, die gleichzeitig das Hauptquartier der Churros Detektive ist. Seine größte Schwäche? Geheimnisse. Er kann es einfach nicht lassen, ihnen auf den Grund zu gehen.

Carmen »Cami« Vega (10) – Die Technik-Expertin

Neugierig und erfinderisch, ist Cami immer dort, wo die Action ist. Meistens mit ihrer Drohne oder ihrem Tablet in der Hand. Sie liebt es, neue Gadgets auszuprobieren, und hat ein Talent dafür, Hinweise zu entdecken, die sonst niemand bemerkt. Ihr Zuhause ist ein modernes Apartment mit Dachterrasse, das sie in ihr persönliches Technik-Labor verwandelt hat. Ihre Geduld hingegen ist oft schneller aufgebraucht als der Akku ihrer Drohne.

Mateo Rojas (12) – Der Entertainer

Draufgängerisch, witzig und mit einem Sinn für Dramatik. Mateo ist derjenige, der jede Situation mit einem Spruch auflockert. Sportlich und flink, ist er oft der Erste, der losrennt, wenn es brenzlich wird. Doch so energiegeladener auch er ist, mit leerem Magen kann man ihn vergessen. Spätestens, wenn der Duft von frischen Churros in der Luft liegt, hat er nur noch ein Ziel vor Augen.

Pepa, die Katze (??) – Der heimliche Star

Pepa ist eine getigerte Streuerkatze mit einer Vorliebe für Drama und Abenteuer. Sie taucht immer im richtigen Moment auf und entdeckt Hinweise, die selbst Cami mit ihrer Technik übersieht. Ihr Zuhause? Überall und nirgendwo im Barrio Dorado. Die Plaza San Lorenzo ist jedoch einer ihrer Lieblingsorte.

Glossar

Hier findest du Erklärungen zu besonderen Wörtern, die in der Geschichte vorkommen.

Ein Hinweis zur Aussprache:

- Im Spanischen wird das »r« gerollt.
- »j« wie in Rojas wird als »ch« ausgesprochen (Rochas).
- Das »ch« in Churros spricht sich »tsch« (Tschurros).
- Der Buchstabe »ñ« wie in Doña wird wie ein weiches »nj« ausgesprochen (Donja).

Abuela: Das ist das spanische Wort für Großmutter. Leo nennt seine Großmutter so, er lebt mit ihr und seinem Großvater zusammen über der Churrería.

Casa: Das spanische Wort für Haus. Eine Casa kann ein einfaches Zuhause sein, aber auch eine große Villa oder ein altes Herrenhaus, je nachdem, wer darin lebt und welche Geschichte es zu erzählen hat.

Churro: Ein Churro ist ein süßes, frittiertes Gebäck, das in Spanien und vielen anderen Ländern beliebt ist. Es sieht ein bisschen aus wie ein langer, gezackter Stock und wird oft mit Zucker bestreut oder in heiße Schokolade getunkt.

Churrería: Eine Churrería ist ein kleines Café oder eine Bäckerei, in der Churros und oft auch heiße Schokolade verkauft werden. Es ist ein beliebter Treffpunkt für Groß und Klein, genau wie die Churrería von Leos Großeltern.

Doña: Ein höflicher spanischer Titel, der oft vor dem Vornamen verwendet wird, um Respekt auszudrücken, besonders gegenüber älteren Frauen.

Fiesta: Das spanische Wort für Feier oder Fest. In Spanien und Lateinamerika finden Fiestas oft mit Musik, Tanz und Essen statt.

Flamenco: Flamenco ist eine traditionelle Musik- und Tanzart aus Spanien. Sie stammt aus Andalusien und besteht aus leidenschaftlicher Musik, rhythmischem

Klatschen und beeindruckenden Tanzbewegungen. Rosa de la Vega ist eine Meisterin des Flamenco-Gitarrenspiels.

Gitarre: Rosas Gitarre ist nicht nur ein Instrument, sondern ein wahres Kunstwerk. Gitarren spielen im Flamenco eine wichtige Rolle, und die Musik, die auf ihnen gespielt wird, erzählt oft Geschichten von Leidenschaft und Sehnsucht.

Hola: (Gesprochen olla), das bedeutet auf Spanisch »Hallo.« Es ist die Begrüßung, die du in Spanien am häufigsten hörst.

Ole!: Ein Ausruf, der oft bei Flamenco-Aufführungen oder anderen leidenschaftlichen Darbietungen zu hören ist, um Begeisterung oder Zustimmung auszudrücken.

Patio: Ein Innenhof oder Garten, der in vielen spanischen Häusern und Gebäuden zu finden ist, oft ein Ort der Ruhe und Geselligkeit.

Plaza: Das ist das spanische Wort für »Platz.« Eine Plaza ist oft das Herz eines Viertels oder einer Stadt. Hier treffen sich die Leute, kaufen auf dem Markt ein oder genießen die Sonne bei einem Kaffee.

Siesta: Ein kurzer Mittagsschlaf, der in Spanien und vielen anderen Ländern eine Tradition ist, besonders an heißen Tagen.

Señor/Señora: Die spanischen Begriffe für Herr und Frau. Sie werden höflich vor Namen oder als allgemeine Anrede verwendet.

Tapa: Eine Tapa (Plural: Tapas) ist ein kleines Gericht, das man in Spanien als Snack oder Vorspeise isst. Es gibt sie in vielen Varianten, zum Beispiel mit Schinken, Käse oder Oliven.

Torero: Ein Torero ist ein Stierkämpfer in Spanien. Er tritt in der Arena gegen einen Stier an und führt dabei traditionelle Bewegungen und Techniken aus. Obwohl Stierkämpfe in Spanien eine lange Geschichte haben, sind sie heute umstritten.

VIP: Die Abkürzung für »Very Important Person«, also eine »sehr wichtige Person«. VIPs bekommen oft besondere Behandlungen, wie zum Beispiel die besten Plätze bei einem Konzert (genau wie Leo, Cami und Mateo beim großen Konzert von Rosa).

Trubel auf der Plaza San Lorenzo



Die Plaza San Lorenzo war der Mittelpunkt des Barrio Dorado, einem lauten, bunten, chaotischen Stadtteil mitten in der spanischen Hauptstadt Madrid. Die ersten Sonnenstrahlen krochen in diesem Augenblick vorsichtig über die Dächer, während Händler ihre Stände aufbauten. Aus einem kleinen Radio an einem dieser Stände dudelte ein fröhlicher Flamenco-Song, und der Duft von frisch gebratenen Churros und anderen Leckereien lag in der Luft.

Leo Flores balancierte eine riesige Tüte Zucker auf seiner Schulter und war darüber überhaupt nicht glücklich. »Warum muss ich immer die schweren Sachen schleppen?«, brummte er vor sich hin, während er vorsichtig auf die Stufe vor der Churrería seiner Großeltern trat.

»Weil du die stärksten Arme im Viertel hast!«, rief seine Abuela vergnügt aus der Küche.

Leo verzog das Gesicht. Es war nicht gerade ein Kompliment, wenn man bedachte, dass seine Großmutter ihn regelmäßig beim Armdrücken besiegte.

Doch er wusste, warum heute so viel zu tun war: Das große, mehrtägige Stadtfest stand vor der Tür. Es war das Ereignis des Jahres im Barrio Dorado. Seit Wochen liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren, und die Plaza war bereits für die kommenden Tage festlich geschmückt mit Lichterketten, Girlanden und Bannern. Auf diesen prangte in bunten Buchstaben »Fiesta del Barrio.« Am Abend würde Rosa de la Vega, die legendäre Flamenco-Gitarristin, auftreten. Das war der Auftakt und gleichzeitig Höhepunkt des Festes, auf den bereits alle hin fieberten.

»Denk daran, als Nächstes die zweite Fritteuse aufzubauen, Leo. Heute wird viel los sein«, rief Abuela noch hinterher.

Leo verdrehte die Augen, grinste aber. Das Stadtfest bedeutete Stress, aber auch Spaß. Und jede Menge Churros.

Kaum hatte er die Zuckertüte im Inneren der Churrería abgestellt, hörte er von draußen eine vertraute Stimme: »Hey, Muskelprotz, du hast Zucker in den Haaren!«

Großartig.

Leo trat nach draußen, wo Cami Vega mit einem dicken Grinsen im Gesicht auf ihn zulief. »Denkst du nicht, dass mir das steht?«, konterte er und wuschelte sich durch die Haare, sodass ein feiner Nebel aus Zucker auf die Pflastersteine der Plaza rieselte.

»Definitiv. Vielleicht solltest du noch Glitzer hinzufügen. Dann bist du bereit für die Bühne.«

»Oder für den Karneval.« Mateo Rojas, der Dritte in ihrer Runde, tauchte hinter Cami auf, seinen Fußball lässig unter den Arm geklemmt. »Ich habe gehört, die brauchen noch Clowns für die Parade.«

»Sehr witzig«, schnappte Leo und griff nach Mateos Ball. Dieser sprang jedoch blitzschnell mit einem breiten Grinsen im Gesicht zurück.

»Ich bin ja schon so aufgeregt!«, unterbrach Cami die kleine Kabbeleien. »Endlich ist das Stadtteilfest und Rosa de la Vegas großer Auftritt.«

Mateo piff beeindruckt. »Die Flamenco-Legende? Mit der berühmten Gitarre?«

Leo nickte. »Die aus der Werbung. Meine Abuela hat mir schon vor Tagen davon erzählt. Anscheinend ist ihre Gitarre sehr alt und wertvoll.«

»Vielleicht dürfen wir sie ja mal begutachten?«, äußerte sich Mateo, bevor er sich einen der frisch zubereiteten Churros von der Theke schnappte.

»Finger weg!«, rief Leo, aber zu spät. Mateo hatte bereits zugebissen. »Wenn Abuela das sieht, bist du dran. Mit ihr ist heute nicht zu spaßen, weil so viel zu tun ist.«

»Oh, komm schon. Sie mag mich.« Mateo zwinkerte. »Ich bin schließlich ihr Lieblingskunde.«

»Ihr Liebesschnorrer vielleicht«, murmelte Leo, aber auch er musste grinsen. Niemand konnte Mateo wirklich lange böse sein.

Während sich die drei Freunde unterhielten, beobachteten sie, wie sich die Plaza langsam mit Menschen füllte. Händler riefen ihre Waren aus, Kinder jagten einander um die Stände und ein Straßenkünstler jonglierte mitten zwischen den Ständen mit farbenfrohen Bällen.

»Das wird ein großartiger Tag.« Cami war voller Vorfreude. »Und wer weiß? Vielleicht wird's sogar spannend.«

Keiner der drei ahnte, wie recht sie damit haben sollte.

Ein plötzlicher Aufschrei ließ sie alle in eine Richtung sehen. »Pepa! Nicht schon wieder!«

Ein kleiner Junge rannte verzweifelt über die Plaza, während vor ihm eine zierliche, grau-getigerte Katze mit einem leuchtend gelben Halsband über die Marktstände sprang. Sie stieß mit ihrer Pfote einen Stapel Servietten herunter, schnappte

sich ein Stück Schinken von einem Tapas-Teller und verschwand in einer einzigen, geschmeidigen Bewegung auf eine Markise.

»Schon wieder diese Katze«, seufzte Leo. »Was ist das nur für ein Biest?«

»Ich glaube eher, ein Genie in Katzengestalt«, erwiderte Cami bewundernd. Sie kramte in ihrem Rucksack, zog ein Tablet hervor und tippte darauf herum. Kurz darauf lief auf dem Bildschirm ein Livestream von Pepas Eskapaden auf der Plaza. »Ich habe ihr neulich eine Minikamera an das Halsband gehängt. Schaut mal, sie erkundet gerade das Dach der Bäckerei.«

»Du benutzt eine Katze zum Spionieren?«, fragte Mateo mit erhobener Stimme. »Das ist genial. Und unheimlich.«

»Nenn es Vorbereitung«, erwiderte Cami unbeeindruckt und tippte auf ihrem Tablet herum, während die Kamera an Pepas Halsband Bilder in Echtzeit übertrug. »Man weiß nie, wann eine Katze dir eine wichtige Spur liefert.«

»Die einzige Spur, die sie hinterlässt, sind zerstörte Churros und geklauter Schinken«, grummelte Leo. Er konnte sich noch gut daran erinnern, was für ein Chaos die Katze vor ein paar Tagen angerichtet hatte. Nur für einen winzigen Moment hatte er die Theke für den Außenverkauf der Churrería unbeaufsichtigt gelassen, während seine Großmutter in der Backstube stand.

In diesem Moment fuhr ein großes schwarzes Auto um die Ecke und überquerte das Kopfsteinpflaster der Plaza langsam. So ein elegantes Fahrzeug verirrt sich nur selten auf die Plaza San Lorenzo, und die Geräusche der Menschen verstummten fast augenblicklich. Wie auf Kommando wandten sich alle Anwesenden um und blickten gebannt zum Wagen.

»Das muss sie sein! Rosa de la Vega«, flüsterte Cami und tippte auf ihr Tablet, um ein Foto zu machen.

»Das Auto allein sieht teurer aus als alles zusammen, was sonst durch das Barrio Dorado fährt«, murmelte Leo, als es gar nicht weit weg von den drei Freunden zum Stehen kam.

Kurz darauf öffnete sich die Tür zur Rückbank, und eine Frau stieg aus. Sie trug eine leuchtend rote Bluse mit einem schwarzen, langen Rock. Die dunklen Haare hatte sie zu einem Pferdeschwanz gebunden. Ihre Bewegungen waren geschmeidig, wie die einer Tänzerin, und ihre goldenen Ohrringe funkelten im Sonnenlicht. Mit einem Lächeln nickte sie den Umstehenden zu.

Rosa de la Vega, die berühmte Flamenco-Gitarristin.

»Wow«, hauchte Mateo. »Sie sieht aus wie eine Königin.«

Hinter ihr erschien ein Mann mit strengem Gesicht und einem Aktenkoffer. Er trug einen grauen Anzug, der so steif wirkte, dass er in der Hitze Madrids völlig fehl am Platz war.

»Das ist bestimmt ihr Manager«, flüsterte Cami. »Er sieht so aus, als würde er gleich jemanden beschimpfen.«

»Als hätte er heute Morgen Zitronen zum Frühstück gegessen«, fügte Leo hinzu.

Doch die Aufmerksamkeit richtete sich schnell wieder auf Rosa, als sie mit einem Lächeln den Koffer öffnete, den sie vorsichtig aus dem Kofferraum gehoben hatte. Sie wollte den Menschen einen ersten Blick auf ihr kostbares Instrument gewähren, und als die Gitarre im Sonnenlicht funkelte, hielt gefühlt die gesamte Plaza den Atem an.

»Ist das ...?« Mateo schnappte hörbar nach Luft, als Rosa das Instrument behutsam in die Hände nahm.

Die drei Freunde konnten selbst auf zehn Meter Entfernung sehen, was für ein Meisterwerk die Gitarre war. Auffällige rote und goldene Muster zogen sich wie tanzende Flammen über den dunklen Korpus. Die hauchzarten Markierungen erzählten von einer Handwerkskunst, die längst vergessen schien.

»Wow«, hauchte Leo. »Das Ding sieht aus, als hätte es magische Kräfte.«

»Vielleicht hat es das«, erwiderte Mateo leise, während er gebannt auf das Instrument starrte.

»Sie ist echt«, murmelte Cami ehrfürchtig. »Das ist die Gitarre aus der Werbung. Die, die mit Geld nicht zu bezahlen ist, weil sie so wertvoll ist.«

Rosa de la Vega, die die bewundernden Blicke bemerkt hatte, wandte sich lächelnd an die Kinder. »Hola! Ihr scheint ja sehr an der Gitarre interessiert zu sein.« Ihre Stimme klang warm und melodisch. »Wollt ihr sie euch einmal aus der Nähe ansehen?«

Leo, Mateo und Cami sahen sich kurz an, dann nickten sie wie auf Kommando.

»Das ist ...« Cami machte als erste einen Schritt nach vorn. Ihre Hände zitterten leicht, als sie näher an das Instrument herantrat. »Das ist die schönste Gitarre, die ich je gesehen habe.«

»Vielen Dank.« Rosa hielt sie so, dass die Kinder die Details auf dem Instrument bewundern konnten. »Sie ist ein Erbstück meiner Familie. *El Corazón de Fuego*, das Herz des Feuers. Mein Urgroßvater hat sie gebaut.«

»Haben Sie damit schon viele Konzerte gespielt?«, fragte Leo neugierig.

Rosa lachte leise. »O ja. Sie hat mich durch ganz Spanien begleitet, durch Europa und sogar bis nach New York. Aber sie ist mehr als nur ein Instrument. Für mich ist sie ein Teil meiner Familie.«

»Wow«, flüsterte Mateo. »Wenn ich groß bin, baue ich auch so eine.«

»Das ist ein sehr strebsames Ziel«, sagte Rosa mit einem Augenzwinkern. »Aber ihr müsst wissen, dass sie nicht nur wertvoll ist, weil sie so alt und schön ist. Sie trägt Geschichten in sich. Die Geschichten meiner Familie, meiner Auftritte, meiner Träume.«

Die drei Freunde starteten weiter ehrfürchtig auf die Gitarre, bis Rosa schließlich sagte: »Passt gut auf eure Träume auf. Sie sind es, die euch einzigartig machen.«

»Das tun wir«, versprach Cami, ihre Stimme voller Ehrfurcht.

Die Freunde verabschiedeten sich von Rosa und beobachteten, wie sie gemeinsam mit dem Mann in Richtung der Bühne ging, nachdem die Gitarre wieder sicher verstaut war. Der Manager hielt den Koffer so fest, als trüge er Sorge, dass er jederzeit gestohlen werden könnte.

»Das war beeindruckend. Eine echte Berühmtheit hat sich mit uns unterhalten«, sagte Mateo schließlich.

»Beeindruckend? Das war episch!«, rief Cami.

Leo sagte nichts, aber in seinem Kopf formte sich ein Gedanke, der sich nicht abschütteln ließ: *Was, wenn jemand tatsächlich versuchte, diese Gitarre zu stehlen?*

•– X •• III e –•– V — p IX – ɣ •••• XIV –• b VII •••

Am Abend war die Plaza San Lorenzo ein Meer aus Lichtern und Farben. Zwischen den Häusern hingen Lichterketten, die in allen Regenbogenfarben glitzerten. Der warme Schein von Lampions mischte sich mit den goldenen Strahlen der Straßenslaternen und tauchte den Platz in ein magisches Licht. Musik wehte durch die Luft, ein Mix aus Gitarrenklängen und fröhlichem Gesang. Dazu kamen die zahlreichen Gespräche der Menschen, die sich in Scharen versammelt hatten, um Rosa de la Vega spielen zu hören.

Leo, Cami und Mateo standen wie am Morgen bereits vor der Churrería und beobachteten das Treiben. Die Stimmung war ausgelassen und noch immer war das kostbare Musikinstrument das Gesprächsthema der drei Freunde.

»Wie viele Churros, denkt ihr, könnten wir mit dieser Gitarre kaufen?«, fragte Mateo und stopfte sich ein weiteres Teilchen in den Mund.

»Genug, um dich bis ans Ende deines Lebens durchzufüttern«, erwiderte Leo trocken. »Zum Glück machst du so viel Sport, sonst hättest du schon längst einen dicken Bauch, bei der Menge, die du verputzt. Einen Churro-Bauch!«, stieß er kichernd hervor.

Cami warf den beiden einen genervten Blick zu. Sie hatte ihre Drohne über die Plaza geschickt und betrachtete die Aufnahmen auf ihrem Tablet. »Könnt ihr mal still sein? Ich will sehen, was auf der Bühne passiert. Vielleicht entdecke ich etwas Cooles.«

»Cool? Was erwartest du? Dass ein Straßenkünstler jonglierend über den Marktplatz hüpfte, auf einem Einrad, mit einer Ziege auf dem Kopf?« Mateo schnaubte.

Bevor Cami antworten konnte, verstummte die Musik abrupt. Hektisches Murmeln ging durch die Menge und die drei sahen auf. Im nächsten Augenblick tauchte Rosas Manager auf der Bühne auf. Er wirkte sichtlich aus der Fassung.

»Was ist los?«, fragte Leo und ließ den Blick über die Köpfe der Menschen schweifen.

»Etwas muss passiert sein«, mutmaßte Cami. »Das sieht nicht gut aus.« Hastig stopfte sie das Tablet in ihren Rucksack.

»Das Konzert fällt aus. Die Gitarre ist weg!«, erklang die Stimme des Managers plötzlich laut und deutlich von der Bühne. »Rosas berühmte Flamenco-Gitarre ist verschwunden! Sie wurde gestohlen.«

Ein Raunen ging über die Plaza. Menschen flüsterten miteinander, Köpfe drehten sich in alle Richtungen und einige hielten ihre Taschen fest, als hätten sie Angst, dass auch diese gemeinsam mit der Gitarre verschwinden könnten.

»Was hat er gesagt?«, fragte Mateo und versuchte, durch die Menge zu spähen.

»Die Gitarre ist gestohlen worden«, wiederholte Cami, ihre Augen vor Schreck weit geöffnet.

»Vielleicht hat sie nur jemand verlegt«, erwiderte Mateo. »Kommt, lasst uns nachsehen, was passiert ist.« Er begann, sich einen Weg zur Bühne zu bahnen.

Leo und Cami schlossen sich ihm an, und gemeinsam eilten die drei Freunde in die Mitte des Platzes, wo Rosa de la Vega gerade auf die Bühne trat. Ihre sonst so elegante Erscheinung wirkte beinahe zerbrechlich. Eine Hand hielt sie auf den Brustkorb gedrückt, während sie ihren Kopf hängen ließ.

»Es kann nicht sein!«, stieß sie laut hervor und ließ ihren Blick verzweifelt durch die Gegend schweifen. »Ich habe sie in meinem Hotelzimmer eingeschlossen. Niemand hätte Zugang haben dürfen!«

»Sind Sie sicher?«, ertönte eine Stimme aus der Menge.

»Natürlich bin ich sicher! Glauben Sie, ich bin nachlässig mit dem wichtigsten Schatz meines Lebens?« Ihre Stimme klang verzweifelt und wütend zugleich.

Leo, Cami und Mateo waren mittlerweile bei der Bühne angekommen, als ein Streifenwagen auf der Plaza eintraf, dessen Rundumleuchte den Platz hell erleuchtete. Zwei Beamte in dunkelblauen Uniformen sprangen aus dem Fahrzeug und schoben sich durch die Menge auf sie zu. Rosa stand mit verschränkten Armen am Rand der Bühne, ihre sonst so anmutigen Bewegungen steif vor Sorge.

»Ich kann nicht einfach abwarten, bis die Polizei alles aufgenommen hat«, hörte Leo sie mit brüchiger Stimme zu ihrem Manager sagen. »Mein Auftritt ist in einer halben Stunde. Ohne die Gitarre ...« Sie brach ab, als die Polizisten die Bühne betraten und auf Rosa und ihren Manager zugingen. Schnell entbrannte zwischen den Erwachsenen ein reges Gespräch.

Währenddessen fachsimpelten Leo und Mateo darüber, wer die Gitarre genommen haben könnte. Cami stand daneben und beobachtete die Szene auf der Bühne stillschweigend. »Wir müssen etwas tun«, flüsterte sie schließlich und unterbrach damit das Gespräch der Jungs.

»Was können wir schon machen?«, fragte Leo skeptisch, während sein Blick zwischen Cami und Mateo hin und her wanderte.

»Genau, die Polizei ist schon da«, mischte Mateo sich ein. »Die wissen, was zu tun ist.«

»Wirklich?« Cami zog eine Augenbraue hoch. »Glaubt ihr, sie finden heraus, wie der Dieb ins Hotelzimmer gekommen ist, obwohl die Tür abgeschlossen war?«

»Moment mal.« Leo runzelte die Stirn. »Woher weißt du das?«

»Rosa hat es eben der Polizei erzählt«, erklärte Cami und zog ihr Notizbuch aus dem Rucksack. »Sie war beim Abendessen im Hotelrestaurant. Als sie zurückkam, war die Gitarre weg, obwohl die Tür verschlossen war. Es gibt keine Einbruchsspuren.«

Mateo verschränkte die Arme. »Vielleicht hat sie einfach vergessen, die Tür richtig zuzumachen.«

»Oder jemand hatte einen Schlüssel«, entgegnete Cami. »Wie auch immer. Wenn wir uns beeilen, können wir vielleicht herausfinden, wie der Dieb hineingekommen ist, bevor alle Spuren verschwinden.«

»Und was ist, wenn er noch da ist?«, fragte Leo nervös.

»Warum sollte er das?«, erwiderte Cami unbeeindruckt. »Aber wir sollten uns beeilen. Wir können die Gitarre vielleicht nicht in der halben Stunde zurückholen, bis Rosas Konzert beginnt, aber wir können Hinweise sammeln und so hoffentlich erfahren, was mit ihr passiert ist.«

Mateo warf einen Blick zur Bühne, wo die berühmte Musikerin immer noch verzweifelt mit den Beamten sprach. »Okay, ich bin dabei. Aber nur, weil ich wissen will, ob wir wirklich eine Spur finden können.«

»Das war ja klar«, murmelte Leo.

Bevor sie sich in Richtung Hotel aufmachten, hörten sie, wie der Mann im Anzug, Rosas Manager, die Polizei fragte: »Das Hotelzimmer ist inzwischen versiegelt, oder?«

Der Beamte mit dem Notizblock schüttelte den Kopf. »Noch nicht. Die Spurensicherung ist noch unterwegs. Wir haben gerade erst angefangen, Zeugen zu befragen. Priorität ist jetzt erstmal, ob wir Hinweise in der Umgebung finden.«

Der Manager nickte hektisch. »Ja, finden Sie diesen Dieb! Das Zimmer kann warten, da ist ja eh niemand drin.«

Cami, Leo und Mateo wechselten einen schnellen Blick. Dann machten sie sich entschlossen auf den Weg.

Kaum hatten sie die Plaza verlassen, machte sich das Gefühl bemerkbar, dass sie nicht allein waren. Ein leises Miauen ließ sie innehalten.

»Pepa?«, fragte Leo und drehte sich um. Die getigerte Katze mit ihrem auffälligen Halsband saß lässig auf einer niedrigen Mauer und fixierte sie mit ihren goldenen Augen, die im Licht der Straßenlaternen aufblitzten.

»Was macht sie hier?«, kam es von Mateo.

Cami grinste. »Vielleicht hat sie beschlossen, uns zu helfen.«

»Oder sie hofft, wir haben etwas für sie zum Fressen«, murrte Leo. Schließlich war Pepa ein täglicher Gast in der Churrería und erschnorrte sich jedes Mal ein Leckerli bei ihm.

Doch Pepa sprang nur mit einem eleganten Satz von der Mauer und setzte sich in Bewegung.

»Also gut«, erklang es von Cami entschlossen. »Dann finden wir mal heraus, wer die wertvolle Gitarre an sich genommen hat.«

Spurensuche im Hotel



Die Straßen wurden immer ruhiger, je weiter Cami, Leo und Mateo sich von der Plaza entfernten. Das Hotel Esperanza, in dem die berühmte Gitarristin während ihres Aufenthalts in Madrid wohnte, stammte sichtlich aus einer anderen Zeit. Mit den kunstvollen schmiedeeisernen Balkonen und den verblassten Mauern schien es Geschichten aus einer längst vergangenen Ära zu erzählen.

Die drei Freunde kamen an einer dunklen Ecke, gerade außerhalb des Scheins einer Straßenlaterne, zum Stehen. Pepa saß ein paar Meter entfernt auf einem Bordstein und musterte sie mit einem unergründlichen Blick.

»Also gut«, flüsterte Cami. »Rosas Zimmer ist Nummer 203, hat sie den Polizisten gesagt. Wir müssen dorthin und dabei so unauffällig wie möglich sein.«

Mateo zog skeptisch eine Augenbraue hoch. »Unauffällig? Wir sind drei Kinder und eine Katze. Wie sollen wir das in einem Luxushotel anstellen?«

»Wir brauchen einen Plan«, meldete Leo sich zu Wort. Sein Herz hüpfte vor Aufregung. Konnten sie wirklich den Gitarrendieb ausfindig machen und das Instrument zu Rosa zurückbringen? »Was hat Rosa noch gesagt?«

Cami holte tief Luft. »Sie meinte, dass das Hotel sehr auf Sicherheit bedacht ist. Es gibt Kameras auf den Fluren, und der einzige Zugang zu den Zimmern ist entweder durch die Tür oder vom Balkon aus. Aber es gibt keine Einbruchsspuren. Was darauf schließen lässt, dass der Dieb einen Schlüssel gehabt haben muss.«

Die drei Freunde hielten inne und dachten nach. Währenddessen stand Pepa von ihrem Platz auf, streckte sich gemächlich und trottete in Richtung Hotel. Fehlte nur noch, dass sie die Kinder fragte: »Worauf wartet ihr noch?«

»Okay, wir brauchen drei Dinge: einen guten Vorwand, um ins Hotel zu kommen, eine Möglichkeit, ins Zimmer zu gelangen, und ... na ja, eine Portion Glück, würde ich sagen«, murmelte Cami und schaute von einem zum anderen.

Mateo klopfte mit den Fingern auf sein Kinn, dann leuchtete sein Gesicht auf. »Ich hab's! Wir tun so, als hätten wir etwas verloren. Vielleicht ... eine Katze?« Er grinste breit, während Pepa ihn mit halb geschlossenen Augen musterte.

»Ich weiß nicht«, erwiderte Leo. »Wir brauchen einen Grund, der erklärt, warum wir im Hotel sind.«

Cami überlegte kurz, dann schnippte sie mit den Fingern. »Wir sagen einfach, wir besuchen meine Tante. Sie ist ... äh ... im Spa oder so. Das klingt plausibel, oder?«

Leo zuckte mit den Schultern. »Besser als nichts. Aber was machen wir, wenn wir drin sind? Der Aufzug wird sicher überwacht.«

Mateo kramte in seinem Gedächtnis. »Wir könnten den Kellnerwagen-Trick versuchen. Ihr wisst schon, wie in Filmen, wo sie sich in so einem Servierwagen verstecken und sich reinschmuggeln lassen?«

»Mateo, das ist keine Hollywood-Produktion, sondern das echte Leben«, seufzte Cami.

»Wartet«, rief Leo plötzlich aus. »Jedes Hotel hat doch einen Seiteneingang. Einen Zugang für Lieferanten und Personal, damit sie nicht an den Gästen vorbeigehen müssen. Der könnte direkt zu den Treppen führen.«

Cami und Mateo sahen ihn überrascht an. »Warum hast du das nicht früher gesagt?«

»Weil ihr zu beschäftigt wart, darüber zu diskutieren, wie wir ins Hotel kommen«, gab Leo trocken zurück.

Ohne weiter zu zögern, huschten sie über die Straße. Leo führte sie zu einer schmalen Gasse, die an der Seite des Hotels entlangführte. Der Lieferanteneingang war eine unscheinbare graue Tür mit einem Schild darüber: *Nur für autorisiertes Personal.*

»Toll. Und wie kommen wir da rein?« Cami verschränkte die Arme.

Pepa, die ihnen gefolgt war, blickte auf die Tür und streckte ihre Nase nach oben, so als ob sie auf etwas wartete. Und tatsächlich, wenige Sekunden später öffnete sich die Tür von innen und ein junger Mann in einer Uniform und mit einem merkwürdigen Hut auf dem Kopf trat heraus.

Die Kinder drückten sich in den Schatten, kaum atmend, als der Mann sich ein paar Meter von der Tür entfernte, bevor er sich an die Wand lehnte und eine Zigarette anzündete. Die Tür blieb offen stehen.

»Das ist unsere Chance«, flüsterte Leo kaum hörbar.

»Und was genau soll unsere Chance sein?«, zischte Mateo genauso leise zurück.

Bevor sie weiterdiskutieren konnten, sprang Pepa ohne Vorwarnung aus dem Schatten hervor und miaute laut. Der Mann zuckte zusammen und ließ die Zigarette fallen. »Was zum ... wo kommst du denn her, du kleine Miezekatz?«

Die Kinder beobachteten gebannt, wie Pepa schnurrend um die Beine des Mannes strich. Er bückte sich, um sie zu streicheln, und ließ die Tür dabei aus den Augen.

»Jetzt!« Cami packte Leo und Mateo am Ärmel und zog sie lautlos ins Hotelinnere. Pepa folgte ihnen wenige Sekunden später mit erhobenem Schwanz, als wäre das alles ihr Plan gewesen.

Drunten fanden sie sich in einem schmalen Flur wieder, der von schwachem Neonlicht beleuchtet wurde. Die Luft war kühl und roch nach Reinigungsmitteln und Essen. Cami deutete auf die Treppe am Ende des Gangs. »Da lang. Schnell.«

Leo nickte und begann, die Stufen hinaufzusteigen. Mateo folgte ihm dicht auf den Fersen, während Cami noch einmal prüfend zurückblickte, bevor sie die Treppe nahm. Pepa sprang mit eleganter Leichtigkeit hinter ihnen her.

Im zweiten Stock angekommen, blieben sie stehen und lauschten. Der Flur war leer, nur ein leises Summen der Klimaanlage war zu hören.

»Zimmer 203 müsste dort sein«, flüsterte Cami, nachdem sie einen Blick auf die Türen geworfen hatte, und zeigte zum linken Korridor. Ihre Stimme war kaum mehr als ein Hauch, und doch schien sie über den leeren Flur zu hallen.

Mit klopfenden Herzen schlichen sie den Gang entlang, bis sie schließlich vor einer dunkelbraunen Tür mit der goldenen Nummer 203 stehen blieben. Leo stand am nächsten zur Türklinke und ließ seine Hand darauf sinken. Mit angehaltenem Atem drückte er sie herunter.

»Sie ist offen!«, stieß Cami hervor, kaum hatte Leo die Tür einen Spalt geöffnet. »Rosa muss in der Aufregung um die gestohlene Gitarre vergessen haben, die Tür wieder abzuschließen.«

Mateo zog die Stirn kraus. »Oder die Polizei hat es nicht für nötig gehalten, weil sie sowieso noch nicht mit der Untersuchung angefangen haben.«

Leo warf einen Blick zurück in den leeren Flur. Kein Mensch zu sehen. »Egal warum, das ist unsere Chance!«

Voller Tatendrang betraten die drei das Zimmer. Mateo ließ die Tür hinter sich ins Schloss fallen und atmete leise aus. »Okay, wir sind drin. Und jetzt?«

»Jetzt suchen wir Hinweise«, antwortete Cami. Sie nahm ihren Rucksack ab, zog ihr Tablet heraus und tippte darauf herum. Im nächsten Augenblick hatte sie die Taschenlampenfunktion eingeschaltet und begann, den Boden abzusuchen.

Mateo zog die Vorhänge auf und ließ das Mondlicht in den Raum scheinen. »Wenn Rosa sagt, dass die Gitarre hier war, während die Tür abgeschlossen war, dann muss der Dieb hier eingestiegen sein.«

Cami nickte. »Die Balkontür.« Sie kniete sich davor nieder und untersuchte im Schein der Taschenlampe den Rahmen. »Da, seht euch das an!« Mit einem Triumph in der Stimme zeigte sie auf feine Kratzer am unteren Rand der Tür.

Leo trat näher und inspizierte die Stelle. »Die könnten schon länger dort gewesen sein. Das Hotel ist schließlich alt.«

»Sind sie nicht«, erwiderte Cami und hielt den Lichtstrahl aus dem Tablet schräg auf den Rahmen, um die Kratzer besser sichtbar zu machen. »Die Kratzer sind neu. Seht ihr, die Kanten sind noch scharf und unregelmäßig. Wären sie älter, wären sie bereits abgerieben oder dunkler.«

Mateo öffnete die Tür und trat hinaus auf den kleinen Balkon. Er spähte in die Tiefe, die jetzt am Abend dunkel unter ihm lag. »Ganz schön weit oben. Glaubt ihr, jemand ist tatsächlich über den Balkon eingestiegen?«

Cami stand auf und folgte ihm hinaus. »Oder herausgestiegen. Wenn jemand die Gitarre gestohlen hat, könnte das der Fluchtweg gewesen sein.«

Pepa, die bislang alles still beobachtet hatte, trat mit erhobenem Schwanz hinaus und inspizierte die Balkonkante. Mit einem Miauen schnupperte sie an einem Punkt in der Ecke.

»Was hat sie da gefunden?«, fragte Leo, der nun ebenfalls nach draußen kam.

Cami kniete sich hin und hob einen kleinen Gegenstand auf, der im Licht der Taschenlampe schimmerte. »Eine Feder.« Ihre Augen funkelten vor Aufregung. »Eine rote Feder.«

Mateo runzelte die Stirn. »Wer lässt denn eine Feder zurück? Das ist doch merkwürdig.«

Leos Herz pochte laut in seiner Brust. »Ich glaube, wir haben hier unsere erste Spur.«

Matt schimmerte die Feder im Schein von Camis Tablet. Langsam drehte sie das Fundstück zwischen den Fingern. »Sie könnte von einem Kleidungsstück oder Kostüm stammen«, überlegte sie laut. »Oder von einer Art Accessoire. Einer Tasche vielleicht.«

»Aber warum sollte der Dieb so etwas Auffälliges tragen?«

Leo ließ seinen Blick über den Balkon schweifen und dann weiter auf die Zimmertür, durch die sie hereingekommen waren. »Vielleicht war der Diebstahl ungeplant, als die Person die Gelegenheit dafür sah.«

Cami hob den Blick, die Stirn in Falten gelegt. »Wir sollten uns den Flur genauer ansehen. Vielleicht gibt es dort noch mehr Hinweise. Aber erst, nachdem wir das Zimmer gründlich abgesucht haben.«

Die Jungs nickten und gemeinsam durchstöberten sie Rosas ausladende Suite. Ihre Suche blieb erfolglos, zumal sie nicht wussten, wonach genau sie überhaupt schauten. Zumindest fanden sie keine weiteren roten Federn und so schlichen sie schließlich aus dem Zimmer zurück in den Flur. Aufmerksam musterten die Kinder den Teppichboden und die Wände, während sie langsam den Gang hinunterliefen. Bis Leo etwas entdeckte.

»Da, seht mal.« Er zeigte auf eine Überwachungskamera, die in einer Ecke angebracht war und – ihrem Standort nach zu urteilen – den Bereich vor Rosas und den benachbarten Zimmern aufnehmen sollte.

Cami stellte sich direkt unter die Kamera und richtete den Lichtstrahl ihres Tablets darauf. Der Apparat war zur Seite geneigt, sodass er Richtung Wand zeigte. Als ob jemand ihn weggedreht hätte.

»So kann sie aber nichts aufnehmen«, stellte Mateo fest. Er trat näher und deutete auf ein dünnes Kabel, das aus dem Gehäuse ragte. »Das hier ist durchtrennt. Wer auch immer das gemacht hat, schien zu wissen, was er tat.«

Cami kniff die Augen zusammen und untersuchte die Stelle. »Das war kein Zufall. Der Dieb muss die Kamera sabotiert haben, bevor er zugeschlagen hat.«

Leo schaute den Flur hinunter. »Gibt es noch mehr Kameras in diesem Stockwerk? Wenn er nur diese ausgeschaltet hat, könnte eine andere ihn aufgenommen haben.«

»Gute Idee. Mateo, geh mit Pepa die andere Seite des Flurs ab. Leo und ich prüfen den Rest hier.«

Die Kinder teilten sich auf. Mateo schlich langsam die dunkle Seite des Flurs entlang, während die beiden anderen in Richtung Treppenhaus gingen.

Leo blieb plötzlich stehen. »Hier ist noch eine Kamera«, flüsterte er.

Seine Freundin trat näher und richtete erneut das Licht ihres Tablets darauf. Diese Kamera war nicht beschädigt.

»Sollte dort nicht ein rotes Aufnahmelämpchen blinken oder so?«, fragte Leo.

»Du hast recht. Die ist auch aus«, bestätigte Cami.

»Dann hat der Dieb sie nicht sabotiert, weil er wusste, dass sie nicht funktioniert?«

»Oder er hatte keine Zeit«, überlegte Cami.

In diesem Moment kam Mateo zurück. »Auf der anderen Seite ist auch eine Kamera, aber sie scheint nichts aufzunehmen.«

Cami stützte die Hände auf die Hüften. »Okay, damit haben wir ein Muster. Keine der Kameras auf diesem Flur funktioniert und kann somit auch keine Beweise liefern. Wobei der Dieb aber anscheinend nur eine sichtlich kaputt gemacht hat. Bei den anderen wissen wir nicht, ob sie schon vorher nicht funktioniert haben.«

»Und er hat sich gezielt Zimmer 203 ausgesucht. Das war kein Zufall. Immerhin hat er genau das Kabel der Kamera vor Rosas Zimmer durchtrennt«, stimmte Leo zu.

Mateo schaute zur Treppe. »Vielleicht sollten wir herausfinden, ob wir in der Hotelküche oder beim Personal Hinweise finden. Irgendjemand muss ihn doch gesehen haben.«

Cami nickte. »Gute Idee. Lasst uns nur vorher alles notieren, was wir bislang herausgefunden haben. Die kaputten Kameras, die Feder und den möglichen Fluchtweg über den Balkon mit den Kratzspuren am Türrahmen.« Sie hielt einen Moment inne. »Es sei denn, das war Pepa, die schon vor uns den Tatort untersucht hat, und die Kratzer haben überhaupt nichts mit dem Diebstahl zu tun.«

Besagte Katze ließ ein leises Miauen hören und putzte anschließend in aller Seelenruhe ihr Fell, als wüsste sie von nichts, während die Jungs auf Cami warteten, die alles aufschrieb.

»Also, Plan: Wir teilen uns auf. Mateo, du gehst zur Rezeption und versuchst herauszufinden, wer heute hier gearbeitet hat«, flüsterte Leo. »Vielleicht hat ja jemand was gesehen.«

»Und was soll ich da sagen? Dass ich ein Detektiv bin?« Mateo zog die Augenbrauen hoch und verschränkte die Arme.

»Nein, natürlich nicht. Sag einfach, dass du deine Jacke im Flur verloren hast. Den Rest improvisierst du.« Cami rollte mit den Augen. »Leo und ich gehen runter zu den Angestellten in der Küche. Vielleicht erfahren wir dort etwas.«

Mateo seufzte theatralisch, nickte aber. »Okay, aber wenn ich erwischt werde, behaupte ich, ich kenne euch nicht.«

»Haha, sehr witzig«, murmelte Leo, während sie sich auf den Weg nach unten machten.

Mit klopfendem Herzen schlich Mateo zur Rezeption. Hinter dem großen Tresen stand ein Mann mit perfekt gegeltem Haar und einem blitzsauberen Anzug. Mateo kam sich nach der ganzen Detektivarbeit plötzlich ziemlich zerzaust vor. Aber es half ja nichts.

»Ähm, Entschuldigung, Señor«, begann er und setzte sein bravstes Lächeln auf. »Ich glaube, ich habe meine Jacke im zweiten Stock liegen lassen. Wissen Sie, ob jemand sie vielleicht gefunden hat?«

Der Mann musterte Mateo skeptisch. »Im zweiten Stock? Das Reinigungspersonal ist dort normalerweise bis 18 Uhr fertig. Bist du sicher, dass es dort gewesen ist?«

»Ziemlich sicher«, behauptete Mateo. »Vielleicht hat sie jemand hier abgegeben?«

»Ich frage nach. Warte hier.« Damit verschwand der Mann durch eine Seitentür.

Währenddessen schlichen Cami und Leo durch die langen Gänge im Untergeschoss. Die Wände waren schlicht, gar nicht opulent wie die Flure vor den Hotelzimmern. Das Klirren von Geschirr war zu hören.

»Da drin ist jemand«, flüsterte Cami und ging leise auf eine Tür zu, um hineinzusehen. Eine Frau in einer weiß-grauen Uniform stand in einer riesigen Küche und trocknete Gläser ab. Sie sah nicht gerade glücklich aus.

»Ich rede. Du bleibst im Hintergrund«, erklärte sie Leo, der nur mit den Schultern zuckte.

»Entschuldigen Sie, können Sie uns helfen?«, fragte Cami freundlich.

Die Frau drehte sich zu ihnen um und zog die Augenbrauen hoch. »Was macht ihr hier? Das ist kein Spielplatz!«

»Wir suchen nach jemandem. Vielleicht haben Sie etwas Ungewöhnliches bemerkt?«

Die Frau musterte Cami misstrauisch. »Ungewöhnlich? Hier ist ständig was los. Gäste, Lieferanten, Angestellte. Da fällt kaum jemand besonders auf.«

»Ich verstehe«, erwiderte Cami schnell, bemüht, die Frau nicht zu verärgern. »Aber vielleicht erinnern Sie sich ja an jemanden, der ... sich vielleicht eigenartig verhalten hat? Oder der hier unten war, obwohl er nicht hier hingehört?«

»Ihr meint, abgesehen von euch beiden?« Die Frau hielt inne, das Glas noch in der Hand, und schien zu überlegen. »Na ja, da war ein Mann. Hat mich vorhin erschreckt, als ich gerade frische Geschirrtücher aus dem Lager geholt habe. Stand plötzlich einfach da, mitten im Gang. Ich hab ihn gefragt, ob ich ihm helfen kann, aber er hat nur gemurmelt, dass er den Ausgang sucht.«

»Wie sah er aus?«, fragte Leo, der sich nicht mehr zurückhalten konnte.

»Mhm ... dunkle Jacke, ein bisschen zerzaust, würde ich sagen. Und ...« Die Frau runzelte die Stirn. »Einen merkwürdigen, alten Hut, den heutzutage niemand mehr trägt.«

»Und? Wohin ist er gegangen?«

»Zurück in den Flur. Ich dachte, er will zum Lieferanteneingang raus, aber ich habe nicht mehr hingesehen, weil ich weiterarbeiten musste.«

Cami nickte dankend. »Das hilft uns schon weiter. Vielen Dank!« Damit zog sie Leo am Ärmel hinter sich aus der Küche raus.

In einer dunklen Ecke der Lobby trafen sie Mateo wieder, der triumphierend grinste. »Der Mann an der Rezeption meinte, das Personal war schon weg und niemand hat meine Jacke gefunden. Aber ich habe ins Buch geschaut, als er weg war. Zimmer 202 war eigentlich bis morgen gebucht, aber der Gast ist heute plötzlich abgereist.«

»Dann war das vielleicht sein Versteck!«, flüsterte Cami aufgeregt. »Die Frau in der Küche hat von einem Mann mit einem altmodischen Hut gesprochen, der sich merkwürdig benommen hat.«

Leo nickte. »Damit haben wir schon ein paar gute Hinweise. Aber jetzt sollten wir erstmal von hier verschwinden, bevor uns doch noch jemand erwischt.«

Die drei Freunde verließen das Hotel mit gemischten Gefühlen und den Köpfen voller Fragen. Die rote Feder, die kaputten Überwachungskameras, die Kratzspuren

und der merkwürdige Mann. Waren sie dem Geheimnis der gestohlenen Gitarre schon nähergekommen?

»Was machen wir jetzt?«, fragte Mateo, während sie die dunklen Straßen zurück zur Plaza hinuntergingen. Seine Stimme klang müde.

Cami hielt die rote Feder in der Hand. Sie war merkwürdig, keine gewöhnliche Feder, wie man sie an einem Huhn oder einem einheimischen Vogel finden würde. Der tiefe, satte Rotton und die seidige Textur deuteten auf etwas Exotisches oder Künstliches hin. »Wir finden heraus, woher diese Feder stammt«, sagte sie bestimmt. »Und dann schnappen wir den Dieb.«

Mateo hob skeptisch eine Augenbraue. »Und wie sollen wir das anstellen? Fragen wir einfach in jedem Laden: ›Entschuldigung, verkaufen Sie vielleicht mysteriöse rote Federn?‹«

Cami schüttelte den Kopf und schmunzelte. »Ich denke nicht, dass wir damit weiterkommen. Wir brauchen mehr Informationen. Wir könnten online recherchieren oder ...« Sie hielt plötzlich inne.

»Oder was?«, fragte Leo.

»Es gibt diesen alten Antiquitätenladen, ein paar Straßen entfernt von der Plaza. Doña Pilar hat dort allerlei seltsame Dinge und sie kennt jeden Sammler in der Stadt. Wenn jemand weiß, woher diese Feder stammt, dann sie«, erklärte Cami.

Leo zuckte mit den Schultern. »Klingt besser als nichts. Aber die Sache mit der Kamera macht mir Sorgen. Jemand hat sich wirklich Mühe gegeben, um sicherzugehen, dass er nicht erkannt wird. Das heißt, dieser Dieb ist clever. Vielleicht auch gefährlich.«

»Wir sollten morgen zur Polizei gehen und sie zumindest über die Hinweise informieren«, äußerte sich Mateo.

Cami biss sich auf die Unterlippe. »Mal sehen. Ich habe das Gefühl, dass wir mehr Antworten finden können, wenn wir selbst weitermachen.«

Leo sah sie skeptisch an, dann grinste er plötzlich. »Also gut, Detektivin Cami. Was ist unser nächster Schritt?«

Cami blieb stehen, schaute auf die Feder und dann zu ihren Freunden. »Heute ist es zu spät. Rosa kann nicht mehr auftreten. Wir treffen uns also morgen früh an der Churrería und planen ...«

Bevor Cami ihren Satz zu Ende bringen konnte, hielt sie abrupt inne. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, schwach erkennbar im Dämmerlicht der Laternen, stand eine Gestalt und sah zu ihnen hinüber.

Es war ein Mann; groß, mit einer dunklen Jacke und einem Hut. Als er sich bewegte, schimmerte im Licht der Lampe etwas an seinem Hut.

Etwas Rotes.

Eine Feder?

Cami hielt die Luft an und ihre Hand schloss sich fester um die Feder, die sie noch immer festhielt. »Das ist er«, flüsterte sie kaum hörbar.

Ehe sie oder die anderen reagieren konnten, nickte der Mann ihnen zu und drehte sich um. Mit schnellen Schritten verschwand er in einer dunklen Gasse, die geradewegs zur Plaza San Lorenzo führte.

»Hinterher!«

Leo rannte los, seine Freunde und Pepa dicht auf den Fersen.

Verfolgungsjagd



Die Plaza San Lorenzo vibrierte noch immer vor Leben. Flamenco-Musik drang aus Lautsprechern, die zwischen den Girlanden und Lampions aufgebaut waren, und Menschen strömten zwischen den bunten Ständen hin und her, um die besten Churros oder eine Tüte gebrannter Mandeln zu ergattern. All das bemerkten die drei Detektive nicht, als sie dem Mann folgten.

»Da ist er!« Leo zeigte mit dem Finger auf ihn, während Cami den Rucksack auf ihrem Rücken fester zog und ihm folgte.

Der Mann schlängelte sich vorbei an den vielen Menschen. Mateo sah aus dem Augenwinkel, wie Pepa sich ihrer Verfolgungsjagd angeschlossen hatte und dem Unbekannten mit dem Hut ebenfalls folgte. »Ich kann nicht fassen, dass wir einer Katze folgen«, keuchte er, als sie an einem Stand mit gebratenen Sardinen vorbeischoss. Ein Verkäufer hob die Hände und begann, wild zu schimpfen, als er fast in seine Auslage stürzte.

Der mögliche Dieb hatte einen Vorsprung, obwohl er sich ständig umdrehte. Dennoch gelang es den Dreien nicht, den Abstand zu verringern.

»Warum ist er so viel schneller als wir?«, fragte Cami keuchend, während sie sich durch eine Gruppe von farbenfroh geschmückten Straßenkünstlern kämpften. Eine Flamenco-Tänzerin wirbelte so nah an ihr vorbei, dass Cami für einen Moment die Balance verlor.

»Bleib dran!«, rief Leo, der eine Hand nach ihr ausstreckte und sie mit sich zog. Gemeinsam gelang es ihnen, die Musiker hinter sich zu lassen.

Der Mann war inzwischen am Rand der Plaza angekommen. Mit einem gewagten Sprung wich er einem Karren aus, der mit bunten Blumentöpfen beladen war. Pepa schlüpfte direkt hinter ihm hindurch, während die Freunde außen herumlaufen mussten.

»Ich kann diesen Typen jetzt schon nicht leiden«, schnaufte Mateo. Obwohl er viel Fußball spielte, war er bereits aus der Puste. Kein Wunder nach den aufregenden Ereignissen des Tages.

Dann tauchte der Mann plötzlich in eine enge Seitengasse ab. Leo, Mateo und Cami folgten ihm, so schnell sie konnten. In der Gasse war es stiller. Die Musik der Plaza hinter ihnen verblasste und die Geräusche wurden von den hohen, bröckelnden Wänden der alten Häuser gedämpft.

»Pepa!«, rief Leo, der die Katze für einen Moment in der Dunkelheit der Gasse aus dem Blick verloren hatte. Sie hielt kurz inne, schaute ihn mit ihren großen, goldenen Augen an und sprintete dann weiter.

»Ich schwöre, die Katze ist besser im Verfolgen als wir«, sagte Cami, während sie versuchte, mit ihrem Tablet eine Aufnahme des Mannes zu machen. Doch er war zu schnell und zu weit entfernt. »Wenn wir ihn verlieren, haben wir zum Glück immer noch die Kamera an Pepas Halsband, die uns den Weg zeigen kann.«

»Noch ist es nicht so weit. Da vorn ist er!« Leo zeigte auf eine kleine Kreuzung, an der der Mann einen Moment zögerte. Dann bog er nach rechts ab.

Die Freunde beschleunigten ihre Schritte, schlüpfen durch einen schmalen Durchgang, der so eng war, dass zwei Erwachsene kaum nebeneinander hindurchpassten.

»Er führt uns tiefer in die Gassen«, sagte Cami. Ihre Stimme klang angespannt.

»Hoffentlich ist das keine Falle.« Auch Mateo klang nicht gerade zuversichtlich.

»Oder er versucht einfach, uns abzuhängen«, entgegnete Leo. Auf keinen Fall würde er jetzt aufgeben.

Sie hatten die nächste Straße erreicht und befanden sich plötzlich auf einer gepflasterten Allee, die von alten Laternen gesäumt war. Durch die Stille der Nacht, fernab von dem Stadtfest auf der Plaza, hörten sie die Schritte des Unbekannten, dazu seinen schweren Atem.

»Er ist nicht mehr so schnell«, stellte Leo triumphierend fest. »Jetzt kriegen wir ihn!«

Doch genau in diesem Moment machte der Mann eine scharfe Linkskurve und verschwand hinter einer hohen Holztür.

»Was machen wir jetzt?«, fragte Mateo, als sie vor der Tür standen. Sie war verschlossen und umgeben von einer Mauer auf einer Seite und einem Haus auf der anderen. Kein Geräusch drang zu ihnen herüber.

»Es muss einen Zugang geben«, sagte Leo entschlossen. Er suchte nach einem Weg, die Mauer zu überwinden, während Mateo skeptisch die Tür betrachtete.

Vor ihm schnüffelte Pepa am Boden, bis sie plötzlich laut miaute. Leo ließ seinen Blick zu ihr hinuntergleiten und entdeckte das, was die Aufmerksamkeit der Katze auf sich gezogen haben musste. Es war eine rote Feder.

»Ein Hinweis«, flüsterte er.

»Das bringt uns nichts, wenn er jetzt entkommt«, erwiderte Mateo. Er klang frustriert.

Cami hob das Tablet, um die Feder zu fotografieren. »Wir müssen ihn wiederfinden. Wenn er so hektisch und aus der Puste rennt, hinterlässt er vielleicht noch mehr Spuren.«

Plötzlich hörten sie ein paar Häuser weit entfernt ein Knarren. Die drei Freunde blickten in die Richtung, aus der das Geräusch kam. Eine Tür öffnete sich und jemand trat heraus.

Der Mann war wieder da und lief die Straße weiter hinunter.

»Jetzt oder nie!«, rief Leo. »Wir dürfen ihn nicht nochmal verlieren.« Sein Atem kam mittlerweile auch nur noch abgehakt, aber er hielt den Blick stur auf die nächste Biegung gerichtet, hinter der der Mann mit dem Hut in diesem Moment verschwand. In kürzester Zeit waren die drei ebenfalls an der Ecke angelangt und liefen ihm hinterher.

»Er wollte uns austricksen«, murmelte Mateo. »Er scheint sich im Barrio Dorado sehr gut auszukennen.«

Cami blieb plötzlich stehen.

»Komm schon, Cami! Wir haben keine Zeit zu verlieren«, rief Leo.

»Die Drohne!«

»Die Drohne?« Das war Mateo, der sie ungläubig ansah.

»Ja, ich habe sie im Rucksack dabei. Dass ich nicht vorher daran gedacht habe.« Mit schnellen Griffen zog sie das Gerät heraus.

Leo sah sie aus großen Augen an. »Damit können wir ihn aus der Luft verfolgen. Super, Cami!«

»Mach schnell, bevor er weg ist und wir ihn nicht mehr wiederfinden!« Mateo fuhr sich unruhig mit den Händen über den Kopf.

»Ich brauche nur eine Sekunde.«

»Wir haben keine Sekunde!«, rief Leo, als er dem Mann hinterher sah. Seine Stimme hallte in der Gasse wider. Der Unbekannte mit dem Hut entfernte sich immer weiter von ihnen.

Cami biss sich auf die Lippe. »Moment, ich hab's gleich.« Sie klappte die Rotoren der Drohne aus und ließ sie aufsteigen. Das leise Summen klang wie ein Schwarm wütender Bienen. Auf dem Bildschirm des Tablets erschien kurz darauf eine verpixelte Ansicht der Umgebung von oben.

»Da!«, rief Cami, blickte vom Tablet auf und zeigte auf eine rote Feder, die mitten in der Gasse lag.

»Hat er sie absichtlich hinterlassen?«, fragte Mateo, als er die Feder aufhob.

»Oder er ist so hektisch, dass er nicht merkt, was er verliert«, vermutete Leo.

Die Drohne lotste sie weiter durch die schmalen Wege, während Cami gelegentlich Anweisungen gab. »Rechts! Nein, doch links. Da vorn, hinter dem Fass!«

Die Gassen wurden dunkler und enger, je weiter sie gingen. Die hohen, dicht gedrängten Gebäude warfen Schatten und in manchen Ecken roch es modrig. Eine streunende Katze huschte davon, als Pepa ihr zischend in den Weg sprang. Kein Mensch begegnete ihnen. Es schien, als ob noch alle auf der Plaza beim Fest waren.

»Wenigstens haben wir Pepa«, sagte Leo und strich der Katze über den Kopf, was sie mürrisch über sich ergehen ließ.

»Ich weiß nicht, ob das ein Vorteil ist«, grübelte Mateo, als Pepa kurz stehen blieb, um sich zu putzen. »Sie macht keine halben Sachen, aber sie hat auch ihren eigenen Kopf.«

Währenddessen überprüfte Cami weiter die Übertragung der Drohne auf dem Bildschirm. »Er ist nach links abgebogen. Aber wartet mal ... da ist eine Sackgasse.«

»Warum sollte er in eine Sackgasse rennen?«, fragte Mateo skeptisch.

»Weil es keine Sackgasse ist«, sagte Leo, der schon losgerannt war.

Als sie die Ecke erreichten, sahen sie, dass der Mann tatsächlich in einer engen Gasse verschwunden war, die von einer scheinbar massiven Mauer begrenzt wurde. Doch ein Teil der Mauer entpuppte sich als schmaler Durchgang.

»Er kennt hier wirklich jede Abkürzung«, stellte Cami fest, während sie den Durchgang inspizierte.

»Dann lassen wir ihm keine Wahl«, sagte Leo. Er griff nach einem leeren Karton, der auf dem Boden lag, und stellte ihn mitten in die Gasse. »Falls er hier zurückkommt, stolpert er darüber.«

Cami hob eine Augenbraue. »Das ist dein großer Plan?«

»Wir müssen improvisieren!«

Hinter der schmalen Passage fanden sie sich in einer noch düsteren Gasse wieder. Die Straßenlaternen flackerten und die Stille war fast unheimlich. Ein paar Schritte entfernt hörten sie Wasser tropfen, das irgendwo von einem Abflussrohr lief.

»Ob er uns absichtlich tiefer reinführt?«, fragte Cami leise.

»Warum sollte er das tun?«, erwiderte Mateo.

»Vielleicht will er, dass wir die Hoffnung verlieren und aufgeben. Aber das wird nicht passieren«, antwortete Leo entschlossen.

Die Spur der Drohne führte sie weiter und zu einem verlassenem Innenhof. Die nächste rote Feder lag hier, nicht weit entfernt von einem Zigarettenstummel, der noch glimmte.

Cami machte ein Foto, während Leo ein Taschentuch hervorholte und die Zigarette aufhob.

»Wie viele Federn hat der Typ?« Mateo kratzte sich am Kopf.

Pepa, die ihnen treu gefolgt war, stieg plötzlich auf einen Stapel alter Fässer und schnupperte. Sie fauchte und sprang in eine schmale Nische zwischen zwei Gebäuden.

»Pepa, warte!«, rief Cami. Doch die Katze war schon verschwunden.

»Wir müssen ihr folgen«, forderte Leo seine Freunde auf.

»Das ist verrückt!«, protestierte Mateo.

Die Nische führte zu einer weiteren schmalen Gasse, wo sie den Mann mit dem Hut endlich wieder erblickten. Etwas blitzte im Schein der Laternen in seiner Hand auf. Kurz darauf steckte er einen Schlüssel in das Tor, vor dem er zum Halten gekommen war.

»Da ist er!«, rief Leo.

Der Mann drehte sich um, seine Augen weit vor Schreck. Dann verschwand er hinter dem Tor, das mit einem lauten Knall zuschlug.

»Mist!« Mateo trat gegen eines der Fässer.

Cami überprüfte die Drohne. »Ich habe ihn aus den Augen verloren. Hinter dem Tor ist ein Haus.«

Leo starrte auf die Mauer, sein Gesicht entschlossen. »Wir kommen da rein, egal wie.«

Gemeinsam begaben sie sich auf die Suche.

»Da!«, erklang es schließlich.

Schnell kletterten die drei Detektive die knarrende Metalltreppe hinauf, die Mateo entdeckt hatte. Über ihnen ragte ein altes Gebäude auf. Die Metalltreppe ächzte unter ihren Schritten, als sie oben ankamen. Der Mond warf sein silbernes Licht über die Dächer Madrids, die wie ein endloses Meer aus Ziegeln und Schornsteinen vor ihnen lagen. Der Mann mit dem Hut stand auf der anderen Seite des flachen Daches und atmete schwer. Sein schwarzer Mantel flatterte im Wind, während er sich hastig umsah, offenbar auf der Suche nach einem Ausweg.

»Da sind Sie!«, rief Leo. »Jetzt können Sie uns nicht mehr entkommen.«

Der Mann wandte sich um. Seine Augen blitzten unter dem Hut hervor und ein schiefes Lächeln erschien auf seinem Gesicht. »Ihr seid ganz schön hartnäckig«, erwiderte er mit einer seltsam ruhigen Stimme, die so gar nicht zu seinem hektischen Atem passte.

Cami und Mateo stellten sich neben Leo. Pepa tauchte wie aus dem Nichts auf und sprang elegant auf einen der Schornsteine. Ihre goldenen Augen fixierten den Mann wie ein Raubtier.

»Wer sind Sie?« Cami hielt die Federn in der Hand, die sie während der Verfolgungsjagd durch das nächtliche Barrio Dorado eingesammelt hatten. »Und was wollen Sie mit Rosas Gitarre?«

Der Mann hob den Kopf leicht an, sodass das Licht des Mondes sein Gesicht erhellte. Es war von feinen Linien durchzogen und wirkte wie das eines Mannes, der in seinem Leben bereits sehr viel gesehen hatte. »Ihr ahnt ja nicht, worauf ihr euch eingelassen habt«, erklang es aus seinem Mund. »Die Gitarre ist kein Spielzeug. Sie ist von großem Wert und ein Schlüssel zu etwas, das ihr nicht einmal erahnen könnt.«

Mateo verschränkte die Arme und trat einen Schritt vor. »Ach ja? Und zu was genau? Magischen Gitarrenkonzerten? Uns können Sie nichts vormachen!«

Der Mann lachte leise, ein seltsames, kehliges Lachen. »Naiv, wie Kinder eben sind. Aber ich gebe euch einen Rat. Lasst es sein. Ihr wollt euch nicht mit den Leuten anlegen, die hinter dieser Gitarre her sind.«

»Das mag sein«, sagte Leo und ballte die Fäuste. »Aber wir lassen uns nicht einschüchtern. Und die Gitarre gehört Rosa!«

Plötzlich griff der Mann in die Innentasche seines Mantels, und die drei Freunde wichen instinktiv einen Schritt zurück. Was er hervorzog, ließ sie alle ihren Atem anhalten. Es war eine kleine, silberne Kugel.

»Was ist das?«, fragte Cami. Ihre Stimme war kaum lauter als ein Flüstern.

»Nur ein kleiner Trick«, antwortete der Mann und ließ die Kugel fallen.

In dem Moment, als sie den Boden berührte, explodierte sie in einer Wolke aus dichtem, grauem Rauch. Der Geruch von verfaulten Eiern breitete sich aus und plötzlich sah man nichts mehr.

»Was zum ...?«, stieß Mateo aus und hustete.

»Bleibt zusammen!«, rief Leo, doch es war zu spät. Der Rauch war so stark, dass sie sich aus den Augen verloren.

»Er darf nicht entkommen!« Cami streckte im dichten Nebel ihre Hand aus, um nach den anderen zu greifen. Erfolglos.

Dann hörten sie ein dumpfes Geräusch. Sekundenlang war es still und die drei Kinder blieben an Ort und Stelle stehen, bis sich der Rauch schließlich langsam verzog.

»Da ist er!« Mateo hatte ihn als Erster entdeckt.

Der Mann mit dem Hut war auf das niedrigere Dach des Nachbarhauses gesprungen, als Cami, Leo und Mateo im Rauch der Stinkbombe gefangen waren. Mittlerweile war er einige Häuser weit entfernt und sprang von einem Dach zum nächsten. Die Freunde konnten nur zusehen, wie seine Gestalt in der Dunkelheit Madrids verschwand.

»Schnell, die Drohne!«, rief Leo.

Cami tippte hektisch auf ihr Tablet, doch ein Piepen erklang. »Mist! Der Akku ist leer. Sie war zu lange in der Luft.«

Mateo schlug frustriert mit der Faust in die Luft. »Na toll. Und jetzt?«

Cami wandte den Blick ab und durchsuchte die Umgebung. »Er hat etwas zurückgelassen.« Schnell bückte sie sich danach.

Auf dem Boden, wo der Mann gestanden hatte, lag eine einzelne rote Feder.

»Schon wieder eine Feder?« Mateo klang ungläubig.

»Ja«, sagte Cami und hob sie auf. »Mittlerweile die Fünfte oder Sechste. Ich frage mich, was sie zu bedeuten haben.«

»Ob er sie absichtlich benutzt, um Spuren zu hinterlassen?«, überlegte Leo.

Pepa sprang von ihrem Schornstein herunter, schnupperte an der Feder und miaute laut, als wollte sie etwas zur Unterhaltung beitragen.

»Du hast recht, Pepa.« Sanft streichelte Cami die Katze. »Wir werden herausfinden, was das alles zu bedeuten hat.«

»Aber wie?«, fragte Mateo, der sich an einen Schornstein gelehnt hatte. »Er ist weg. Alles, was wir haben, sind diese Federn, ein Zigarettenstummel und ein Haufen Fragen.«

»Wir haben mehr. Er hat uns etwas gesagt, das wir nicht ignorieren können.« Leo sah voller Aufregung auf seine Freunde. »Die Gitarre ist ein Schlüssel. Das bedeutet, dass sie zu etwas führt. Vielleicht zu etwas Wertvollem. Wir müssen mehr darüber herausfinden.«

Cami nickte. »Dann ist das unser nächster Schritt. Aber zuerst sollten wir von diesem Dach runter, bevor uns noch jemand hier oben erwischt.«

Mateo gähnte. »Außerdem ist es mittlerweile echt spät.«

Mit einem letzten Blick auf die Dächer Madrids machten sich die Freunde auf den Rückweg. Pepa sprang anmutig vor ihnen her, als wäre die Jagd nichts weiter als ein entspannter Ausflug gewesen.

»Ich hoffe, der Typ hat recht«, murmelte Mateo, als sie die knarrende Treppe hinunterstiegen.

»Womit?«, fragte Leo.

»Dass wir nicht wissen, worauf wir uns eingelassen haben«, antwortete er trocken. »Weil ich das Gefühl habe, dass das noch nicht alles war.«

Cami lächelte schief. »Na ja, Abenteuer sind selten langweilig.«

»Und wir sind selten schlau genug, sie zu vermeiden«, fügte Leo hinzu. Alle lachten.

Die Rückkehr zur Plaza San Lorenzo hatte etwas von einem Triumphzug an sich, zumindest in Leos Vorstellung. In Wirklichkeit waren sie durchgeschwitzt, erschöpft und frustriert. Der Mann mit dem Hut war entkommen.

Pepa marschierte vor ihnen her. Die hochehobene Schwanzspitze wippte im Takt ihrer Schritte.

Zurück auf der Plaza war das Stadtfest noch immer in vollem Gang. Menschen lachten und tanzten zwischen den Marktständen, während bunte Lichter auf den

Fassaden der Häuser flimmerten. Aus den Lautsprechern erklangen Flamenco-Rhythmen, und die Luft war erfüllt von einem köstlichen Geruch. Nach ihrer erfolglosen Verfolgungsjagd war den drei Freunden allerdings nicht nach Feiern und Essen. Sie fanden eine leere Bank in der Nähe der Churrería, auf die sie zusteuerten.

Leo ließ sich als Erster darauf fallen. Mit der Hand fuhr er sich durch das verschwitzte Haar. »Das war vielleicht eine Vorstellung. Dem Rätsel um die gestohlene Gitarre sind wir aber nicht wirklich nähergekommen.«

Cami schnaufte und setzte sich neben ihn. Sie holte ihr Tablet heraus und begann, die Bilder durchzusehen, die die Drohne aufgenommen hatte. »Nicht ganz. Wir haben seine Spuren. Die Federn, die Zigarette. Und wir wissen, dass er etwas mit dem Verschwinden der Gitarre zu tun hat.«

Mateo ließ sich mit einem Stöhnen auf der anderen Seite der Bank nieder. »Super, aber was bringt uns das? Wäre es nicht einfacher gewesen, ihn einfach zu packen?«

»Und wie genau? Wir sind drei Kinder gegen einen erwachsenen Mann. Was hätten wir schon ausrichten können?«, entgegnete Leo, der Mateo einen schiefen Blick zuwarf.

Dieser öffnete den Mund für eine Erwiderung, als Pepa plötzlich laut miaute. Die drei blickten auf. Die Katze hatte sich in der Nähe der Bank auf die Pflastersteine gelegt und spielte mit etwas zwischen ihren Pfoten.

»Was hat sie jetzt wieder gefunden?«, fragte Cami skeptisch.

Leo stand auf und näherte sich der Katze. »Pepa, was hast du da?«

Die Katze sah ihn mit einem Ausdruck an, der deutlich machte, dass sie ihre Entdeckung für sehr wichtig hielt. Vor ihr lag ein kleines, seltsam geformtes Metallstück. Im Schein der Festbeleuchtung glänzte es.

»Sieht aus wie ein Ersatzteil von irgendetwas«, sagte Cami, die ebenfalls aufgestanden war, um einen Blick darauf zu werfen.

Leo hob das Metallstück vorsichtig auf und betrachtete es im Licht der Laterne. »Wozu könnte es gehören? Es sieht irgendwie ... alt aus.«

Cami machte ein Foto davon, während Mateo als Letzter näherkam. »Vielleicht hat es gar nichts mit dem Mann zu tun. Katzen finden doch ständig irgendwelchen Kram.«

»Aber Pepa ist keine normale Katze«, entgegnete Leo. »Sie hat einen siebten Sinn für diese Dinge.«

Pepa miaute triumphierend, als würde sie sagen: »Endlich hat es jemand verstanden.«

Cami betrachtete das Metallstück genauer. »Ich glaube, das gehört zu einem alten Instrument. Schaut euch die Gravur an. Das könnten Notenlinien sein.«

Mateo hob eine Augenbraue. »Also gut, es hat vielleicht was mit Musik zu tun. Aber wie hilft uns das weiter?«

Leo steckte das Metallstück in die Tasche. »Indem wir jemanden fragen, der sich mit Musik und der Gitarre auskennt. Rosa de la Vega könnte mehr wissen. Immerhin gehört die Gitarre ihr und ist schon lange in ihrer Familie.«

Cami nickte nachdenklich. »Das ergibt Sinn. Sie könnte uns etwas über die Geschichte der Gitarre erzählen. Und vielleicht weiß sie auch etwas über diesen Mann oder was es mit den roten Federn auf sich haben könnte.«

»Wenn sie uns überhaupt glaubt«, warf Mateo ein. »Ich meine, wir haben weder Beweise noch eine richtige Erklärung.«

»Dann sorgen wir dafür, dass sie uns glaubt«, sagte Leo entschlossen. »Wir müssen sie überzeugen, dass wir helfen können.«

Die drei schwiegen für einen Moment, während sie ihre Gedanken sortierten. Pepa war es, die als Erste die Stille durchbrach. Mit einem eleganten Sprung ließ sie sich auf Leos Schultern nieder. Zufrieden schnurrte sie und begann, sich zu putzen.

»Ich glaube, Pepa hält sich nach dem Fund für den Kopf der Gruppe«, behauptete Mateo und lachte.

»Vielleicht ist sie das ja auch«, erwiderte Leo grinsend. »Aber wie auch immer, wir geben nicht auf. Morgen früh suchen wir Rosa im Hotel auf und finden heraus, was hier wirklich los ist.«

Cami klappte ihr Tablet zu und verstaute es im Rucksack. »Einverstanden. Aber vielleicht sollten wir vorher ein paar Stunden schlafen.«

Mit neuem Mut und einem Plan kehrten die Freunde nach Hause zurück. Über ihnen leuchteten die Sterne im Nachthimmel von Madrid, während die Feier munter fortschritt. Allerdings ohne die drei Detektive.

Das Rätsel der roten Federn



Am nächsten Tag, zurück im Hotel Esperanza, sah Mateo sich skeptisch um. »Ich habe immer noch das Gefühl, dass es hier wie in einem alten Film aussieht«, murmelte er, während sie die Treppe zum zweiten Stock hinaufstiegen. Auch wenn sie den Weg bereits kannten, klopfte ihnen auf dem Weg zu Rosas Zimmer das Herz bis zum Hals. Keiner von ihnen wollte in Erklärungsnot geraten, warum sie Rosa sehen mussten. Die Gefahr bestand immerhin, dass Rosa sich nicht an ihr erstes Treffen auf der Plaza erinnern konnte und sie somit auch nicht sehen wollen würde.

Sie erreichten die richtige Etage und standen kurz darauf vor der schweren Holztür zu Rosas Zimmer.

»Bereit?«, fragte Leo.

Cami nickte und klopfte energisch. Sekunden später wurde die Tür aufgerissen und sie standen der legendären Flamenco-Gitarristin gegenüber.

»Meine Lieben!« Rosa breitete die Arme aus, als würde sie alte Freunde begrüßen, und zog sie nacheinander in eine duftende Wolke aus Parfüm. Sie trug einen schillernden Kimono, der bei jeder Bewegung die Farben des Regenbogens reflektierte, und hatte ihre dunklen Haare kunstvoll hochgesteckt. Ihre Augen funkelten vor Aufregung.

Wie jemand, der schockiert war, dass das Familienheiligtum am Vortag geklaut worden war, sah sie nicht aus.

»Hola, wen haben wir denn hier?«

»Señora de la Vega, wir haben uns gestern mit Ihnen auf der Plaza unterhalten und wollten Sie zu Ihrer Gitarre befragen«, ergriff Leo das Wort. »Haben Sie bereits eine Ahnung, wer Sie genommen haben könnte?«

Rosas freundliches Lächeln verblasste ein wenig. »Ach, Kinder ... kommt erst einmal herein.« Sie seufzte und ließ sich in einen Sessel sinken. »Normalerweise würde ich solche Fragen der Polizei überlassen. Aber ihr habt mir gestern so aufmerksam zugehört, und ich sehe, dass euch das wirklich beschäftigt. Und ehrlich gesagt nehme ich jede Hilfe an, um meine geliebte Gitarre wieder in den Händen zu

halten.« Sie fuhr sich durchs Haar und schüttelte den Kopf. »Leider weiß ich genauso wenig wie ihr. Ich habe der Polizei bereits alles erzählt, was ich weiß. Aber bislang gibt es keine Spur.«

Die drei Detektive warfen sich von Rosa unbemerkt verstohlene Blicke zu. Also wusste die Polizei nichts von dem Mann mit den roten Federn?

»Könnten Sie uns vielleicht etwas mehr zu der Gitarre erzählen? Sie sagten gestern, dass sie schon seit Generationen in Ihrer Familie weitergereicht wird.«

Rosa begann, plötzlich wieder animiert, zu erzählen. »Oh, was für eine Geschichte. Mein Urgroßvater, ein begnadeter Gitarrenbauer, hat sie für einen geheimnisvollen Torero gebaut. Es heißt, er hätte sein Leben für sie gegeben. Manche sagen, die Gitarre sei mit einem Fluch belegt, andere, sie bringe Glück. Nach seinem Tod wurde sie an meinen Urgroßvater zurückgegeben, da keiner aus der Familie des Toreros sie haben wollte.«

Mateo hob skeptisch eine Augenbraue. »Und was glauben Sie?«

Rosa warf ihren Kopf zurück und lachte. »Ich glaube, dass Geschichten das Leben schreiben. Aber was genau wahr ist, das weiß nur die Gitarre selbst.«

»Faszinierend«, murmelte Cami, bevor sie sich an Rosa wandte: »Kommen in der Geschichte auch rote Federn vor? Haben Sie dazu etwas gehört?«

Rosa runzelte die Stirn. »Rote Federn?« Sie schüttelte energisch den Kopf, sodass ihre großen goldenen Ohrringe klirrten. »Nein, nein, davon habe ich noch nie gehört. Ihr meint wahrscheinlich eine andere Geschichte.«

»Sind Sie sicher?«, fragte Leo nach.

Rosa legte die Hände im Schoß zusammen und sah ihn mit einem einfühlsamen Lächeln an. »Schatz, das Leben ist voller Rätsel. Aber rote Federn? Nein, davon weiß ich nichts.«

Es war unmöglich zu sagen, ob sie die Wahrheit sprach oder nur eine geschickte Schauspielerin war. Bevor sie weiterfragen konnten, sprang Rosa auf und zog eine Schachtel von der Kommode, die gegenüber an der Wand stand. »Aber seht her, alte Bilder von meiner Familie. Vielleicht entdeckt ihr etwas Interessantes.«

Die Kinder betrachteten verschiedene Schwarz-Weiß-Fotografien von Flamenco-Tänzern, Stierkämpfern und einer jungen Rosa, die dramatisch in die Kamera lächelte. Federn entdeckten sie nicht.

Schließlich verabschiedeten sie sich, ohne dass Rosa etwas Brauchbares preisgegeben hatte.

»Das war nicht gerade aufschlussreich«, grummelte Mateo, als sie sich wieder im Flur befanden und auf den Weg zurück nach draußen machten.

»Ja«, erwiderte Cami nachdenklich. »Und irgendetwas an ihr war seltsam. Die schnellen Stimmungswechsel. Ob sie doch mehr weiß, als sie behauptet hat?«

Hinter ihnen knarrte leise eine Tür, und Leo griff an die Ärmel von Mateo und Cami, um sie zum Stehenbleiben zu animieren. Gemeinsam drehten sie sich um.

Doch der Gang hinter ihnen war leer. Mit großen Augen sahen sie sich an.

Unverrichteter Dinge entschieden sie sich, für eine Lagebesprechung und weitere Recherchen zu Cami nach Hause zu gehen.

•- X •• III e -•- V — p IX - 1 ••• XIV -• b VII •••

Die Nachmittagssonne glitzerte auf den schimmernden Solarpaneelen, die an den Rändern der Dachterrasse von Camis Wohnung angebracht waren. Der Wind ließ die Wimpel, die zwischen den Pflanzenkübeln aufgehängt waren, flattern. Neben ihnen summte die Drohne, die gerade, an ihre Ladestation angeschlossen, ein Update durchführte.

Cami stellte sich in die Mitte der Fläche und hob schwungvoll die Arme. »Willkommen in meinem Reich!«

Leo und Mateo betraten durch eine Schiebetür die Terrasse, die mehr wie ein geheimes Hightech-Labor als eine gemütliche Dachoase aussah.

»Ich bin jedes Mal völlig geflasht von diesem Ort, wenn wir bei dir sind, Cami. Das ist ...«, ließ Mateo den Satz in der Luft hängen.

»Wie aus einem Sci-Fi-Film«, beendete Leo den Satz. Seine Augen wanderten über die futuristischen Geräte: Bildschirme, die in der Luft zu schweben schienen, ein Tisch mit integrierten Leuchtflächen und ein Regal, das neben bunten Pflanzen und Kräutern auch eine Sammlung von Kabeln, Linsen und kleinen Platinen beherbergte.

Cami strich sich eine Strähne ihres dunklen Haars hinters Ohr und grinste. »Beindruckend, oder? Das ist mein persönliches Labor. Hier wird geforscht, analysiert und natürlich ...« Sie drehte sich dramatisch zu einer Ecke um, in der ein kleines Hologramm einer Weltkarte schwebte, »... gerätselt.«

Mateo ließ sich auf eine der Liegen fallen, die zwischen den größeren Pflanzen standen, und stieß mit dem Fuß an einen der Töpfe. Eine Wolke von Basilikumduft umhüllte ihn. »Wenn du hier nicht gerade die Welt ausspionierst, könnte man meinen, du betreibst einen Kräuterladen.«

»Wer sagt, dass ich das nicht beides gleichzeitig mache?«, konterte Cami mit einem Augenzwinkern. Dann wurde sie ernst. »Okay, Leute, lasst uns sehen, was wir über diese roten Federn herausfinden können.«

Sie zog ein kleines Kästchen aus Metall aus einem der Regale, öffnete es und holte die Federn hervor, die sie sorgfältig in ein Tuch eingewickelt hatte. Auf dem

Tisch platzierte sie sie vorsichtig unter einer Hightech-Lupe, die mit einem leisen Summen zum Leben erwachte.

»Wow«, murmelte Leo, als sich das Bild der Federn auf einem Bildschirm vergrößerte. Unter der Lupe wirkten die Federn wie ein Feuerwerk aus Rot und Gold. Jede einzelne Faser war zu erkennen.

»Das sieht aus wie Magie«, sagte Mateo beeindruckt.

Cami grinste, während sie einen Scanner aktivierte, der neben der Lupe aufleuchtete. »Magie, alias Wissenschaft! Der Scanner wird die DNA und die chemische Zusammensetzung der Federn analysieren. Das dauert nur ein paar Minuten.«

Während die Geräte arbeiteten, zog Leo einen Stuhl heran, setzte sich und stützte sein Kinn auf die Hände. »Wie kommst du eigentlich an all dieses Zeug? Das ist doch kein normales Bastelset, das es überall zu kaufen gibt.«

»Meine Eltern arbeiten doch in der Forschung. Alles, was aussortiert wird, bringen sie mit nach Hause und ich darf mich daran ausprobieren«, erklärte Cami mit einem Schulterzucken, das andeutete, dass das für sie nichts Besonderes war. »Das meiste davon könnte ich im Schlaf bedienen.«

Mateo lachte trocken. »Natürlich. Weil jeder ein Hologramm-Recherchegerät auf seiner Dachterrasse hat.«

Ein Piepen unterbrach die Sticheleien und Cami warf einen schnellen Blick auf den Bildschirm. »Da haben wir's.«

Sie zog die Ergebnisse mit ihrem Zeigefinger auf den großen Hauptbildschirm. Eine Liste von Daten erschien und Cami begann, sie vorzulesen: »Die Federn stammen von einem seltenen Vogel namens Andenfelsenhahn. Er ist bekannt für sein leuchtend rotes Gefieder und kommt nur in den Andenregionen Südamerikas vor.«

»Andenfelsenhahn?«, fragte Leo und runzelte die Stirn. »Das klingt sehr spezifisch.«

»Es ist ein Vogel, der oft in Mythen und Legenden vorkommt«, ergänzte Cami. »Seine Federn wurden früher als Glücksbringer angesehen. Manchmal auch als Schutz gegen Flüche.«

Mateo zog eine Augenbraue hoch. »Klingt, als würde das zu Rosas Geschichte passen.«

»Genau«, bestätigte Cami, während sie bereits eine Datenbank öffnete. »Und jetzt finden wir heraus, wer so etwas in dieser Stadt besitzt.«

Gemeinsam durchforsteten sie Archive und Online-Datenbanken, während die Sonne langsam tiefer sank und die Terrasse in ein goldenes Licht tauchte. Leo war der Erste, der fündig wurde und einen vielversprechenden Hinweis entdeckte. »Hier steht etwas. Doña Pilar. Sie betreibt einen Laden, der auf Antiquitäten und exotische Waren spezialisiert ist. Seht mal, sie bekommt auch Waren aus Südamerika. Hast du nicht gestern bereits etwas von ihr erzählt, Cami?«

Cami öffnete ein weiteres Fenster. »Habe ich. Moment. Ich sehe mir ihre Überwachungskamera-Aufnahmen an.«

»Was?«, fragte Mateo ungläubig. »Hast du etwa schon wieder ...«

Cami hob die Hände. »Nur ein kleiner Hack. Nichts Illegales. Hoffe ich zumindest«, setzte sie noch leise hinterher. Sie klickte ein paar Mal und ein verschwommenes Bild auf dem Bildschirm erschien. »Voilà. Die Bilder der letzten 24 Stunden.«

Die Kinder beugten sich gespannt vor. Im Schnelldurchlauf konnten sie das Treiben vor dem Geschäft beobachten, wie Menschen kamen und gingen, am Laden vorbeiliefen, bis schließlich ...

»Ist das ...?«, begann Leo, doch Mateo beendete seinen Satz.

»Der Typ von der Verfolgungsjagd.«

Cami stoppte das Video. Auf dem Bild war ein Mann zu sehen, der einen Hut trug. Und an diesem Hut war etwas befestigt, das unübersehbar war: rote Federn.

Die drei sahen sich an, ihre Augen vor Aufregung glänzend.

»Doña Pilar«, murmelte Cami, während sie ein weiteres Fenster öffnete, um die Adresse des Ladens herauszusuchen. »Ich bin mir sicher, dort finden wir Antworten.«

•- X •• III e -•- V — p IX - γ •••• XIV -• b VII •••

Dieser Teil des Barrio Dorado schien wie aus einer anderen Zeit zu stammen. Kopfsteinpflaster knirschte unter den Schuhen der drei Detektive und enge Gassen führten sie durch ein Labyrinth aus verwitterten Fassaden, deren Fensterläden schon bessere Tage gesehen hatten. Der Antiquitätenladen von Doña Pilar war schnell gefunden. Eine hölzerne Tür, in die eine Scheibe eingelassen war, führte in das Geschäft. An der Wand daneben war ein altes Messingschild angebracht, auf dem *Doña Pilars Exotische Schätze und Antiquitäten* stand.

»Wow«, murmelte Mateo, als er durch die schmutzige Schaufensterscheibe neben dem Eingang spähte. »Ich habe in meinem Leben noch nie so viel Staub auf einem Haufen gesehen. Nicht mal unter meinem Bett.«

Cami ignorierte ihn und drückte die Ladentür auf. Ein leises Klingeln begrüßte sie und sofort schlug ihnen ein schwer definierbarer Geruch entgegen. Eine Mischung aus alter Holzpolitur, Lavendel und ... roch es nach totem Fisch?

Leo verzog das Gesicht. »Was ist das?«

»Vermutlich etwas höchst Kostbares«, flüsterte Cami.

Der Laden war düster. Die Beleuchtung bestand aus vereinzelt, flackernden Glühbirnen, die an den Wänden befestigt waren. Die Regale bogen sich unter der

Last von Gegenständen, von denen sie die meisten noch nie zuvor in ihrem Leben in echt gesehen hatten. Porzellanfiguren, alte Bücher, ein merkwürdig aussehendes Musik-Ding, das in einer Ecke leise knisterte. In der Luft lag eine schwer greifbare Spannung, die die drei Detektive sofort ergriff.

»Kann ich euch helfen?« Die Stimme aus dem Nichts klang eindeutig nicht erfreut und ließ die Kinder zusammenzucken.

Eine Frau, bei der es sich um Doña Pilar handeln musste, trat aus dem Schatten hinter einem hohen Tresen hervor. Sie war eine kleine, schlanke Frau mit einem kantigen Gesicht und sah sehr elegant aus. Ihre grauen Haare waren kunstvoll zusammengesteckt und die Augen wirkten so scharf, als würde ihnen nie etwas entgehen.

»Äh, hallo«, begann Leo zögerlich. »Wir haben gehört, dass Sie ... ähm ... außergewöhnliche Dinge verkaufen.«

Doña Pilar lächelte. Allerdings schien es nicht besonders freundlich. »Das stimmt. Mein Laden ist für besondere Menschen mit einem besonderen Geschmack. Was genau sucht ihr?«

Cami trat mutig einen Schritt nach vorn. »Wir interessieren uns für Antiquitäten mit einer besonderen Geschichte. Vielleicht etwas aus Südamerika?«

Doña Pilar hob eine perfekt geformte Augenbraue. »Südamerika? Das ist sehr spezifisch. Was genau schwebt euch vor?«

»Es geht um rote Federn«, sagte Mateo direkt. »Und einen Vogel, der sie trägt.«

Die Händlerin runzelte die Stirn. »Rote Federn, sagst du? Mhm. Ich habe viele Dinge hier, aber Vögel gehören nicht dazu.«

Leo verschränkte die Arme. »Vielleicht wissen Sie trotzdem etwas über die Federn. Oder über jemanden, der sie sammelt?«

Jetzt wirkte Doña Pilar weniger entspannt. Sie trat hinter den Tresen zurück und begann, eine Schublade durchzusehen, während sie in betont beiläufigem Ton antwortete: »Es gibt viele Sammler. Ich kann mich unmöglich an jeden erinnern, der hier etwas kauft.«

Cami trat unauffällig näher an ein Regal heran, das mit exotischen Gegenständen bestückt war. Zwischen geschnitzten Figuren und gläsernen Vasen fiel ihr ein Kasten ins Auge. In den Deckel war Glas eingelassen und gab den Blick auf das Innere frei. Cami trat noch einen Schritt näher und hielt plötzlich den Atem an. Im Kasten lagen Federn. Lange, bunte, exotische Federn, die in verschiedenen Farben schimmerten. Und direkt in der Mitte eine Reihe leuchtend roter Federn.

»Interessant«, murmelte sie, während sie den Kasten vorsichtig herauszog. »Sind das nicht genau die Federn, von denen wir gesprochen haben?«, fragte sie laut die Inhaberin des Geschäfts.

Doña Pilar wirbelte herum, ihre Augen blitzten. »Das sind dekorative Stücke, nichts weiter. Kaum der Rede wert.«

»Sie wirken aber nicht so. Sind Sie sicher?«

Auch Leo ließ nicht locker. »Und was ist mit dem Mann, der in letzter Zeit bei Ihnen war und genau diese Federn an seinem Hut trägt?«

Ein Schatten huschte über Doña Pilars Gesicht, aber sie fasste sich schnell. »Typisch Kinder. Ihr seid viel zu neugierig. Vielleicht solltet ihr lieber draußen spielen, anstatt Fragen zu stellen, deren Antworten euch nichts angehen.«

Mateo verschränkte die Arme. »Oder vielleicht sind wir genau am richtigen Ort, um Antworten zu finden.«

Cami warf ihm einen warnenden Blick zu, aber es war zu spät. Doña Pilar trat um den Tresen herum und baute sich mit einer Autorität vor ihnen auf, die kaum zu ihrer zierlichen Gestalt passte. »Es wird Zeit, dass ihr geht. Ich habe zu tun. Und dieses Geschäft ist nichts für Kinder.«

Die drei sahen sich an, dann zu den roten Federn in Camis Händen. Zögernd stellte sie den Kasten unter Doña Pilars eindringlichem Blick zurück ins Regal.

»Vielen Dank für Ihre Zeit«, sagte Leo höflich, obwohl seine Stimme voller Trotz war. »Vielleicht kommen wir noch mal vorbei.«

Doña Pilar sagte nichts, sondern begleitete sie wortlos zur Tür. Das leise Klingeln der Glocke war das Einzige, was die Stille durchbrach.

Auf der Straße blieben die Kinder stehen. Mateo seufzte. »Was war das denn? Die weiß doch ganz genau, wovon wir sprechen.«

»Natürlich weiß sie das«, stimmte Cami zu. »Aber sie wird uns nichts sagen. Wir müssen anders an die Antworten kommen.«

Schweigen breitete sich unter den drei Freunden aus. Bis sie plötzlich ein lautes Geräusch hörten. Leo drehte sich um die eigene Achse, konnte aber nichts entdecken, so sehr er auch Ausschau hielt. Bis Cami ein Glucksen ausstieß. Den Blick hatte sie auf Mateo gerichtet, der sich eine Hand auf den Bauch drückte.

»Die viele Detektivarbeit macht mich hungrig«, meinte Mateo mit einem Schulterzucken und grinste peinlich berührt.

Leo lachte laut auf. »Lasst uns zur Churrería gehen. Wir können nach dem Tag alle eine Stärkung vertragen.«

Nächtliche Beobachtungen



Die Churrería von Leos Großeltern war ein Ort, an dem die drei Freunde zur Ruhe kommen konnten. Der Duft von frisch gebackenen Churros und heißer Schokolade erfüllte die kleine, gemütliche Stube. Die hölzernen Tische waren mit karierten Decken bedeckt. An den Wänden hingen Bilder der Familie Flores. Sie zeigten Leos Großvater, stolz mit einem riesigen Fisch, den er einmal gefangen hatte. Seine Großmutter, Abuela, lachend hinter der Theke, mit einem Tablett voller dampfender Tassen. Alle gemeinsam beim Essen an einem der Tische, in der Mitte Leo mit dem größten und vollsten Teller.

Cami und Mateo saßen an ihrem Lieblingstisch in der Ecke direkt am Fenster. Wenige Meter entfernt stand die Ladentür weit offen und ließ die sommerliche Luft ins Innere. Mateo hatte eine riesige Portion Churros bestellt, die er großzügig in heiße Schokolade tunkte. Cami rührte gedankenverloren in ihrer Tasse und starrte durch das Fenster auf die Plaza. Leo kam gerade mit einem weiteren Teller aus der Küche, den seine Großmutter ihnen spendiert hatte.

»Hier«, sagte er und stellte seine kostbare Ladung ab. »Abuela meint, wir sollen die essen, bevor sie kalt werden.«

»Was für ein Schicksal«, murmelte Mateo dramatisch, während er danach griff. »Sie kommen wie gerufen.«

Cami sah ihn ungläubig an. »Du hast doch noch welche auf deinem Teller. Außerdem haben wir ein Rätsel zu lösen und Rosas Gitarre zu finden.«

»Das kann warten«, erwiderte Mateo und biss genüsslich in seinen Churro. »Mein Magen allerdings nicht.«

Leo setzte sich mit einem Seufzen zu ihnen und legte den Kopf schief. »Ich verstehe ja, dass Essen wichtig ist, Mateo, aber Cami hat recht. Irgendetwas stimmt mit dieser Doña Pilar nicht. Warum hatte sie rote Federn in ihrem Laden, wenn sie angeblich nichts davon weiß?«

Cami nickte eifrig. »Und wieso wollte sie uns so schnell loswerden? Sie hat eindeutig etwas zu verbergen.«

Mateo hob abwehrend die Hände. »Okay, okay. Ich habe es verstanden. Die Frau ist verdächtig. Aber habt ihr eine Ahnung, wie wir das beweisen wollen?«

In diesem Moment bemerkte Leo etwas aus dem Augenwinkel und er sah durch das Fenster. Sein Blick blieb an einem Mann hängen, der ihm bekannt vorkam. Leo sah genauer hin. Da war er wieder. Der Hut mit den roten Federn. Sein Herz begann schneller zu schlagen.

»Cami, Mateo!«, flüsterte er aufgeregt und deutete auf das Fenster. »Seht euch das an.«

Die beiden folgten seinem Blick. Cami war die Erste, die den Mann erkannte. »Das ist er!«

Mateo hörte abrupt auf zu kauen und stöhnte. »Nicht schon wieder!«

»Leider doch«, bestätigte Cami. Ihr Kopf arbeitete auf Hochtouren.

»Sollen wir ihm folgen?«, fragte Leo und schielte durch die Fensterscheibe, um den Mann nicht aus den Augen zu verlieren.

Mateo seufzte theatralisch und lehnte sich zurück. »Können wir nicht einmal in Ruhe essen, bevor das nächste Abenteuer losgeht?«

»Nein«, sagte Cami entschieden. Sie zog ihren Rucksack vom Boden, öffnete ihn und holte die kleine schwarze Drohne hervor. »Wir müssen aber keine erneute Verfolgungsjagd durch das Viertel machen, nur um ihn dann doch wieder zu verlieren. Dieses Mal sind wir besser vorbereitet. Schade, dass Pepa gerade nicht in der Nähe ist, sonst könnte sie ihn mit ihrer Kamera am Hals verfolgen. Aber die Drohne kann das auch, ohne dass er uns entdeckt und mit einer neuen Stinkbombe überrascht.«

»Du trägst das Ding ernsthaft immer mit dir herum«, stellte Mateo fest und schüttelte den Kopf.

Cami grinste. »Man weiß nie, wann man es braucht.« Sie legte die Drohne vor sich auf den Tisch und schaltete sie ein. Mit einem leisen Summen erwachte sie zum Leben. Dann griff Cami nach dem Tablet in ihrem Rucksack. »Okay, los geht's.«

Die Drohne hob von der Tischplatte ab und schwebte zur Tür, bevor sie lautlos hinausschlüpfte. Auf dem Bildschirm des Tablets erschienen die ersten Bilder: das Kopfsteinpflaster der Plaza, die Marktstände, die Besucher. Und schließlich der Mann mit dem Hut.

Leo beugte sich gespannt über das Tablet. »Ich bin gespannt, wo er hingeht. Vielleicht haben wir ja Glück und er geht zu Doña Pilar. Ich wette, von dort hat er seine Federn.«

Mateo ließ seinen Churro sinken und runzelte die Stirn. »Und was machen wir, wenn wir herausgefunden haben, wo er hinwill?«

Cami zuckte mit den Schultern. »Das sehen wir dann.«

»Na gut«, gab Mateo nach und schnappte sich noch schnell einen Churro. »Aber ich sage euch: Wenn wir mitten in der Nacht irgendwas Verrücktes machen müssen, bin ich raus.«

»Klar«, sagte Leo mit einem Grinsen und hob seine Tasse, um den Rest der heißen Schokolade zu trinken, der sich noch darin befand. »Wie oft hast du das schon gesagt? Und trotzdem bist du immer dabei.«

Mateo öffnete den Mund, um etwas zu entgegnen, aber Cami hob die Hand. »Psst! Der Mann biegt gerade in die Gasse hinter dem Antiquitätenladen ein. Ich wusste es doch! Wir müssen schnell hin.«

Die drei standen gleichzeitig auf, Cami das Tablet fest in den Händen, während die Drohne weiter hinter dem Mann schwebte. Leos Großmutter rief ihnen noch ein eindringliches »Passt auf euch auf!« hinterher, da stürmten sie auch schon aus der Churrería.

•- X •• III e -•- V — p IX - γ •••• XIV → b VII •••

Die Pflastersteine in der Gasse hinter Doña Pilars Antiquitätenladen schienen bei jedem Schritt lauter unter ihren Füßen zu knirschen, als den drei Detektiven lieb war. Über ihnen schwebte Camis Drohne, kaum sichtbar im dämmrigen Licht zwischen den hohen Häusern. Auf dem Tablet vor Camis Gesicht konnte man jedoch jedes Detail deutlich erkennen.

Der Mann mit dem Hut verließ gerade den Laden, als die drei ankamen. Sie blieben unauffällig in einer dunklen Ecke stehen, während die Drohne zu ihm schwebte und sich unauffällig über ihm positionierte. Unter dem Arm trug er eine kleine Kiste. Die hatte er auf dem Weg zu Doña Pilar noch nicht dabeigehabt.

»Was trägt er da?«, flüsterte Leo.

Cami zoomte mit der Kamera heran und die drei steckten ihre Köpfe über dem Tablet zusammen. Die Kiste sah alt aus, hatte kunstvolle Schnitzereien und ein rotes Siegel. »Sieht wertvoll aus«, murmelte sie. »Ob da etwas drin ist, das mit der Gitarre zu tun hat?«

»Das sollten wir dringend herausfinden, dann haben wir vielleicht auch eine Spur, wo die Gitarre sein könnte«, flüsterte Mateo. Sein Blick war fest auf den Bildschirm gehaftet.

Der Mann schien es plötzlich eilig zu haben. Er warf einen flüchtigen Blick über die Schulter, als ob er etwas bemerkt hätte, während er sich vom Antiquitätenladen entfernte. Die Kinder hielten den Atem an und Mateo wich unbewusst ein paar Schritte zurück. Wobei er prompt gegen eine Mülltonne stolperte.

»Vorsichtig!«, zischte Cami und streckte eine Hand aus, um ihn zu stoppen.

Der Mann blieb stehen. Seine Augen huschten die Gasse entlang und schienen jeden Winkel zu erkunden. Die Drohne blieb regungslos in einer dunklen Ecke zwischen zwei heruntergekommenen Balkonen schweben. Nach einem Moment des Zögerns schüttelte der Mann den Kopf und ging weiter. Diesmal deutlich schneller.

»Los, wir müssen dranbleiben!«, sagte Leo und zog Mateo und Cami mit sich mit.

Die Kinder folgten ihm durch die engen Gassen des Barrio Dorado, blieben jedoch so weit zurück, dass sie nicht entdeckt werden konnten, im Gegensatz zu ihrer Verfolgungsjagd in der letzten Nacht. Cami steuerte die Drohne und warf immer wieder einen Blick auf das Tablet. So erkannte sie, dass der Mann die Kiste fest mit den Armen umklammerte und ab und zu einen Blick über die Schulter warf, als wüsste er, dass er beobachtet wurde.

So ging es immer weiter, und die Freunde mussten immer wieder in Hauseingängen oder hinter Mülltonnen Deckung suchen, um nicht aufzufallen. Einmal blieb der Mann erneut stehen, aber bevor er sich umdrehen konnte, hatte Cami die Drohne schnell hinter einem großen Blumenkasten auf einem Balkon versteckt.

»Der Typ hat definitiv etwas zu verbergen«, flüsterte Leo, als sie sich wieder in Bewegung setzten.

Schließlich öffnete sich die schmale Gasse und vor ihnen erstreckte sich die Plaza San Lorenzo. Bei der Verfolgungsjagd war den drei Detektiven gar nicht aufgefallen, dass sie der Weg durch die vielen engen Straßen zurück zur Plaza geführt hatte. Die typische Geräuschkulisse schlug ihnen augenblicklich entgegen: Händler, die lautstark ihre Waren anboten, Touristen, die lachend in alle Richtungen strömten, und Straßenkünstler, die eine kleine Menge um sich versammelt hatten. Das Stadtfest war auch heute am zweiten Tag noch immer in vollem Gang.

»Mist!«, stöhnte Mateo. »Jetzt verlieren wir ihn bestimmt.«

»Nicht, wenn ich ihn mit der Drohne im Auge behalten kann«, sagte Cami, doch auch sie wirkte nervös. Wo steckte nur Pepa mit ihrer Minikamera?

Der Mann hatte sich in die Menge gemischt und bewegte sich schneller. Die Drohne folgte ihm über die Köpfe der Menschen hinweg, aber zwischen bunten Sonnenschirmen und überdachten Obstständen fiel es den Kindern schwer, ihn nicht aus den Augen zu verlieren.

»Da!«, rief Leo und zeigte auf eine Stelle auf dem Tablet. Sie konnten den Mann dabei beobachten, wie er zwischen zwei Ständen hindurchschlüpfte.

Sie stürzten sich ins Gedränge, dem Mann hinterher, da tauchte plötzlich ein Straßenkünstler direkt vor ihnen auf. Er war komplett in Gold gehüllt und jonglierte mit brennenden Fackeln. Ein kleiner Kreis von Zuschauern umringte ihn im Nu.

»Wirklich? Jetzt?«, stöhnte Mateo und versuchte, sich durch die Menge zu schieben.

Als sie jedoch die andere Seite erreicht hatten, war es zu spät. Der Mann war verschwunden.

»Nein!«, rief Leo frustriert. »Wo ist er hin?«

Cami drehte sich im Kreis und suchte mit der Drohne weiter. Auf dem Tablet war die Plaza zu sehen, Menschen, Stände, Kinderwagen, Luftballons. Aber kein Mann mit Hut und roten Federn.

Mateo ließ die Schultern sinken. »Das war's. Wir hätten besser aufpassen müssen. Jetzt sind wir zurück bei null.«

»Nicht ganz«, sagte Leo und deutete auf die Drohne. »Vielleicht können wir die Kiste auf den Bildern erkennen. Wenn wir herausfinden, was das ist, wissen wir vielleicht, was er damit vorhat.«

Cami nickte. »Leo hat recht. Die Kamera hat alles aufgezeichnet. Wir sehen uns die Aufnahmen in Ruhe an und überlegen dann weiter.«

Mit hängenden Schultern gingen sie zurück zur Churrería. Dort setzten sie sich an ihren Tisch in der Ecke, wo Cami direkt begann, die Drohnenaufnahmen durchzusehen.

»Seht euch das an«, sagte sie nach ein paar Minuten und hielt das Tablet hoch. Sie zoomte auf die Kiste in den Armen des Mannes. »Diese Symbole. Könnte das nicht ein altes spanisches Familienwappen sein?«

Leo beugte sich näher und runzelte die Stirn. »Das könnte sein. Vielleicht gehört die Kiste jemandem hier aus der Stadt.«

Mateo, der sich mittlerweile mit einer weiteren Portion Churros versorgt hatte, seufzte. »Ich habe ein ganz schlechtes Gefühl bei der Sache. Warum wirkte der Kerl so nervös? Und wieso begegnen wir ihm immer wieder? Die Sache mit der Stinkbombe auf diesem Dach liegt mir immer noch schwer im Magen.« Mit zusammengekniffenen Augenbrauen griff er nach einem Churro und biss ab.

Cami legte das Tablet hin und sah die anderen ernst an. »Ich glaube, wir müssen uns den Laden von Doña Pilar genauer ansehen. Am besten direkt heute Nacht. Wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn wir Rosa ihre Gitarre zurückbringen wollen.«

»Meinst du das ernst?«, fragte Mateo und hielt inne, den halb abgebrochenen Churro in der Hand.

»Sehr ernst«, sagte Cami. »Wir nehmen die Drohne. Und wir werden Antworten finden.«

Die Luft auf Camis Dachterrasse war warm und still, nur unterbrochen vom gelegentlichen Zirpen einer Grille und dem entfernten Brummen eines Autos, das vorbeifuhr. Cami war mit der Drohne beschäftigt. Ihre Finger flogen über das Tablet, während sie das Programm startete, das die Drohne automatisch auf die Gasse vor Doña Pilars Antiquitätenladen ansetzen würde.

»Also, ich sag's euch, das wird nichts bringen«, murmelte Mateo, der in einen der Liegestühle gesunken war. Seine Beine baumelten über der Armlehne und er nippte an einem Becher Kakao, den Leos Großmutter ihnen mit auf den Weg gegeben hatte.

»Und was, wenn wir genau das verpassen, wonach wir suchen?«, konterte Cami, ohne ihn anzusehen. Ihr Blick war fest auf die blinkenden Symbole auf dem Tablet gerichtet.

Leo, der mit der Thermoskanne voller Kakao und einem Stapel Kekse bewaffnet neben ihnen saß, nickte eifrig. »Genau! Vielleicht finden wir heraus, was in dieser Kiste ist oder wohin der Mann sie bringt.«

»Vielleicht finden wir auch gar nichts, außer einem Haufen Katzen, die sich die Nacht um die Ohren schlagen«, murmelte Mateo und nahm einen großen Schluck aus seinem Becher.

Cami sah ihn mit einer hochgezogenen Augenbraue an. »Und was wäre deine Alternative? Alles hinschmeißen? Rosa sagen, dass ihre wertvolle Gitarre für immer verschwunden ist und sie nie wieder damit auftreten kann?«

Mateo hob die Hände, als wollte er aufgeben. »Schon gut, schon gut. Ich sage nur, dass wir morgen früh alle wie wandelnde Zombies herumlaufen werden.«

»Dann trink mehr Kakao«, meinte Cami trocken und aktivierte die Drohne mit einem leisen Summen.

»Das mache ich«, konterte Mateo und trank prompt einen weiteren Schluck.

Kurz nach Einbruch der Dunkelheit hob die Drohne von der Terrasse ab und verschwand über den Dächern des Viertels. Auf dem Tablet zeigte die Kamera den Weg, den sie entlangflog, bis sie schließlich vor dem Antiquitätenladen von Doña Pilar schwebte. Sie positionierte sich so, dass sie den Eingang und die Fenster des Ladens gut im Blick hatte.

Die Kinder saßen eng zusammengerückt um das Tablet, Leo und Mateo teilten sich die Kekse, während Cami jede noch so kleine Bewegung auf dem Bildschirm überwachte.

Die erste Stunde verging ereignislos. Eine streunende Katze schlich durch die Gasse, sprang auf einen Müllcontainer, von dort auf eine Regenrinne und verschwand schließlich auf einem der angrenzenden Dächer. Mateo gähnte demonstrativ. »Ich hab's ja gesagt. Wir sitzen hier die ganze Nacht und nichts passiert.«

»Psst!«, zischte Cami, ihre Augen klebten am Bildschirm.

Leo richtete sich auf. »Was ist? Hast du was gesehen?«

»Nein, aber Mateo macht mich nervös mit seinem Genörgel«, grummelte sie.

Leo unterdrückte ein Grinsen, während Mateo sich wieder in seinen Stuhl sinken ließ.

Es war kurz nach Mitternacht, als sich plötzlich etwas auf dem Bildschirm bewegte. Ein Lieferwagen fuhr durch das Bild und hielt direkt vor dem Antiquitätenladen.

»Da!«, flüsterte Cami aufgeregt, jede Müdigkeit vergessen.

Die Kinder schoben sich noch enger zusammen, um nichts zu verpassen. Zwei Männer stiegen aus dem Wagen. Einer von ihnen war tatsächlich der Mann mit dem Hut.

»Das ist er!«, rief Leo, bevor Cami ihn mit einem hastigen »Leise!« unterbrach.

Der Mann trug wieder die seltsame Kiste, die sie zuvor gesehen hatten. Der zweite Mann, ein breitschultriger Typ mit dunklem Haar, sah sich immer wieder um, als ob er sicherstellen wollte, dass niemand sie beobachtete.

Die beiden Männer verschwanden im Laden, während die Drohne über ihnen schwebte. Die Kinder warteten angespannt, die Minuten zogen sich wie Kaugummi.

Nach einer Weile öffnete sich die Tür des Ladens erneut, und die Männer traten heraus. Die Kiste war verschwunden. Stattdessen trugen sie zwei große Säcke, die sie in den Lieferwagen luden. So, wie sie die beiden Säcke auf die Ladefläche schoben, sah es aus, als ob sie mit schweren Gegenständen gefüllt waren.

»Was zur Hölle machen die da?«, fragte Mateo. Auch er klang plötzlich viel wacher. »Und was ist in diesen Säcken?«

»Das möchte ich auch wissen«, flüsterte Cami und zoomte mit der Kamera heran.

Die Säcke wirkten alt und staubig, als hätten sie jahrelang in einer Ecke des Ladens gelegen.

»Ob sie etwas schmuggeln?«, überlegte Leo laut.

»Aber was? Könnte in einem der Säcke Rosas Gitarre sein?«, erwiderte Cami.

Bevor sie weiter darüber nachdenken konnten, startete der Lieferwagen und verschwand in der Dunkelheit der Gasse.

»Wir müssen herausfinden, wohin sie fahren!«, rief Leo und sprang auf.

Cami schüttelte den Kopf. »Wir verfolgen sie nicht zu Fuß. Dafür sind sie zu schnell. Aber die Drohne kann sie im Auge behalten.«

Mit fliegenden Fingern programmierte sie die Drohne neu, die sich sofort in Bewegung setzte und dem Lieferwagen folgte.

Die drei Kinder blieben auf der Dachterrasse zurück, ihre Blicke gebannt auf das Tablet gerichtet.

»Ich wusste, dass diese Doña Pilar etwas zu verbergen hat«, murmelte Leo, während Mateo nervös an einem Keks kaute.

»Und ich wette, das hier ist nur die Spitze des Eisbergs«, sagte Cami leise, ihre Augen auf die Drohnenaufnahmen fixiert. Minutenlang folgten sie der Fahrt, die Richtung Stadtgrenze zu führen schien.

Irgendwann hielt der Lieferwagen vor einem Gebäude am Rande Madrids. Die Aufnahmen der Drohne ließen nicht erkennen, um was für einen Ort es sich handelte. Das Haus lag an einer ruhigen Straße. Durch die späte Uhrzeit waren keine weiteren Menschen zu sehen.

Die beiden Männer stiegen erneut aus dem Fahrzeug. Da sie beide dunkle Kleidung trugen, waren nur ihre hellen Gesichter im Mondschein zu erkennen. Sie umrundeten den Lieferwagen und zogen die beiden Säcke von der Ladefläche.

»Ich möchte zu gern wissen, was da drin ist«, flüsterte Mateo. »Vielleicht alte Ziegelsteine? Oder Goldbarren?«

»Keine Ahnung«, antwortete Leo, der sich vorbeugte, um den Bildschirm besser zu sehen. »Aber was auch immer es ist, es muss wertvoll sein. Sonst würden sie es nicht in einer Nacht-und-Nebel-Aktion machen.«

Cami schwieg, ihre Hände flogen über das Tablet, um die Kamera der Drohne zu steuern und den Männern zu folgen, die sich vom Wagen entfernten. Sie bewegten sich auf das Gebäude zu und kamen vor einer unscheinbaren Tür zum Stehen. Der eine von ihnen öffnete sie und verschwand im Inneren, während der andere – der Mann mit dem Hut – draußen wartete. Kurz darauf kam der erste Mann zurück, nahm den anderen Sack und verschwand wieder. Nur um anschließend mit einem Gegenstand aufzutauchen, der den drei Detektiven bekannt vorkam.

Es war eine Gitarre.

»Da ist sie!«, rief Cami aus, ihre Augen geweitet. Die Kamera fing das Instrument in all ihrem Glanz ein. Den dunklen, glänzenden Korpus, die kunstvollen Schnitzereien entlang des Halses, und die auffälligen roten und goldenen Verzierungen am Rand.

»Das ist Rosas Gitarre!«, bestätigte Leo, seine Stimme vor Aufregung bebend.

Mateo runzelte die Stirn, während er beobachtete, wie der Mann die Gitarre vorsichtig an den Kerl mit dem Hut überreichte. Dieser nahm sie, ging zurück zum Lieferwagen und legte das Instrument hinein.

»Also hatte der Mann tatsächlich etwas mit dem Diebstahl der Gitarre zu tun«, stellte Leo fest und zog die Stirn kraus. »Aber welche Rolle spielt Doña Pilar und was war in diesen Säcken? Das ergibt alles keinen Sinn.«

Die Kinder schwiegen, in ihre eigenen Überlegungen versunken, während sie auf dem Tablet zusahen, wie der Mann mit dem Hut und sein Begleiter in den Lieferwagen stiegen. Die Scheinwerfer sprangen an, dann setzte sich das Fahrzeug in Bewegung.

»Was machen wir jetzt?«, fragte Mateo. »War es das für heute Nacht?«

Cami schüttelte den Kopf. »Wir müssen ihnen weiter mit der Drohne folgen, wenn wir herausfinden wollen, wie wir die Gitarre zurück zu Rosa bringen können.«

Mit einem schnellen Befehl auf ihrem Tablet setzte Cami die Drohne erneut in Bewegung. Das kleine Gerät flog über die Dächer hinweg, immer dem Lieferwagen hinterher.

»Ich hoffe, die Batterie hält durch«, murmelte Leo, der nervös auf seine Unterlippe biss.

»Keine Sorge«, beruhigte Cami ihn. »Ich habe sie den ganzen Tag geladen.«

Der Lieferwagen fuhr weiter stadtauswärts und bog schließlich auf eine dunkle Landstraße ab, die sich aus der Stadt heraus und in Richtung der Berge schlängelte. Die Kinder folgten dem Bild schweigend, die späte Uhrzeit hatte sich bei allen bemerkbar gemacht. Trotzdem war die Stimmung geladen und jeder fragte sich, wie es weiterging.

»Wohin fahren die?«, hielt Mateo es schließlich nicht mehr aus, kommentarlos zuzusehen.

Cami starrte auf das Tablet. »Ich weiß es nicht. Aber wir werden es bestimmt bald herausfinden.«

Plötzlich machte der Lieferwagen einen scharfen Schlenker und bog in eine einspurige Straße ein, die von hohen, dichten Bäumen flankiert war. Die Drohne folgte ihm mühelos.

»Oh nein«, stieß Leo plötzlich hervor.

»Was?«, fragte Cami abgelenkt.

»Ich glaube, das ist die Zufahrt zur Casa Umberto«, antwortete Leo.

»Die Casa Umberto?«, wiederholte Mateo ungläubig. »Du meinst, dieses alte, verlassene Herrenhaus? Das, von dem alle behaupten, es sei verflucht und in ihm spukt es?«

Leo nickte. »Genau das.«

»Ich hoffe, du hast nicht recht.« In Mateos Stimme schwang ein Hauch von Nervosität mit.

»Es ist nur ein altes Haus«, meinte Cami, ohne den Blick vom Tablet zu nehmen. »Aber wenn sie wirklich dorthin fahren, haben wir endlich einen Anhaltspunkt, um die Gitarre zurückzuholen.«

Die Kinder beobachteten, wie der Lieferwagen schließlich vor einem großen, heruntergekommenen Gebäude hielt. Die Casa Umberto ragte düster in den Nachthimmel, ihre Fenster vollkommen dunkel.

»Das ist wirklich ein gruseliger Ort«, murmelte Mateo, während er sich über die Arme rieb, als wäre ihm kalt.

Cami zoomte die Kamera der Drohne heran. »Seht mal, sie sind ausgestiegen und tragen nun die Gitarre ins Haus.«

»Das heißt, wir müssen dorthin«, sagte Leo entschlossen.

»Heute Nacht?«, fragte Mateo. Er klang über die Aussicht nicht gerade erfreut.

»Nein«, erwiderte Cami. »Aber morgen. Wir brauchen einen Plan.«

Spuk in der Casa Umberto



Die Casa Umberto wartete bereits auf sie, als die drei Detektive am nächsten Tag auf ihren Fahrrädern bei ihr ankamen. Das alte Herrenhaus thronte vor ihnen auf einer Anhöhe, umgeben von knorrigen Bäumen, die sich im Wind bewegten. Mit quietschenden Bremsen hielten sie am Rand der langen, zugewucherten Auffahrt, wo sich ein schmaler Trampelpfad durch das Unkraut zog.

»Und jetzt?« Mateo schwang sein Bein über den Sattel.

»Wir lassen sie besser hier stehen«, meinte Cami und stellte ihr Rad gegen einen halb umgestürzten Zaun. »Falls wir flüchten müssen, kommen wir zu Fuß schneller durch das Dickicht.«

Leo, der sein Fahrrad neben ihres lehnte, musterte das verfallene Gebäude mit einem mulmigen Gefühl. »Ich hoffe, das war ein Scherz ...«

»Ich kann nicht glauben, dass wir wirklich hier sind«, murmelte Mateo und rieb sich trotz der warmen Temperaturen die Arme, als wäre ihm kalt. »Ich meine, gibt es irgendeine Regel, die besagt, dass wir unsere Ermittlungen nicht auch mal an einem freundlichen, sonnigen Ort durchführen können?«

»Du hättest ja zu Hause bleiben können«, erwiderte Cami trocken, während sie die Drohne aus ihrem Rucksack zog.

Mateo schnaubte. »Ach ja? Und euch allein die Gitarre finden lassen, um sie anschließend zurück zu Rosa zu bringen? Sicher nicht.«

Leo sagte nichts. Sein Blick lag auf den Fenstern der Casa Umberto. Die meisten von ihnen waren zerbrochen, andere mit morsch aussehenden Brettern vernagelt. Die dunkle Fassade war von tiefen Rissen durchzogen und die Treppenstufen zum Eingang mit Moos und Unkraut überwuchert.

Ein Windstoß ließ eine alte Fensterlade klappern, und Mateo fuhr zusammen.

»Nur der Wind«, sagte Leo, aber auch er konnte das unbehagliche Gefühl nicht abschütteln.

Cami ignorierte das alles und schaltete die Drohne ein. Mit einem leisen Summen erhob sie sich in die Luft und begann, das Gelände abzuscannen.

»Okay, wir müssen herausfinden, warum dieser Lieferwagen genau hierhin gefahren ist«, sagte sie. »Es kann kein Zufall sein, dass Rosas Gitarre in dieser Ruine gelandet ist.«

Leo nickte und deutete auf den wild überwucherten Eingangsbereich. »Wir sollten uns erst die Umgebung ansehen, bevor wir einfach hineingehen. Vielleicht gibt es einen anderen Zugang, der weniger auffällig ist.«

Mateo zog eine Augenbraue hoch. »Weniger auffällig? Wer sollte uns schon dabei erwischen, dass wir um dieses alte Haus herumschleichen und es uns von innen ansehen? Hier verirrt sich doch kein Mensch hin.«

Cami ignorierte ihn und studierte die Drohnenaufnahmen auf dem Tablet. »Das Haupttor ist mit Brettern verriegelt. Aber hier ...« Sie zoomte auf eine Stelle an der Seite des Gebäudes. »Da gibt es eine schmale Tür, die in einen Anbau führt. Vielleicht eine alte Dienstbotenküche oder so.«

Leo rieb sich die Hände. »Perfekt. Dann los.«

Sie gingen um das große Haus herum. Das Unkraut knirschte unter ihren Füßen und das Licht der Sonne färbte die Umgebung in ein unwirkliches Orange. Die düstere Stimmung, die das Haus ausstrahlte, wurde dadurch noch verstärkt.

Gerade als sie sich der Nebentür näherten, raschelte es plötzlich laut im Gebüsch neben ihnen.

Mateo blieb wie angewurzelt stehen. »Bitte sagt mir, dass das der Wind war.«

Etwas sprang aus den Büschen hervor.

Mateo schrie auf.

Leo und Cami erstarrten.

Ein Schatten huschte zwischen ihren Füßen hindurch. Dann ein leises »Miau.«

Pepa!

Wie war sie denn hierhergekommen?

Die kleine getigerte Katze saß vor ihnen, den Schwanz ordentlich um die Pfoten gewickelt, und betrachtete sie mit großen, neugierigen Augen.

Cami schüttelte lachend den Kopf. »Mateo, du hast dich gerade von einer Katze zu Tode erschrecken lassen.«

»Das war ja auch ein richtiger Schreckmoment!«, verteidigte er sich. »Sie hätte alles sein können! Ein Geist! Ein Werwolf! Ein ... sehr aggressives Kaninchen!«

Leo hob skeptisch eine Augenbraue. »Moment mal ... ist sie uns etwa den ganzen Weg gefolgt?«

»Oder ist sie gemütlich in einer von unseren Satteltaschen mitgefahren?«, überlegte Cami. »Zuzutrauen wäre es ihr.«

Mateo stöhnte. »Super. Eine blinde Passagierin.«

Pepa schien sich durch seine Worte nicht beeindrucken zu lassen. Sie stand auf, schnupperte kurz an Mateos Schuh und trabte dann schnurstracks zur alten Holztür, die Cami auf dem Drohnenbild entdeckt hatte.

»Ähm ... will sie etwa mit in die Casa Umberto?«, fragte Leo.

Pepa setzte sich direkt vor die Tür und miaute auffordernd.

Cami schmunzelte. »Ich glaube, sie zeigt uns den Weg.«

Mateo verschränkte die Arme. »Na großartig. Wenn sie uns dort drinnen noch einmal erschreckt, kann ich für nichts garantieren.«

Leo grinste. »Sei froh, dass sie kein Geisterhund ist.«

Cami drückte vorsichtig gegen die Tür. Sie ächzte und bewegte sich kaum. »Helft mir mal.«

Leo und Mateo packten mit an und zu dritt lehnten sie sich gegen die alte Tür. Mit einem lauten Knarren öffnete sie sich schließlich einen Spalt weit. Gerade genug, dass sie hindurchschlüpfen konnten. Im Inneren angekommen, offenbarte sich vor ihnen ein schmaler, dunkler Gang. In der Luft lag ein Geruch nach Staub und altem, modrigem Holz.

Pepa sprang elegant hinter ihnen durch den Spalt und verschwand in der Dunkelheit.

»Ich kann nicht glauben, dass wir einer Katze in ein Spukhaus folgen«, murmelte Mateo.

Leo grinste. »Da musst du jetzt wohl durch.«

Hinter ihnen fiel die Tür mit einem dumpfen Knall zu.

Die drei Freunde zuckten zusammen und hielten den Atem an. Einen Moment lang wagte keiner, sich zu rühren. Mateo warf Cami und Leo einen vielsagenden Blick zu, der eindeutig: »Ich habe es euch gesagt!«, bedeutete.

»Das war bestimmt nur ein Luftzug«, sagte Leo beruhigend, obwohl seine Stimme nicht ganz so fest klang wie vor ein paar Minuten.

Cami hob entschlossen das Kinn. »Dann wissen wir wenigstens, dass die Tür noch funktioniert.«

Mateo schnaubte. »Super. Vielleicht hat sie uns auch direkt für immer hier eingeschlossen.«

Ein leises *Miau* von Pepa riss sie aus ihrer Anspannung. Die Katze blickte sie aus ihren goldenen Augen an, dann setzte sie sich putzmunter in Bewegung, als wäre die Casa ihr neues Revier.

Leo atmete tief durch. »Okay. Wir sind jetzt hier, also können wir genauso gut weitermachen.«

Die drei tauschten einen letzten, unsicheren Blick, dann traten sie vorsichtig weiter ins Innere vor. Der Flur war eng und kalt. Der alte Boden knarrte unter jedem Schritt, als wollte das Haus ihnen zuflüstern, dass sie hier nichts zu suchen hatten.

Schwache Lichtstrahlen der Sonne fielen durch ein paar Ritzen und warfen gespenstische Schatten an Decke und Wände.

»Ich bereue es jetzt schon«, murmelte Mateo und wich einem Spinnennetz aus, das sich quer durch den Gang spannte. »Warum tun wir das nochmal?«

»Weil Rosas Gitarre hier irgendwo ist«, erinnerte ihn Cami, während sie die Wände absuchte. »Und weil wir das Rätsel lösen wollen. Stell dir vor, wir finden einen geheimen Schmugglerkeller oder so.«

Mateo schnaubte. »Oder ein Nest aus tausendjährigen Geisterratten.«

Leo schüttelte den Kopf und leuchtete mit seiner Taschenlampe in den Gang. »Könntest du vielleicht mal kurz aufhören, dir gruselige Dinge auszumalen?«

»Ich male mir nichts aus! Ich bin bloß realistisch«, verteidigte sich Mateo. »Realistisch besorgt.«

Cami war schon weitergegangen, Pepa folgte ihr neugierig. Die kleine Katze schnupperte an einem alten Teppich, der den Gang entlanglief, und zuckte dann mit den Ohren.

»Schaut euch das an«, flüsterte Cami und wies auf ein Gemälde an der Wand. Leo trat neben sie und leuchtete mit seiner Taschenlampe darauf. Es zeigte einen Mann in einem altmodischen Gehrock, mit einem ernsten Gesichtsausdruck und stechenden Augen.

Mateo trat näher. »Wer ist das?«

Cami wischte vorsichtig mit der Hand über den Rahmen, woraufhin eine dicke Staubschicht in die Luft wirbelte. Seltsame Zeichen kamen in den Ecken des Rahmens zum Vorschein: kleine eingravierte Symbole, die wie Buchstaben aussahen, aber trotz genauerem Hinsehen keinen Sinn ergaben.

»Merkwürdig«, murmelte Leo. »Ich wette, das hat eine Bedeutung.«

Mateo verzog das Gesicht. »Oder vielleicht war der Typ einfach nur ein Fan von seltsamen Kritzeleien.«

Pepa sprang plötzlich auf eine alte Truhe, die neben ihnen an der Wand stand, und begann, mit der Pfote an der Holztafelung darüber zu kratzen.

Cami kniff die Augen zusammen. »Wartet mal ...« Sie fuhr mit den Fingern an der Stelle entlang, an der die Katze gekratzt hatte.

Tatsächlich. Dort war eine leichte Vertiefung.

»Da ist etwas«, teilte sie den Jungs ihren Fund mit.

Leo stellte sich neben sie und drückte gegen die Wand. Nichts tat sich. Erneut stieß er dagegen, dieses Mal fester, und das Holz gab unter seiner Hand nach und rutschte zur Seite. Ein kleiner Spalt zeigte sich.

Vorsichtig tastete er an der Kante entlang. »Das ist keine normale Wand. Dahinter ist ein Hohlraum.«

»Du meinst ...?«, begann Mateo aufgeregt und wich gleichzeitig einen Schritt zurück.

Leo nickte. »Ich glaube, das ist eine geheime Tür.«

Cami strahlte. »Ich wusste es!«

Mateo seufzte. »Warum gibt es in alten Häusern immer irgendwelche versteckten Türen? Ist das ein Gesetz oder so?«

Leo ignorierte ihn und suchte nach einem Mechanismus. »Irgendwo muss es eine Art Griff oder Auslöser geben ...«

Cami blickte noch einmal zu dem Gemälde hoch. Sie ließ ihre Finger über die eingeritzten Zeichen im Rahmen gleiten, drückte sie einzeln, bis sie zu einem kleinen, kreisförmigen Symbol kam.

Ein leises Klicken war zu hören.

»Ähm ...«, machte Mateo und trat noch einen Schritt zurück. »Das war doch jetzt kein Fluch, oder?«

Bevor jemand antworten konnte, bewegte sich die Wand langsam zur Seite. Staub rieselte herab und mit einem knarrenden Geräusch schob sich eine schmale Öffnung auf. Dahinter lag ein dunkler Gang. Fast augenblicklich kam den drei Detektiven ein kalter Hauch aus der Dunkelheit entgegen.

Cami schluckte. »Oh, oh.«

Leo grinste. »Sieht aus, als hätten wir einen Geheimgang gefunden.«

Mateo starrte in die Dunkelheit. »Super. Ist es schon zu spät, um einfach umzudrehen und Churros essen zu gehen?«

Pepa, die offenbar keine Angst hatte, tappte durch die Öffnung.

Cami schob ihre Schultern zurück. »Wenn die Katze sich traut, dann trauen wir uns auch.«

Leo nickte. »Wir haben immer noch eine besondere Gitarre zu finden.«

Gemeinsam traten sie durch die verborgene Tür hinein in das dunkle Unbekannte. Die Dunkelheit des Geheimgangs schluckte die letzten Reste des schwachen Lichts aus dem Flur. Die Wände waren aus kaltem, feuchtem Stein. An einigen Stellen bröckelte der Putz und ließ das nackte Mauerwerk darunter sichtbar werden. Ein muffiger Geruch lag in der Luft, als wäre der Gang seit Ewigkeiten nicht mehr betreten worden.

Mateo zögerte an der Schwelle. *Ein dunkler Gang voller Spinnen und geheimnisvoller Zeichen in einem verlassenem Haus? Klingt nach einer perfekten Gelegenheit, um die Aktion hier abubrechen.* Aber bevor er sich für diese Option entscheiden konnte, war Pepa bereits mit aufgestelltem Schwanz in der Dunkelheit verschwunden. »Na großartig«, murmelte er und setzte einen Fuß über die Schwelle. »Falls uns jemand im nächsten Jahrhundert findet, sollten sie wissen: Ich war dagegen.«

Leo warf ihm ein schiefes Grinsen zu und ließ seine Taschenlampe durch die Gegend schweifen. Der Lichtstrahl tastete die Wände ab und enthüllte verblasste Inschriften, eingeritzte Symbole und einige halb verblasste Familienwappen.

»Wow«, sagte Cami ehrfürchtig. »Das sieht alles uralt aus.«

Leo trat näher an eine der Inschriften. »Das ist Latein. Ich kann nicht alles entziffern, aber hier steht etwas von ›Veritas in corde‹ ... Die Wahrheit liegt im Herzen.«

»Aha«, meinte Mateo und musterte das eingeritzte Wappen neben der Schrift skeptisch. »Und ich wette, daneben steht: ›Wer diesen Gang betritt, wird mit einem ewigen Fluch belegt.««

Cami lachte leise. »Sehr unwahrscheinlich.«

Sie folgten dem Gang vorsichtig weiter, wobei ihre Schritte auf dem kalten Steinboden leise Echos warfen. Hin und wieder hörte man ein Tröpfeln. Irgendwo schien Wasser durch das alte Gemäuer zu sickern.

Nach einigen Metern blieb Pepa plötzlich stehen. Sie hob den Kopf, die Ohren zuckten, dann tapste sie schnurstracks auf eine dunkle Nische in der Wand zu.

»Hat sie wieder was gefunden?«, fragte Leo neugierig.

Cami trat vor und ließ das Licht vom Tablet in die Nische fallen. Es war eine kleine Kammer, nicht größer als ein Abstellraum. In der Mitte stand ein steinernes Podest.

Und darauf lag ... eine Gitarre.

»Da ist sie!«, rief Cami, bevor sie sich selbst auf die Lippen biss. Ihre Stimme hatte in der Stille des Gangs viel zu laut geklungen.

Mateo trat näher. »Das ist wirklich Rosas Gitarre, oder?«

Leo nickte langsam und fuhr mit den Fingern vorsichtig über die kunstvollen Schnitzereien. »Ja. Das sind dieselben Verzierungen wie auf Rosas alten Fotos.«

Cami nahm eine Ecke ihres Ärmels und wischte vorsichtig über den Korpus. Der dunkelglänzende Lack der Gitarre schimmerte im Taschenlampenlicht.

»Sie sieht so magisch aus«, flüsterte Mateo und kratzte sich am Kopf. »Aber warum haben sie sie hier versteckt? Wenn sie die Gitarre einfach verkaufen wollten, warum dann dieser ganze Aufwand mit dem Kästchen, den Säcken und diesem Geheimgang?«

Cami schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht. Aber wir haben sie gefunden und können sie Rosa zurückbringen.«

Leo warf einen Blick zurück in den Gang. »Dann bleibt nur noch eine Frage: Worauf warten wir?«

In diesem Moment raschelte es leise irgendwo in der Dunkelheit hinter ihnen.

Mateo riss die Augen auf. »Bitte sagt mir, dass das Pepa war.«

Doch Pepa saß friedlich neben dem Podest und leckte sich die Pfote.

Cami legte einen Finger an die Lippen. »Psst. Ich glaube, da ist jemand.«

Die drei hielten den Atem an. Leise Geräusche, eindeutig Schritte auf einem Steinboden, hallten durch den Gang.

Leo schaltete hastig seine Taschenlampe aus und Cami tat es ihm nach.

Im Dunkeln konnten sie deutlich ihr eigenes Herzklopfen hören. Leo griff nach Cami und Mateo, und zog sie hinter sich her aus der Kammer heraus und weiter den Gang hinunter, weg von der Gitarre. Nach endlos erscheinenden Sekunden drängten sie sich schließlich in eine Ecke und hielten die Luft an.

Schritte hallten durch das enge Gewölbe, langsam und immer weiter näherkommend. Dazu kam ein dumpfes Schaben. Fuhr da jemand mit den Fingern über die rauen Steinwände? Dann herrschte plötzlich Stille.

Mateo wagte es nicht, sich zu bewegen. Er war sich sicher, dass sein Herz so laut schlug, dass man es durch das ganze Gemäuer hören konnte. Neben ihm drückte Cami das Tablet fester an sich, während Leo die Taschenlampe umklammerte, als hinge ihr aller Leben davon ab.

Eine Ewigkeit verging. Vermutlich waren es nur ein paar Minuten. Aber es fühlte sich an wie Stunden. Sie hatten das Gefühl, die Zeit hätte angehalten. Dann entfernten sich die Schritte langsam. Erst ein paar Meter, dann weiter und weiter, bis schließlich wieder Stille herrschte.

Cami war die Erste, die sich eine ganze Weile später regte. Sie bewegte kaum die Lippen, als sie flüsterte: »Wir müssen hier raus. Jetzt!«

Leo nickte und bedeutete ihnen, ihm zu folgen. Er ging den Gang zurück bis zu der Kammer, griff nach der Gitarre und schlich vorsichtig in Richtung des schmalen Durchgangs, durch den sie gekommen waren. Pepa sprang lautlos aus einer Ecke und huschte neben ihnen her.

Als sie den Geheimgang verließen, fühlte sich die Luft im Flur der Casa beinahe warm an. Eventuell war es aber auch einfach die Erleichterung, endlich raus aus der bedrückenden Enge des alten Gemäuers zu sein.

»Okay«, hauchte Mateo. »Jetzt nur noch raus, ohne dass wir ...«

Ein lautes Knarren ließ ihn verstummen.

Schritte. Diesmal lauter. Eindeutig näher.

Nicht von irgendwo im Haus. Nicht in der Ferne.

Sondern direkt hinter ihnen.

Leo wirbelte herum, seine Augen weit geöffnet im schwachen Licht der Taschenlampe. »Lauft!«, flüsterte er scharf.

Die drei stürzten durch den Flur und versuchten dabei, so leise wie möglich zu sein. Der alte Holzboden machte es ihnen nicht leicht und knarrte trotz des Teppichs mit jedem Schritt unter ihnen.

Mateo sah sich panisch um. »Da!«, flüsterte er und zeigte auf einen halb offenen Türspalt zu ihrer Rechten.

Ohne nachzudenken, quetschten sie sich in das Zimmer, drückten die Tür vorsichtig zu, nachdem Pepa ebenfalls hineingesprungen war, und duckten sich hinter eine verstaubte Kommode.

Erneut schaltete Leo die Taschenlampe aus und schob die Gitarre hinter sich.

Die Schritte kamen näher.

Dieses Mal hörten sie eine Stimme. Tief murmelnd, aber zu leise, um Worte zu verstehen. Dazu kam ein zweites Geräusch, als würde etwas Schweres über den Boden geschleift werden.

Mateo biss sich auf die Lippe. *Wenn die uns finden ...*

Cami hielt den Rucksack an ihre Brust gepresst. Neben ihr kauerte Leo, die Gitarre noch immer hinter seinem Rücken verborgen.

Ein Schatten bewegte sich vor dem Türspalt, blieb schließlich genau davor stehen.

Alle drei hielten unwillkürlich den Atem an. Ihre Herzen rasten.

Ein leises Kratzen erklang. Dann ... Stille.

Die Minuten verstrichen. Niemand wagte es, sich zu bewegen. Pepas Ohren zuckten nervös, aber auch sie blieb ansonsten still.

Dann wieder Schritte, die sich eindeutig von dem Versteck der drei Freunde entfernten.

Leo wartete, bis das Geräusch komplett verklungen war. Er war sich nicht sicher, ob er in den letzten Minuten überhaupt geatmet hatte.

»War das ...?«, begann er, aber Cami legte ihm sofort eine Hand auf den Arm.

»Psst.«

Noch ein paar Sekunden. Noch ein paar Atemzüge.

Dann nickte Leo. »Ich glaube, sie sind weg.«

Vorsichtig kam Cami hinter der Kommode hervor, schlich zur Tür und lugte durch den Türspalt. Der Flur lag im Dunkeln. Keine Bewegung. Keine Geräusche.

»Jetzt«, flüsterte sie.

Sie schlichen hinaus und traten zurück in den langen Gang. Jede Faser ihres Körpers schrie danach, loszurennen, aber sie wussten, ein falsches Geräusch und sie würden doch noch entdeckt werden.

Meter für Meter schlichen sie sich durch den Flur, hielten sich an den Wänden, um das Knarren des Bodens zu vermeiden.

Endlich erreichten sie die Tür, durch die sie vor einer gefühlten Ewigkeit gekommen waren.

Leo zog an der Klinke. Vergeblich, die Tür klemmte.

»Nein, nein, nein ...«, murmelte Mateo verzweifelt.

Cami trat daneben und zog mit. Die Tür bewegte sich nicht.

»Komm schon!«, fauchte Mateo und zog ebenfalls mit am Griff.

Plötzlich, mit einem lauten Ächzen, löste sich das Holz und die Tür sprang ein Stück auf.

Cami zuckte zusammen. War das zu laut gewesen?

Einen Moment lang lauschten sie. Nichts.

Dann huschten sie hinaus. Die frische Luft schlug ihnen entgegen.

Sie rannten. Rannten durch das hohe Gras, über den zugewucherten Weg, weg von der unheimlichen Casa Umberto, die lange Auffahrt hinunter.

Erst als sie den Rand des Grundstücks erreichten, blieben sie keuchend stehen.

Mateo stützte sich auf die Knie. »Nie ... wieder ...«, japste er.

Leo hielt noch immer die Gitarre fest umklammert. »Aber wir haben sie«, sagte er atemlos.

Cami sah zurück zum dunklen Haus. Die Casa Umberto wirkte noch bedrohlicher als zuvor.

»Lasst uns verschwinden«, sagte sie schließlich.

Und so schlichen sich die drei Detektive mit der Gitarre davon, während sich hinter ihnen eine Fensterlade langsam bewegte.

Als würde das Haus ihnen nachblicken.

Die Rückkehr der Gitarre



Die Lichter des Hotels Esperanza funkelten den drei Freunden bereits entgegen. Nach allem, was sie in der alten, heruntergekommenen Casa Umberto durchgemacht hatten, wirkte die elegante Fassade des Hotels fast unwirklich. Die warme, beleuchtete Eingangshalle versprach Sicherheit, Ruhe – und ein erfolgreiches Ende ihres Abenteuers.

Leo trug noch immer die Gitarre in seinen Armen. Er hielt sie fest umklammert, als wäre sie ein wertvoller Schatz. Und das war sie ja auch für Rosa de la Vega und ihre Familie.

Neben ihnen trottete Pepa völlig unbeeindruckt von ihrem Ausflug ins Spukhaus die Stufen zum Eingang hoch.

Mateo gähnte und streckte sich. »Ich sag's euch, das war die härteste Detektivarbeit meines Lebens. Aber jetzt kommt der beste Teil!«

Cami sah ihn fragend an. »Du meinst, dass wir Rosa ihre Gitarre zurückbringen?«

»Ja, ja, das auch.« Mateo grinste. »Aber ich dachte eher an die Belohnung. Ich rechne mit einer lebenslangen Konzertkarten-Flatrate, VIP-Plätzen in der ersten Reihe und vielleicht einem Churros-Buffer als Dankeschön.«

Leo lachte leise. »Wäre nicht schlecht. Aber ich wäre schon zufrieden, wenn wir Rosa einfach glücklich machen. Stell dir vor, wie sie sich freut, wenn sie ihre Gitarre wiedersieht und doch noch auf der Plaza auftreten kann, wenn auch mit etwas Verspätung.«

»Aber den Moment unseres Ruhms sollten wir auf jeden Fall genießen«, erwiderte Mateo und zog theatralisch einen imaginären Hut. »Drei junge Detektive retten eine wertvolle Gitarre aus den Fängen mysteriöser Diebe. Das ist doch filmreif, oder nicht?«

Kaum hatten sie das elegante Foyer des Hotels betreten, blieb Leo abrupt stehen.

Am anderen Ende der Lobby, direkt neben der Rezeption, stand ein Mann im Anzug. Breite Schultern, streng zurückgekämmtes Haar, ein Klemmbrett in der Hand

und ein Gesichtsausdruck, als hätte jemand gerade seinen gesamten Kaffeevorrat gestohlen.

»Das ist Rosas Manager«, stieß Cami flüsternd aus.

Bevor einer von ihnen reagieren konnte, peilte er mit einem Adlerblick die Gitarre in Leos Händen an. Seine Augen weiteten sich. Allerdings nicht vor Freude, sondern vor Empörung.

Mit großen Schritten kam er auf sie zu. »Was hat das zu bedeuten?!« Seine Stimme hallte wie Donner durch die Lobby.

Leo blinzelte überrascht. »Äh, Señor, wir ...«

»Wie kommt ihr an diese Gitarre?«, schnitt er ihm das Wort ab. »Das ist Rosas Eigentum! Ihr seid das gewesen! Ihr habt sie gestohlen, nicht wahr?«

Mateo riss den Mund auf. »Moment mal! Das haben wir ganz sicher nicht!«

Doch der Manager ließ sich nicht bremsen. »Vor ein paar Tagen sind wir euch doch auf der Plaza begegnet, oder nicht? Ihr habt euch auffällig für Rosas Gitarre interessiert und ganz viele Fragen zu ihr gestellt. Und plötzlich verschwindet sie. Und jetzt taucht ihr einfach so wieder mit ihr auf? Soll ich lachen oder doch lieber direkt die Polizei rufen?«

Ein Raunen ging durch die Gäste, die sich in der Lobby aufhielten. Ein älteres Ehepaar drehte sich neugierig um, eine Hotelangestellte blickte unsicher zwischen dem Manager und den Kindern hin und her.

Leo spürte, wie sein Magen sich verkrampfte. Das hier lief komplett falsch.

»Señor, das ist ein Missverständnis«, versuchte er es erneut. »Wir haben die Gitarre nicht gestohlen. Wir haben sie zurückgeholt.«

»Zurückgeholt?«, wiederholte der Mann ungläubig. Er verschränkte die Arme und schnaubte. »Und ihr erwartet, dass ich das glaube?«

Cami hob entschlossen das Kinn. »Ob Sie es glauben oder nicht. Wir haben die Gitarre gefunden. Sie war in der Casa Umberto versteckt!«

Der Manager runzelte die Stirn. »Casa Umberto? Soll mir das was sagen?«

»Das ist ein altes Herrenhaus am Rande der Stadt«, erklärte Leo.

»Und dort habt ihr zufällig die Gitarre gefunden?« Rosas Manager klang nicht überzeugt.

Mateo stemmte die Hände in die Hüften. »Nicht zufällig, aber ja, das haben wir.«

Der Mann verschränkte die Arme. »Dass ich nicht lache.«

Cami ballte die Fäuste. Wie konnten sie ihn nur überzeugen? Es war doch die Wahrheit! »Hören Sie doch wenigstens zu«, sagte sie mit Nachdruck. »Wir haben die Gitarre nicht gestohlen, sondern vor den echten Dieben gerettet. Und wir haben Beweise. Unsere Drohne hat alles aufgezeichnet.«

Doch der Manager schüttelte ungläubig den Kopf. »Ehrlich gesagt klingt das für mich nach einer ziemlich abenteuerlichen Geschichte, die ihr euch nur ausgedacht habt, um die Schuld von euch zu schieben.«

»Hören Sie sich doch erstmal die ganze Geschichte an«, fuhr Cami auf. »Es hat alles mit einer roten Feder angefangen ...«

Noch bevor der Manager ein weiteres Wort sagen konnte, begann Cami zu erzählen. Mit einer Geschwindigkeit, die selbst Leo und Mateo beeindruckte: von der ersten Begegnung mit Rosa auf der Plaza San Lorenzo, der Bewunderung für ihre Gitarre und der plötzlichen Nachricht, dass das Instrument verschwunden war. Vom Durchsuchen des Hotelzimmers und ihren Funden, unter ihnen die rote Feder auf dem Balkon von Rosas Zimmer. Vom Mann mit dem roten Federhut, der vor dem Hotel stand und ihnen sofort verdächtig vorkam. Von der anschließenden Verfolgungsjagd durch das Viertel und der Stinkbombe auf dem Dach, mit deren Hilfe sich der Mann aus dem Staub gemacht hatte.

»Wir haben herausgefunden, dass der Mann mit den roten Federn Verbindungen zu Doña Pilars Antiquitätenladen hat«, warf Leo ein. »Deshalb haben wir nachgeforscht, sind ihm mit Camis Drohne gefolgt und haben gesehen, wie er mit einer verdächtigen Kiste durch das Viertel geschlichen ist.«

»Und dann kam der Transporter«, ergänzte Mateo eifrig. »Wir haben gesehen, wie sie bei Doña Pilar zwei große Säcke in den Lieferwagen geladen haben, und sind ihnen gefolgt. Und wo haben sie Halt gemacht?«

Cami sah Rosas Manager herausfordernd an. »Bei einem alten Lagerhaus. Dort haben sie die beiden Säcke gegen die Gitarre ausgetauscht. Anschließend sind sie zur Casa Umberto gefahren.«

Der Mann hob eine Augenbraue. »Ihr wollt mir also sagen, dass eine geheime Schmugglerbande – oder was auch immer – eine wertvolle Gitarre aus einem Hotelzimmer klaut und dann über mehrere Umwege in einem verlassenen Herrenhaus versteckt?«

Mateo zuckte die Schultern. »Tja, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, würde ich es auch nicht glauben.«

»Aber genau das haben wir«, sagte Leo mit Nachdruck.

Der Manager lachte trocken. »Netter Versuch, Kinder. Aber wisst ihr, was ich glaube? Ihr habt euch viel zu sehr für die Gitarre interessiert. Und dann eine haarsträubende Geschichte erfunden, um nicht erwischt zu werden.«

»Das stimmt nicht!«, protestierte Cami.

»Ach ja?« Der Mann verschränkte die Arme. »Dann erklärt mir mal: Warum habt ihr nicht die Polizei gerufen, sondern angeblich alles auf eigene Faust geregelt?«

»Weil ... weil ...«, setzte Mateo an. »Weil ... sie zu langsam waren. Wir wollten, dass Rosa die Gitarre so schnell wie möglich wiederbekommt, damit sie doch noch auftreten kann.«

»Dass ich nicht lache. Ihr seid Kinder. Und Kinder haben eine blühende Fantasie.«

»Das ist keine Fantasie!«, rief Cami empört.

Rosas Manager schüttelte den Kopf. »Ich habe genug gehört. Ihr taucht hier einfach so mit Rosas wertvoller Gitarre auf, habt keine Beweise für eure Geschichte und erwartet, dass ich euch einfach so glaube?« Er zog sein Handy aus der Tasche. »Ich rufe jetzt die Polizei.«

»Nein, warten Sie!« Cami sprang auf den Mann zu und versuchte, ihn zu stoppen. Plötzlich ...

»Was ist hier los?«

Alle drehten sich um.

Am anderen Ende der Lobby stand Rosa de la Vega. Sie trug erneut einen weiten Kimono in den schillerndsten Farben, ihr langes, dunkles Haar fiel ihr unordentlich über die Schultern. Sie wirkte müde. Bis sie den Gegenstand in den Händen von ihrem Manager sah.

»Meine Gitarre!«

Sie eilte auf die kleine Gruppe zu. Die Kinder wichen zur Seite und Rosa kam direkt vor der Gitarre zum Stehen. Mit zitternden Fingern legte sie eine Hand auf den dunklen, glänzenden Korpus. Ihr Blick wanderte über die vertrauten Verzierungen.

»Es ist sie wirklich«, flüsterte sie. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. »Ihr habt sie gefunden!«

Cami nickte. »Ja, und wir mussten dafür durch die halbe Stadt rennen.«

Mateo warf dem Manager einen triumphierenden Blick zu. »Na, jetzt glauben Sie uns doch, oder?«

Doch der räusperte sich skeptisch. »Rosa ... die Kinder behaupten, sie hätten die Gitarre in einem verlassenen Herrenhaus aufgestöbert. Glaubst du das wirklich?«

Rosa sah auf, ihr Blick ernst. »Ich weiß nur, dass sie mir meine Gitarre zurückgebracht haben.« Sie musterte die drei neugierig. »Und jetzt erzählt mir bitte genau, was passiert ist.«

Der Manager rieb sich die Schläfen. »Rosa, das ist doch völliger Unsinn! Wahrscheinlich haben sie die Gitarre von Anfang an gehabt ...«

»Ich möchte sie hören«, unterbrach Rosa ihn sanft, aber bestimmt.

Cami ließ sich das nicht zweimal sagen. Mit leuchtenden Augen begann sie erneut ihre Erzählung. Dieses Mal für jemanden, der wirklich zuhörte.

Doch als Rosa hörte, wo die drei Detektive die Gitarre gefunden hatten, veränderte sich ihr Gesichtsausdruck. Sie runzelte die Stirn und biss sich nachdenklich auf

die Lippe. Etwas fühlte sich nicht richtig an. Sie schwieg einen Moment, dann seufzte sie leise. »Kommt mit«, sagte sie schließlich und nahm die Gitarre behutsam an sich. Ohne ein weiteres Wort drehte sie sich um und ging in Richtung Aufzug.

Die Kinder folgten ihr, während der Manager kopfschüttelnd zurückblieb. In der Lobby herrschte noch immer gedämpftes Gemurmel, doch niemand wagte es, Rosa aufzuhalten.

Der Aufzug glitt lautlos in den zweiten Stock, und als sich die Türen öffneten, trat Rosa mit nachdenklichem Blick in den Flur. Die weichen Teppiche schluckten jedes Geräusch, nur das leise Klackern ihrer Absätze war zu hören.

Ohne zu zögern, führte sie die Drei zu ihrer Zimmertür. »Kommt rein«, sagte sie leise.

Die großen Fenster gaben den Blick auf das abendliche Madrid frei, und der Kronleuchter warf warmes Licht über das große samtige Sofa und die glänzenden Holzböden. Rosa legte die Gitarre behutsam auf einen Tisch in der Mitte des Raumes. Leo, Cami und Mateo traten zögerlich näher, während Rosa begann, ihre Finger vorsichtig über das vertraute Holz gleiten zu lassen.

»Ich kann es kaum glauben«, flüsterte sie. »Dass ich sie wirklich zurückhabe ...«

Die Kinder beobachteten gespannt, wie Rosa jede Kleinigkeit an ihrer Gitarre prüfte. Sie strich über die Saiten, testete den Klang, betrachtete die kunstvollen Verzierungen und fuhr mit der Hand über den geschwungenen Hals.

Dann hielt sie plötzlich inne.

Ihre Finger ruhten auf der Rückseite der Gitarre, am unteren Rand des Korpus. Ihre Stirn legte sich in Falten.

»Was ist los?«, fragte Cami neugierig.

Rosa beugte sich näher. Dann drehte sie die Gitarre so, dass das Licht genau auf die Stelle fiel, die sie untersuchte.

»Das hier ...«, murmelte sie und strich mit der Fingerspitze über eine kaum sichtbare Linie im Holz. »Eine Kratzspur. Die war vorher nicht da.«

Leo runzelte die Stirn. »Sind Sie sich sicher?«

Rosa nickte langsam. »Sehr sicher. Ich kenne jede noch so kleine Macke an dieser Gitarre und die Geschichte dahinter, wie sie dorthin gekommen ist. Und die hier ... ist neu.«

Cami beugte sich vor und betrachtete die Stelle genauer. »Es sieht aus, als hätte jemand versucht, die Rückseite zu öffnen«, sagte sie nachdenklich.

Mateo blinzelte verwirrt. »Warum sollte jemand das tun? Es ist doch nur eine Gitarre.«

Die drei Detektive tauschten fragende Blicke, während Rosa nachdenklich auf ihrer Lippe kaute. Sie ließ ihre Finger noch einen Moment auf der Kratzspur ruhen, dann richtete sie sich langsam auf. Ihr Blick wanderte nachdenklich zwischen der

Gitarre und den Kindern hin und her. Cami, Leo und Mateo hielten unwillkürlich den Atem an. Hatte Rosa eine Idee, was das bedeuten könnte?

Doch anstatt zu antworten, schüttelte die Sängerin schließlich den Kopf. »Ich weiß es nicht. Aber irgendetwas stimmt hier nicht.«

Ein leises Klopfen an der Tür ließ alle zusammenzucken. Der Manager steckte den Kopf herein, sichtlich ungeduldig. »Rosa, es ist spät. Und die Kinder sollten nicht mehr hier sein. Es sei denn, wir müssen die Polizei rufen.«

Rosa seufzte. »Nein. Ich glaube den Dreien. Sie haben die Gitarre nicht gestohlen.« Sie wandte sich an Leo, Cami und Mateo und lächelte warm. »Danke. Für alles. Ihr seid wirklich außergewöhnlich.«

Mateo richtete sich stolz auf. »Also doch VIP-Konzertplätze?«

Cami verdrehte die Augen. »Wir melden uns morgen bei Ihnen«, versprach sie Rosa. »Vielleicht können wir noch herausfinden, was es mit dem Kratzer auf sich hat.«

»Das würde mich freuen«, sagte Rosa leise, aber sie klang nicht überzeugt.

Die drei verabschiedeten sich und traten hinaus in den Flur. Die Tür von Rosas Suite schloss sich hinter ihnen, doch das Gefühl, dass ihre Ermittlungen noch nicht zu Ende waren, begleitete sie bis zum Fahrstuhl und hinaus.

Die Abendluft war angenehm warm, als die drei Freunde durch die Drehtür des klimatisierten Hotels nach draußen traten. Nach all den aufregenden Ereignissen fühlte sich die Brise merkwürdig an. Mateo streckte sich und gähnte laut.

»Endlich! Ich kann mein Bett schon rufen hören«, murmelte er zufrieden. »Das war definitiv bislang unser wildester Fall.«

Cami nickte. »Ja, aber irgendetwas fühlt sich nicht richtig an.«

Leo schwieg. Seine Finger kribbelten noch immer von dem Moment, als Rosa die Kratzspur auf der Gitarre entdeckt hatte. Warum sollte jemand versuchen, sie zu öffnen?

Gerade als er sich gemeinsam mit Cami und Mateo Richtung Plaza San Lorenzo und zu Hause wenden wollte, fröstelte es ihn plötzlich. Ein seltsames Gefühl breitete sich in seinem Nacken aus. Als würde jemand sie beobachten.

Er blieb abrupt stehen.

»Was ist?«, fragte Cami.

Leo antwortete nicht sofort. Sein Blick wanderte zur anderen Straßenseite.

Dort, halb im Schatten einer Laterne, lehnte eine dunkle Gestalt an der Hauswand.

Einen Hut tief ins Gesicht gezogen.

Rote Federn, die sich leicht im Nachtwind bewegten.

Der Mann mit dem Hut.

»O nein ...«, murmelte Leo.

Cami und Mateo folgten seinem Blick.

Mateos Augen weiteten sich. »Sagt mir bitte, dass das nur eine zufällige Begegnung ist.«

»Definitiv nicht«, hauchte Cami.

Der Mann stand einfach da. Regungslos. Sein Gesicht lag im Dunkeln, aber sie konnten spüren, wie er zu ihnen herübersah.

Leo spürte, wie sein Herz schneller schlug.

»Warum habe ich das Gefühl, dass er die Antwort zu dem Kratzer ist?«, flüsterte Mateo nervös.

Keiner sagte ein Wort. Dann, so langsam, dass es ihnen noch unheimlicher vorkam, richtete sich der Mann auf. Er ließ sie keine Sekunde aus den Augen. Bis er sich schließlich umdrehte und in einer dunklen Gasse verschwand.

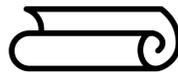
Cami schluckte schwer. »Das war unheimlich.«

Leo konnte nur nicken.

Mateo fuhr sich mit der Hand durchs Haar. »Können wir bitte nach Hause gehen, bevor er es sich anders überlegt und noch einmal zurückkommt?«

Niemand widersprach. Doch während sie sich schnellen Schrittes auf den Heimweg machten, wusste jeder von ihnen: Das hier war noch nicht ihre letzte Begegnung mit dem Mann mit den roten Federn.

Das Geheimfach



Die Sonne stand bereits hoch über Madrid, als sich die drei Detektive am nächsten Vormittag auf Camis Dachterrasse versammelten. Nach dem aufregenden Tag gestern fühlte sich der strahlend blaue Himmel fast zu friedlich an. Als wäre die ganze Sache mit der Gitarre nur ein verrückter Traum gewesen. Doch das Kribbeln in Leos Körper erinnerte ihn daran, dass alles real war. Die Gitarre. Die Kratzspur. Der Mann mit den roten Federn. Und dass der Fall noch nicht abgeschlossen war, obwohl Rosa ihre Gitarre zurückbekommen hatte.

Mateo lehnte sich gegen das Geländer und kickte gedankenverloren seinen Fußball gegen die Wand. »Also gut«, begann er. »Lassen wir das mal sacken. Wir haben eine weltberühmte Gitarre aufgespürt, wir sind durch ein gruseliges altes Herrenhaus gerannt, wurden fast erwischt und haben es trotzdem geschafft, Rosa ihr Instrument zurückzubringen.«

Cami nickte. »Klingt unwirklich, aber so war es.«

»Eigentlich das perfekte Ende.« Mateo ließ den Ball aufspringen und fing ihn mit der Brust ab.

Leo saß mit verschränkten Armen auf einem Gartenstuhl und starrte nachdenklich in den Himmel. »Wenn nur diese Kratzspur nicht gewesen wäre.« Er wandte sich an Cami und Mateo. »Habt ihr gesehen, wie Rosa reagiert hat?«

Cami zog die Beine auf ihren Stuhl und nickte langsam. »Ja. So als ob sie nicht wirklich überrascht war, dass jemand versucht hat, die Gitarre zu öffnen.«

Leo schnippte mit den Fingern. »Genau. Aber sie hat auch gesagt, dass der Kratzer vorher nicht da war. Dass sie jede Macke an ihrer Gitarre kennt, und genau diese neu ist.«

Mateo hielt den Fußball mit dem Fuß fest. »Aber was bedeutet das?«

Cami schüttelte den Kopf. »Wenn ich das wüsste.«

Leo lehnte sich vor. »Es gibt nur eine logische Erklärung.« Er legte eine bedeutungsschwere Pause ein, sodass Cami und Mateo ihn gespannt ansahen. »Jemand

wollte nicht einfach nur die Gitarre, auch wenn sie alt und wertvoll ist. Sondern auch das, was darin versteckt ist.«

Ein Moment der Stille folgte. Nur das leise Rauschen der Stadt war zu hören.

Mateo starrte ihn an. »Moment. Du meinst, es ist nicht einfach nur eine Gitarre? Sondern auch ... keine Ahnung ... sowas wie eine Schatztruhe?«

Leo nickte. »Ganz genau.«

Cami sprang auf. »Das würde alles erklären! Warum die Diebe so einen Aufwand betrieben haben, um sie zu verstecken. Warum sie nicht einfach sofort weiterverkauft wurde. Und warum sie schließlich in einer geheimen Kammer in der Casa Umberto lag.«

Mateo piffte durch die Zähne. »Das ist ja wie in einem Abenteuerfilm!« Er ließ den Ball wieder aufspringen. »Okay, aber was könnte da drin sein?«

Cami begann, auf ihrem Tablet zu tippen. »Ich recherchiere mal, ob es Fälle gibt, in denen Leute etwas in Instrumenten versteckt haben.«

Während sie suchte, rollte Mateo den Ball über seinen Fußrücken. »Vielleicht ist es ja nur eine alte Liebesbotschaft von Rosas Urgroßvater. Oder ein vergessener Kaugummi aus den 80ern.«

»Oder etwas, das jemand um jeden Preis geheim halten will«, murmelte Leo.

Cami sah von ihrem Bildschirm auf. »Hier! Es gab schon Fälle, in denen in Geigen oder Gitarren alte Dokumente, Geld oder sogar geheime Botschaften gefunden wurden.«

Leo zog die Stirn kraus. »Würde mich nicht wundern, wenn genau das in Rosas Gitarre versteckt ist.«

»Dann sollten wir das herausfinden. Aber wir können nicht einfach hingehen und die Gitarre aufbrechen«, überlegte Mateo laut.

Cami legte das Tablet beiseite. »Natürlich nicht. Wir müssen vorsichtig sein.«

Leo nickte. »Aber wenn wirklich etwas darin versteckt ist, dann sollte Rosa es wissen. Schließlich handelt es sich hier um ein wertvolles Familienerbstück.«

Mateo nahm seinen Ball und grinste. »Also zurück ins Hotel Esperanza. Ich hoffe, Rosas Manager hat sich inzwischen beruhigt.«

Cami seufzte. »Das hoffe ich auch. Aber selbst wenn nicht. Wir haben keine andere Wahl.«

Leo stand auf. »Dann lasst uns keine Zeit verlieren.«

Nicht einmal einen Tag später betraten Leo, Cami und Mateo erneut die Lobby des Hotels. Dieses Mal ohne eine gestohlene Gitarre in den Armen. Dafür mit umso mehr Fragen im Kopf.

Sie wurden von einem der Hotelangestellten zum Aufzug begleitet, nachdem sie sich an der Rezeption angemeldet hatten. Glücklicherweise war Rosas Manager nirgends zu sehen, was Mateo mit einem erleichterten: »Puh, dann gibt es wenigstens keinen neuen Ärger«, kommentierte.

Als sie zum wiederholten Male innerhalb weniger Tage in den zweiten Stock fuhren, war Cami die Erste, die das Schweigen brach. »Meint ihr, Rosa wird uns glauben? Oder hält sie uns für verrückt?«

Leo lehnte sich an die Wand des Aufzugs. »Ich glaube, ein Teil von ihr ahnt bereits, dass da mehr dahintersteckt. Sonst hätte sie nicht so besorgt auf die Kratzspur reagiert.«

Mateo verschränkte die Arme. »Dann lasst uns hoffen, dass sie uns auch wirklich an ihre Gitarre lässt.«

Die Tür glitt lautlos auf und sie traten in den ruhigen Hotelflur. Rosa öffnete ihnen nach dem ersten Klopfen und begrüßte sie mit einem freundlichen Lächeln. Sie trug wieder einmal einen bunten Kaftan, der bei jedem Schritt um ihre Beine wirbelte.

»So schnell sieht man sich wieder«, sagte sie zur Begrüßung und trat zur Seite. »Kommt rein.«

Die drei traten ein, während Rosa die Tür hinter ihnen schloss und auf die Couch deutete. »Setzt euch. Ihr habt sicher einen guten Grund, warum ihr wieder hier seid.«

Leo sah Cami und Mateo kurz an, dann ergriff er das Wort. »Wir haben nachgedacht. Über die Kratzspur.«

Rosas Augenbrauen zogen sich leicht zusammen. »Und?«

Cami nahm ihr Tablet aus dem Rucksack. »Wir haben recherchiert und herausgefunden, dass es immer wieder Fälle gab, in denen Menschen etwas in Musikinstrumenten versteckt haben. Botschaften, wertvolle Dokumente, Geld oder sogar geheime Mechanismen.«

Mateo lehnte sich vor. »Und dann haben wir uns gefragt: Was, wenn jemand versucht hat, in Ihre Gitarre hineinzusehen?«

Rosa schwieg einen Moment. Dann stand sie auf, ging langsam zur Gitarre und ließ ihre Finger sanft über den dunklen Lack gleiten. Minutenlang war sie völlig in Gedanken versunken.

Schließlich trat sie seufzend zurück zur Couch. »Es gibt eine alte Geschichte in meiner Familie«, begann sie leise. »Mein Urgroßvater hat immer erzählt, dass diese Gitarre mehr sei als nur ein Instrument. Er sprach von einem Geheimnis, das in ihr

verborgen liegen sollte. Einem Erbe, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde.«

Leo hielt den Atem an.

»Aber«, fuhr Rosa fort, »niemand hat jemals etwas gefunden. Meine Großmutter hat gesucht, mein Vater auch. Aber es gab nichts. Irgendwann hielten wir es nur noch für eine Legende.« Sie zuckte mit den Schultern.

Mateo pfiff leise. »Vielleicht war es doch mehr als eine Legende.«

Rosa betrachtete die drei Freunde nachdenklich. Dann nickte sie, als hätte sie innerlich einen Entschluss gefasst. »Ihr dürft die Gitarre untersuchen. Aber bitte vorsichtig. Sie bedeutet mir sehr viel.«

Cami nickte eifrig. »Natürlich! Wir sind extrem vorsichtig.«

Gemeinsam standen sie auf und gingen zum Tisch. Leo und Mateo beugten sich über das Instrument, während Cami mit ihrem Tablet zusätzliches Licht spendete, damit ihnen auch nichts entging. Die Gitarre glänzte perfekt im Schein des Strahls, während sie sie vorsichtig hin- und herdrehten.

»Okay«, murmelte Leo. »Die Kratzspur ist hier.« Er fuhr mit dem Finger an der feinen Linie entlang, die Rosa am Vorabend entdeckt hatte.

»Aber wie öffnet man eine Gitarre?«, fragte Mateo. »Es ist ja nicht so, als hätten wir einen Schlüssel.«

Cami runzelte die Stirn. »Wenn es ein Geheimfach gibt, muss es einen Mechanismus geben. Eine versteckte Kante, eine lose Stelle ... irgendetwas.«

Sie tasteten das Holz vorsichtig ab. Jeder Millimeter wurde überprüft. Leo strich mit den Fingerspitzen über den Hals der Gitarre, fuhr die feinen Verzierungen nach, während Cami die Rückseite inspizierte. Mateo klopfte leise gegen das Holz, in der Hoffnung, einen Hohlraum zu entdecken.

Doch nichts.

»Vielleicht gibt es doch kein Geheimfach«, murmelte Cami schließlich und ließ sich frustriert auf einen Stuhl fallen.

Leo seufzte und legte die Gitarre behutsam zurück auf den Tisch. »Wir übersehen bestimmt etwas. Aber was?«

Mateo fuhr sich mit der Hand durch die Haare. »Vielleicht war es doch nur eine alte Familiengeschichte. Etwas, das sich Rosas Urgroßvater beim Bau überlegt hat, um der Gitarre etwas Geheimnisvolles zu verpassen.«

Einen Moment lang herrschte Stille. Rosa saß auf dem Rand der Couch und betrachtete die Gitarre nachdenklich. Dann schüttelte sie den Kopf. »Ich weiß nicht ... auch wenn keiner in meiner Familie etwas gefunden hat. Ich kann einfach nicht glauben, dass jemand versucht hat, sie zu öffnen, wenn nichts darin wäre.«

Mateo musterte minutenlang gedankenverloren die Gitarre, die im Licht der großen Fenster und des Kronleuchters der Suite glänzte. »Wartet«, flüsterte er plötzlich und hielt die Luft an.

Leo und Cami sahen ihm gespannt zu.

Rosa schob sich noch ein paar Zentimeter weiter auf der Couch vor.

Mateo beugte sich über die Gitarre, legte vorsichtig eine Hand auf die Rückseite des Instruments und strich mit dem Daumen über eine Stelle am unteren Rand des Korpus.

»Hier«, sagte er aufgeregt. »Da ist eine winzige Kante.«

Tatsächlich. Direkt am unteren Rand der Rückseite der Gitarre, kaum sichtbar, war eine feine Linie. Mateo fuhr mit der Fingerspitze darüber.

»Wahnsinn«, flüsterte Leo. »Warum ist uns das vorher nicht aufgefallen?«

»Weil sie winzig klein ist. Absolut unscheinbar«, erwiderte Mateo.

Rosa stand auf. Ihre Augen waren weit aufgerissen.

»Versuchen wir es«, sagte Cami und atmete tief durch. »Wir brauchen etwas Spitzes, eine Büroklammer oder ...«

»Hier!«, unterbrach Rosa sie aufgeregt, zog eine Haarnadel aus ihrer Frisur und hielt sie Mateo entgegen. Mit zitternden Fingern griff er danach und drückte anschließend sanft auf die Kante.

Mit einem leisen *Klick* sprang eine kleine Klappe auf. Sie war so fein, dass sie mit bloßem Auge nicht erkennbar und in geschlossenem Zustand perfekt in den Korpus integriert war.

Alle hielten den Atem an.

Hinter der Holzabdeckung lag eine schmale Vertiefung. Und darin ... ein zusammengerolltes Stück vergilbtes Pergament.

»Oh, wow!«, hauchte Cami.

Leo zog das Papier vorsichtig heraus und entrollte es auf dem Tisch. Die anderen versammelten sich um ihn herum und gemeinsam beugten sie sich über ihren Fund.

Die Tinte sah alt aus und war im Laufe der Zeit verblasst, aber es waren eindeutig Linien und Zeichen zu erkennen.

Rosa trat näher und starrte darauf. »Was ist das?«

Cami runzelte die Stirn. »Das sind alte Symbole.« Sie fuhr mit den Fingern über die Schriftzeichen. »Könnte eine Art Code sein.«

»Und hier«, murmelte Leo und zeigte auf eine Zeile am unteren Rand.

Dort stand eine Adresse.

Casa Umberto.

Die drei Detektive wechselten bedeutungsvolle Blicke.

»Das ist es«, flüsterte Leo. »Das ist es, wonach die Diebe gesucht haben.«

»Und wer hätte gedacht, dass sie die Gitarre ausgerechnet genau dorthin bringen?«, ergänzte Mateo mit aufgerissenen Augen.

»Aber was bedeutet das?« Cami tippte mit der Fingerspitze vorsichtig auf die verblassten Zeichen. »Ich habe so etwas noch nie gesehen.« Sie zog ihr Tablet heran und begann, die Symbole zu fotografieren. »Vielleicht finde ich online etwas darüber.«

Rosa schüttelte langsam den Kopf. »In meiner Familie hat keiner jemals von einem Pergament gesprochen. Nur von einem ›Geheimnis‹. Aber warum hat niemand es je gefunden?«

Leo fuhr mit dem Finger die alte Adresse am unteren Rand des Pergaments nach. »Casa Umberto.« Sein Blick wurde düster. »Ob die Diebe wussten, dass die Gitarre im Zusammenhang mit dem alten Haus steht, als sie sie dorthin gebracht haben? Und wir ihnen nur zugekommen sind und sie deshalb das Geheimfach noch nicht geöffnet hatten?«

»Möglich«, mutmaßte Cami, während sie auf ihrem Tablet tippte. »Aber diese Symbole ... ich finde nichts Brauchbares oder Ähnliches. Es ist, als ob sie aus einer anderen Welt stammen.«

Rosa lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück, die Stirn in Falten. »Ich habe keine Ahnung, was das bedeutet. Wer hätte gedacht, dass die Legende meines Urgroßvaters wahr ist.«

Leo klappte das Pergament vorsichtig zusammen. »Wir werden herausfinden, was es damit auf sich hat.«

Mateo sprang auf und streckte sich. »Na dann. Worauf warten wir?«

Rosa stand ebenfalls auf und begleitete sie zur Tür. »Seid vorsichtig«, sagte sie leise. »Ich möchte nicht, dass euch etwas passiert.«

Leo nickte ernst. »Sind wir immer.«

Gemeinsam verließen die drei Freunde das Hotel Esperanza. Kaum hatten sie die kühle Lobby hinter sich gelassen, lag wieder diese Spannung in der Luft, die sie seit Tagen verfolgte.

Cami warf erneut einen Blick auf ihr Tablet. »Ich habe alles abgesucht: archäologische Symbole, alte Sprachen, Geheimcodes. Nichts passt zu den Zeichen auf dem Pergament.«

»Vielleicht suchen wir an der falschen Stelle«, meinte Leo nachdenklich.

Mateo schnippte nervös mit den Fingern. »Vielleicht sollten wir jemanden fragen, der sich mit sowas auskennt.«

Cami sah ihn skeptisch an. »Und wer soll das sein? Die Polizei? Die waren bislang nicht gerade erfolgreich, was die Suche nach der Gitarre betrifft.«

Mateo grinste schief. »Nicht die Polizei. Ich meine Doña Pilar.«

Leo und Cami tauschten einen Blick.

»Bist du dir sicher?«, fragte Leo.

Mateo nickte. »Ja. Sie hat Kontakte und kennt sich mit alten Sachen aus.«

Cami zog die Augenbrauen hoch. »Sie war beim letzten Mal aber schon nicht wirklich auskunftsfreudig.«

»Einen Versuch ist es wert«, sagte Mateo. »Der Mann mit dem roten Federhut ist bei ihr ein und aus gegangen. Und ihr Laden ist genau der Ort, an dem man nach Hinweisen suchen würde, wenn man in der Zeit stehen gebliebene, mysteriöse Pergamente entziffern will.«

Leo nickte. »Mateo hat recht. Selbst wenn sie nichts mit dem Diebstahl selbst zu tun hat, hilft sie uns vielleicht, die Symbole zu entschlüsseln. Und wenn sie mit drinsteckt ...«

»... dann haben wir unsere nächste Verdächtige«, beendete Cami den Satz. Sie seufzte und schulterte ihren Rucksack. »Also gut. Auf zu Doña Pilar.«

•- X •• III e -•- V — p IX - γ ••• XIV → b VII •••

Die drei Detektive näherten sich vorsichtig dem Antiquitätenladen, nachdem sie sich ihren Weg durch das verwinkelte Barrio Dorado gesucht hatten. »Okay«, flüsterte Mateo, als sie sich hinter einem großen Fass duckten. »Wir gehen ganz normal rein, stellen ein paar harmlose Fragen und sehen, wie sie reagiert.«

Doch bevor sie ihren Plan umsetzen konnten, blieb Leo wie angewurzelt stehen.

»Leute ...«, flüsterte er heiser. »Schaut mal da.«

Die anderen folgten seinem Blick. Am Ende der Straße, kaum sichtbar im dunklen Licht der Gasse, näherte sich eine Gestalt. Ein trotz der Hitze langer Mantel, ein breiter Hut. Und rote Federn, die bei jedem Schritt wippten.

Der Mann mit dem roten Federhut.

Er bewegte sich bedächtig auf Doña Pilars Laden zu. Seine Augen – so viel konnten sie aus der Ferne erkennen – waren auf die Tür gerichtet. Ohne zu zögern, trat er ein, sodass der Klang der Glocke über der Tür leise zu ihnen hinüberwehte.

»Da ist er wieder!«, flüsterte Mateo aufgeregt. »Er arbeitet definitiv mit ihr zusammen.«

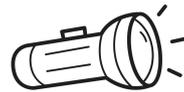
Leo packte ihn am Ärmel, bevor er sich zu hastig bewegte und ihr Versteck verriet. »Warte! Wir dürfen ihn nicht auf uns aufmerksam machen. Wir müssen erst einen Plan schmieden.«

»Wir müssen sie in die Enge treiben«, stimmte Cami ihm zu. »Lassen wir sie glauben, dass wir mehr wissen, als wir tatsächlich tun.«

Mateo grinste. »Oh, ich mag es, wenn wir die Bösen austricksen.«

»Und diesmal«, sagte Leo entschlossen, »werden wir die Falle stellen.«

Die Falle



Keuchend stürmten die drei Detektive die Treppe zu Camis Dachterrasse hinauf. Die Aufregung war groß, sie waren schließlich kurz davor, das Rätsel rund um die Gitarre zu lösen.

Endlich.

Cami ließ sich auf ihren Lieblingsstuhl plumpsen und wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Puh«, schnaufte sie. »Bin ich froh, wenn das alles vorbei ist.«

Leo stellte sich ans Geländer und blickte über die Dächer des Barrio Dorado, als könnte er Doña Pilars Antiquitätenladen von hieraus sehen. »Ich auch. Aber eine letzte Sache müssen wir noch machen.«

Mateo kickte gedankenverloren seinen Fußball gegen einen Blumentopf. »Ich weiß ja nicht, wie es euch geht, aber mir reicht es langsam mit diesen zwielichtigen Gestalten. Können wir nicht einfach die Polizei rufen und ihnen das Pergament geben?«

Cami verdrehte die Augen. »Und was sollen wir sagen? ›Hallo, wir haben ein jahrzehntealtes Pergament aus einer Gitarre gezogen, die in einem Spukhaus versteckt war, nachdem sie gestohlen wurde, und diejenigen, die sie das erste Mal geklaut haben, sind noch immer hinter ihr her?«

Mateo grinste schief. »Klingt doch logisch, wenn du es so sagst.«

Leo schüttelte den Kopf. »Das bringt nichts. Die Polizei würde nichts machen. Rosa hat die Gitarre ja wieder zurückbekommen. Dank uns. Außerdem ...« Er warf Cami und Mateo einen bedeutungsvollen Blick zu. »Ich will wissen, was hinter all dem steckt. Was haben die Symbole auf dem Pergament zu bedeuten?«

Cami nickte zustimmend und zog das vergilbte Dokument aus ihrem Rucksack. Es flatterte leicht im Wind und die alten Symbole darauf wirkten im Sonnenlicht noch geheimnisvoller. »Irgendetwas verbirgt sich in der Casa Umberto, da bin ich mir sicher. Und Doña Pilar und der Typ mit dem Hut brauchen dieses Pergament, um es zu finden.«

Mateo hörte auf, den Ball zu kicken, und starrte das Pergament in Camis Händen an. »Also wollen wir sie wirklich schnappen? Aber wie? Die sind doch nicht doof.«

Cami lehnte sich zurück, ein Funkeln in den Augen. »Wie Leo gesagt hat. Wir stellen ihnen eine Falle.«

Mateo hob eine Augenbraue. »Und was für eine?«

»Wir lassen sie glauben, dass wir ihnen das Pergament überreichen. Dabei ist es in Wahrheit eine Fälschung«, beschloss Leo.

Mateo ließ sich theatralisch auf einen Liegestuhl fallen. »Ach, eine Fälschung. Klar. Weil wir ja total gut in jahrhundertealten Pergamentfälschungen sind.«

Cami lachte leise und zog ihr Tablet hervor. »Keine Sorge, das übernehme ich. Ich scanne das Original ein, bearbeite die Symbole ein bisschen und drucke es auf altem Papier aus. Es wird täuschend echt aussehen.«

Leo nickte zustimmend. »Und während sie denken, sie hätten das echte Pergament, schnappen wir sie.«

Mateo setzte sich wieder auf und runzelte die Stirn. »Und wie genau wollen wir das anstellen? Die beiden sehen nicht gerade so aus, als würden sie auf einen Trick reinfallen.«

Cami tippte nachdenklich mit dem Finger gegen ihr Kinn. »Wir müssen sie ablenken. Jemand muss ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, während wir die Beweise sammeln.«

Alle Blicke richteten sich auf Mateo.

Er blinzelte. »Warum guckt ihr mich so an?«

»Weil du der Beste im Ablenken bist.« Leo grinste.

Mateo seufzte dramatisch. »Na großartig. Ich soll also den Köder spielen, während ihr den ganzen Spaß habt?«

Cami lächelte verschmitzt. »Spaß würde ich das nicht nennen, aber ja, im Prinzip schon.«

Mateo seufzte erneut, dieses Mal noch lauter. »Na gut. Aber wenn ich danach nicht mindestens eine lebenslange Churros-Flatrate bei euch in der Churrería bekomme, Leo, kündige ich meinen Detektivjob.«

Die beiden anderen lachten laut auf, bevor sie wieder ernst wurden.

»Also gut«, sagte Leo. »Mateo verwickelt Doña Pilar in ein Gespräch, während ich mich unauffällig umsehe. Und Cami ...«

»Ich werde alles mit der Drohne filmen und Beweise sammeln«, ergänzte Cami. »Wenn sie das Pergament annimmt und sich mit ihren beiden komischen Freunden auf den Weg zur Casa Umberto macht, folgen wir ihnen. Und dann ...«

Leo nickte. »... dann erfahren wir endlich die Wahrheit.«

Einen Moment lang saßen sie still da und ließen sich den Plan durch den Kopf gehen. Mateo unterbrach schließlich die Stille, als er es nicht mehr länger aushielt.

»Also gut, worauf warten wir noch? Die Diebe fangen sich schließlich nicht von allein.«

Cami grinste und klappte ihr Tablet auf. »Lasst uns dieses Pergament fälschen.«

Leo atmete tief durch und blickte in den Himmel. Hoffentlich würde alles gut gehen.

•- X •• III e -•- V — p IX - 1 ••• XIV -• b VII •••

Die Glocke über der Ladentür klingelte leise, als die drei Detektive Doña Pilars Antiquitätenladen betraten. Wie beim letzten Mal schlug ihnen sofort der Duft nach altem Holz, Leder und Unmengen an Staub entgegen.

Cami, Mateo und Leo tauschten einen schnellen Blick. Ihr Plan war zwar einfach, aber auch riskant, da sie nicht vorhersehen konnten, wie Doña Pilar reagieren würde. Mateo würde ein Gespräch mit der Frau beginnen und dabei das falsche Pergament wie zufällig hervorholen. Cami hatte ihre Drohne dabei, bereit, alles festzuhalten, sobald sich die Ladenbesitzerin auf den Weg machen würde, das Rätsel um das Pergament zu lösen.

Hinter dem großen Verkaufstresen stand Doña Pilar und blickte ihnen entgegen. Sie musterte die Drei mit einem Lächeln, das so unfreundlich und verzerrt wirkte wie bei ihrem letzten Besuch.

»Ihr schon wieder. Was für eine Überraschung. Zweimal in so kurzer Zeit sehen wir uns nun. Was treibt euch erneut in mein Geschäft?«

Mateo grinste und trat einen Schritt vor. »Was soll ich sagen, Doña Pilar? Ihr Laden ist einfach der beste Ort im Barrio Dorado, um alte, wertvolle Dinge zu finden.«

Leo und Cami beobachteten, wie Mateo geschickt das Gespräch lenkte. Die Ladenbesitzerin wirkte dabei alles andere als erfreut.

»Sie haben wirklich beeindruckende Sachen hier. Alles hat eine Geschichte, oder?«, fragte Mateo, während er scheinbar ziellos durch den Laden schlenderte und die Finger über alte Bücher und verstaubte Globusse gleiten ließ.

Doña Pilar nickte. »Jede einzelne dieser Antiquitäten hat ein Geheimnis, das darauf wartet, von einem würdigen Interessenten entdeckt zu werden.«

Mateo blieb vor einem Regal stehen und tat, als hätte er zufällig etwas in seiner Jackentasche entdeckt. Mit einem gespielten »Ups!« zog er das vergilbte Pergament hervor. Die perfekte Fälschung. Er versuchte – bemüht ungeschickt – es wieder zusammenzulegen und rollte es dabei stattdessen weiter auseinander.

Doña Pilars falsches Lächeln gefror. Ihr Blick blieb an dem Dokument hängen, ihre Augen verengten sich.

»Wo ...«, begann sie, bevor sie sich räusperte und ein nachlässiges Lächeln aufsetzte, das ihr keiner der Detektive auch nur eine Sekunde lang abkaufte. »Wo hast du das denn her?«

Mateo zuckte mit den Schultern. »Ach, das? Haben wir neulich gefunden. Es sieht ziemlich alt aus, oder?«

Doña Pilar kam hinter dem Tresen hervor und trat näher. Ihre Finger zitterten leicht, als sie sich vorbeugte. Dann schüttelte sie den Kopf und lachte leise. »Ach, Kinder ... das ist nur ein Stück altes Papier. Daran ist nichts Besonderes.«

Mateo ließ das Pergament wie in Gedanken verloren über seine Hand gleiten. »Ach ja? Komisch. Es sieht aus wie eines dieser geheimnisvollen Dinge, die eine Geschichte verbergen.«

Doña Pilar wollte gerade etwas erwidern, als plötzlich die Glocke der Ladentür erklang.

Ein warmer Luftzug wehte durch den Raum und Leo spürte, wie sich seine Schultern unwillkürlich anspannten.

Der Mann mit dem roten Federhut betrat den Laden. Sein langer Mantel, den er wieder einmal trotz der anhaltenden Hitze in Madrid trug, raschelte leicht, als er die Tür hinter sich schloss. Seine dunklen Augen blitzten auf, als sie über die Szenerie glitten – über die drei Kinder, über Doña Pilar ... und dann über das Pergament in Mateos Händen.

Ein gefährliches Funkeln trat in seinen Blick.

»Ich wusste es«, murmelte er mit tiefer Stimme. »Ihr drei konntet es einfach nicht lassen. Obwohl ich euch gewarnt habe.«

Cami schluckte schwer. Auch wenn sie nicht damit gerechnet hatten, dass er heute bereits zum zweiten Mal im Antiquitätenladen sein würde, so hätten sie es doch einkalkulieren müssen. Schließlich war er in den letzten Tagen hier bereits ein und aus gegangen.

Doña Pilar richtete sich auf. Ihr Lächeln war endgültig verschwunden. »Gebt mir das Pergament«, sagte sie mit ruhiger Stimme.

Mateo zog es an seinen Oberkörper und verbarg es hinter seinen Händen. »Warum sollten wir? Es gehört nicht Ihnen.«

Der Mann mit den roten Federn trat einen Schritt näher. »Ihr spielt mit Dingen, die ihr nicht versteht. Wenn ihr wüsstet, worum es hier wirklich geht ...«

Cami griff unauffällig in ihre Tasche und drückte auf einen Knopf. Draußen, direkt vor dem Fenster des Antiquitätenladens, erhob sich ihre kleine Drohne in die Luft. Lautlos schwebte sie nach oben, ihr Kameraauge auf den Laden gerichtet.

Leo verschränkte die Arme. »Vielleicht sollten Sie uns dann aufklären. Worum geht es? Was ist an diesem Pergament so besonders? Oder lassen Sie erneut eine Ihrer Stinkbomben platzen und machen sich anschließend mit dem Papier aus dem Staub?«

Doña Pilar tauschte einen schnellen Blick mit dem Mann. Dann trat sie einen Schritt auf Mateo zu, ihre Stimme plötzlich schmeichelnd: »Es ist einfach ein wertvolles Stück Geschichte. Und ich bin eine Sammlerin. Ich bezahle euch gut dafür.«

Leo schüttelte den Kopf. »Wir verkaufen nichts. Wir wollen Antworten.«

»Antworten«, wiederholte der Mann spöttisch und trat noch näher. »Wofür sollen die gut sein?«

Cami spürte, wie ihr Herz schneller schlug. Sie mussten hier raus. Jetzt.

Doña Pilar streckte die Hand nach dem Pergament aus. »Seid vernünftig, Kinder. Ihr versteht nicht, in was ihr euch hier verstrickt habt.«

Leo zögerte. Sein Verstand raste.

Dann, mit einer schnellen Bewegung, riss er das falsche Pergament an sich und rief: »Lauft!«

Mateo stieß einen Stapel Bücher um, der scheppernd auf den Boden fiel. Das reichte, um Doña Pilar und den Mann für einen Sekundenbruchteil abzulenken.

Die drei stürzten zur Tür.

»Halte sie auf!«, brüllte der Mann mit dem roten Hut.

Im Nu waren sie draußen. Die Nachmittagssonne blendete sie, als sie aus dem Laden stürmten und durch die engen Straßen des Barrio Dorado rannten.

»Ab durch die Gassen!«, rief Leo.

Hinter ihnen ertönten schnelle Schritte.

»Wir müssen sie abhängen!«, japste Mateo.

Cami drückte erneut auf ihr Tablet. Die Drohne flog über die Dächer und zeichnete auf, wie Doña Pilar und der Mann mit dem roten Hut aus dem Laden stürmten, direkt hinter ihnen her.

»Wir haben sie in der Falle!«, keuchte Cami. »Jetzt müssen wir nur noch entkommen!«

Und mit klopfendem Herzen rannten sie weiter durch das labyrinthische Viertel, während die Jagd begann. Nur, dass dieses Mal die drei Detektive die Gejagten waren.

Eine gefühlte Ewigkeit später schlichen die drei Detektive durch eine enge Seitengasse. Ihre Atemzüge gingen noch immer schnell von der Flucht, doch ihr Plan war aufgegangen: Leo hatte das gefälschte Pergament während der Verfolgung *verloren*, genau wie sie es geplant hatten. Doña Pilar und ihr Komplize hatten es gefunden. Und schienen darauf hereingefallen zu sein.

Cami überprüfte ihr Tablet. Die Drohne hatte alles aufgezeichnet. Wie die beiden das Pergament aufgehoben hatten, ihre triumphierenden Blicke. Und wie sie eilig zurück zum Antiquitätenladen verschwunden waren, wo sie in den Lieferwagen stiegen, der den drei Detektiven noch allzu gut bekannt war.

»Sie haben es geschluckt«, murmelte sie zufrieden. »Und wisst ihr, wohin sie unterwegs sind?«

Leo, der sich neben ihr über die Schulter beugte, nickte. »Zur Casa Umberto.«

Mateo seufzte theatralisch. »Natürlich. Wohin auch sonst?«

»Dann los«, sagte Leo entschlossen. »Holen wir unsere Räder.«

Ohne zu zögern, liefen sie los, holten ihre Fahrräder von zu Hause und traten kurz darauf in die Pedale, die Casa Umberto fest im Blick. Bereit, endlich herauszufinden, was dieses Pergament wirklich bedeutete.

•- X •• III e -•- V — p IX - γ •••• XIV -• b VII •••

»Unheimlich wie immer«, murmelte Mateo, als sie an dem verlassenen Herrenhaus ankamen. Die Sonne war bereits am Untergehen und warf gespenstige Schatten auf die heruntergekommene Fassade.

Cami zoomte näher in die Aufzeichnung der Drohne auf ihrem Tablet. »Sie sind drin«, flüsterte sie. »Sie konnten den Haupteingang ohne Probleme öffnen und sind einfach hineinspaziert.«

Leo nickte. »Dann tun wir das auch.«

Leise schlichen sie die mächtige Außentreppe hinauf. Das Holz, mit dem der Eingang beim letzten Mal noch verriegelt war, knarrte leicht unter ihren Schuhen, als sie darüberstiegen. Drinnen kam ihnen erneut ein modriger Geruch entgegen. Von den beiden Dieben war nichts zu sehen.

»Wo könnten sie sein?«, fragte Cami flüsternd. »Die Drohne konnte nicht weiter als bis zum Eingang filmen.«

Vorsichtig bewegten sie sich durch die große Eingangshalle, die in früheren Zeiten einmal sehr beeindruckend gewirkt haben musste. Nun war sie übersät mit alten Möbeln, löchrigen Teppichen und jeder Menge Staub.

Langsam arbeiteten sich die drei Freunde voran. Der Boden knirschte bei jedem Schritt unter ihren Füßen. Die Halle ging schließlich in einen dunklen Flur über, von dem mehrere Türen abgingen. Ein paar waren geschlossen, andere standen offen oder fehlten ganz. In einem Zimmer am Ende des Gangs hing ein altes, ausgebliebenes Porträt einsam und verlassen an einer Wand. Vielleicht ein früherer Besitzer des Hauses?

»Hier entlang«, flüsterte Leo und deutete auf eine Tür an der gegenüberliegenden Seite des Zimmers.

Hinter der Tür entdeckten sie eine Treppe. Nach einer stummen Verständigung machten sie sich an den Abstieg in die Dunkelheit. Die Treppe knarrte unter ihren Füßen, und der Keller empfing sie feucht und kühl.

»Wenn ich ein Geheimnis verstecken müsste, dann hier unten«, murmelte Mateo.

Sie tasteten sich durch die Dunkelheit im Schein der Taschenlampe von Camis Tablet, bis diese plötzlich stehen blieb. »Seht mal.«

Die Wand, auf die sie blickten, war gemauert. Und einer der Steine stach aus den Reihen der anderen hervor. Seine Färbung war eindeutig heller als die seiner Nachbarn.

Als Leo mit den Fingerspitzen darüberstrich, bestätigte sich Camis Vermutung. Er fühlte eine Unebenheit im Stein.

»Hier ist etwas«, sagte er aufgeregt.

Cami leuchtete die Wand ab. »Die Steine an dieser Wand sind andere als im restlichen Keller.«

Mateo trat näher und musterte die Mauer. »Vielleicht ein geheimer Raum?«

Leo nickte. »Es gibt nur einen Weg, das herauszufinden.« Damit zog er den hellen Stein hervor.

Die Aktion schien eine Kettenreaktion auszulösen. Die umliegenden Steine lösten sich ebenfalls und fielen zu Boden. Weitere folgten, bis sich schließlich ein schmaler Durchgang in eine Kammer dahinter öffnete.

Das zumindest beantwortete die Frage, ob Doña Pilar und der Mann hier unten gewesen waren. Die Antwort war ein klares Nein.

Cami erstarrte. »Mist. Das war laut. Meint ihr, sie haben das gehört?«

Die drei lauschten für einen Moment.

»Vielleicht sind sie zu weit weg«, flüsterte Mateo, als alles still blieb.

Leo trat vorsichtig näher an den Durchgang. »Wie auch immer. Wenn sie noch nicht hier waren, dann wissen sie auch nichts von diesem versteckten Raum. Und das heißt, wir sind ihnen einen Schritt voraus.«

Die Luft in dem kleinen Raum war abgestanden, als wäre er seit Jahrzehnten nicht mehr betreten worden. Eine dicke Staubschicht lag auf den Möbeln. In der

Mitte stand ein alter Holzschreibtisch mit vergilbten Papieren und in Leder gebundenen Büchern darauf. Und an der gegenüberliegenden Wand ...

»Ein Safe?«, stieß Cami ungläubig aus.

Mateo trat näher. »Können wir ihn öffnen?«

Leo betrachtete die Symbole, die auf dem Safe, der ziemlich alt aussah, eingraviert waren. Seine Augen weiteten sich. »Das sind die gleichen Zeichen wie auf dem Pergament!«

Cami zog das echte Pergament aus ihrem Rucksack, in dem sie es die ganze Zeit über sicher verwahrt hatte, und entrollte es. »Wenn das hier eine Art Code ist, dann ...« Sie verglich die Zeichen mit denen auf dem Safe. »Vielleicht müssen wir sie nur richtig anordnen.«

Leo fuhr mit den Fingern über die eingravierten Zeichen. Dann begann er vorsichtig, sie in der Reihenfolge zu drücken, in der sie auf dem Pergament standen.

Ein leises Klicken ertönte.

Die Kinder hielten den Atem an.

Der Safe öffnete sich.

Drinne lag ein einziges, vergilbtes Dokument.

Leo nahm es vorsichtig heraus und entfaltete es. Seine Augen huschten über die Zeilen. Plötzlich riss er die Augen auf.

»Was steht da?«, drängelte Mateo.

»Es ist ... ein Testament«, flüsterte Leo ehrfürchtig. »Von Rosas Urgroßvater.«

Cami trat näher und las mit. »Er schreibt, dass die Gitarre ein Mittel ist. Nicht zu Reichtümern, sondern zu einem Erbe, das bewahrt werden muss.«

»Aber welches Erbe?«, fragte Mateo ratlos.

Leo drehte das Pergament um und zeigte auf eine letzte Zeile. »Ein Artefakt, das für die Familie und die Geschichte Madrids von großer Bedeutung ist.«

Cami runzelte die Stirn. »Vielleicht ein historisches Geheimnis? Etwas, das die Familie schützen soll?«

Mateo kratzte sich am Kopf. »Dann hatten die Diebe also tatsächlich gar kein Interesse an der Gitarre selbst. Sie wollten nur das, was darin versteckt war.«

Cami nickte. »Und jetzt wissen wir auch, was die Gitarre mit der Casa Umberto zu tun hat.«

Doch bevor sie weiter darüber nachdenken konnten, erklang plötzlich eine Stimme aus dem Dunkeln.

»Sehr klug, Kinder.«

Die drei wirbelten herum.

Doña Pilar und der Mann mit dem roten Federhut standen im Türrahmen.

»Aber jetzt gehört es uns.«

Cami schluckte. Ihr Herz raste.

Die Falle hatte zugeschnappt. Nur waren es jetzt sie selbst, die in der Klemme steckten.

Hätten sie doch nur gewartet, bis die beiden die Casa Umberto wieder verlassen hatten, bevor sie sich selbst auf die Suche machten.

Aber nun war es zu spät.

»Gebt mir das Dokument«, verlangte Doña Pilar, ihre Stimme eisig und überhaupt nicht freundlich.

Leo versteckte das Testament instinktiv hinter seinem Rücken. »Warum wollen Sie es so dringend? Es ist doch nur ein Stück Papier.« Seine Stimme klang gelassener, als er sich fühlte.

Doña Pilar verzog keine Miene. »Du weißt genau, dass es mehr als das ist.«

Nun trat ihr Komplize vor. Sein Blick durchbohrte die drei Detektive. »Wie oft soll ich es noch sagen, dass ihr euch in etwas eingemischt habt, das euch nichts angeht«, erklang es drohend. »Letzte Chance. Gebt uns das Dokument und wir vergessen diese ganze Geschichte.«

Mateo lachte trocken. »O wow, was für ein großzügiges Angebot. Ich für meinen Teil bevorzuge aber ... sagen wir mal ... keine zwielichtigen Geschäfte mit Leuten, die wertvolle Familienerbstücke stehlen und in verlassenen Herrenhäusern herum-schleichen.«

Hinter ihrem Rücken verkrampfte Cami die Hände um ihr Tablet, während sie fieberhaft überlegte, wie sie aus dieser Situation wieder herauskommen sollten.

Doña Pilar schüttelte langsam den Kopf. »Ihr glaubt wohl, ihr könntet euch über uns lustig machen. Aber das ist kein Spiel.«

Mit einer schnellen Bewegung griff sie nach Leo.

Doch Mateo war schneller. Blitzartig trat er den alten Schreibtischstuhl um, der scheppernd zu Boden krachte. Doña Pilar zuckte zurück. Leo nutzte den Moment und sprang zur Seite, während Cami den Durchbruch ansteuerte, durch den sie die verborgene Kammer betreten hatten.

»Wir müssen hier raus!«, rief sie.

Der Mann packte nach Mateos Arm, doch dieser duckte sich blitzschnell weg und stieß gegen einen Bücherstapel. Die losen Blätter flogen durch die Luft, wirbelten Staub auf und nahmen ihnen für einen Moment die Sicht.

»Los!«, rief Leo und hastete gleichzeitig Richtung Ausgang.

In diesem Moment erklang eine laute Stimme vom anderen Ende des Kellers.

»Polizei! Hände hoch!«

Die Worte hallten durch die Räume wie ein Donnerschlag. Doña Pilar riss erschrocken die Augen auf. Und Leo spürte eine riesige Welle der Erleichterung durch seinen Körper rauschen.

Die Polizei war hier.

Ein Trupp uniformierter Beamter stürmte den Gang herunter. »Bleiben Sie stehen! Keiner entfernt sich!«

Doña Pilar und der Mann hoben langsam die Hände.

Cami zog erleichtert und triumphierend ihr Tablet aus der Tasche und zeigte auf den Bildschirm. »Wir haben alles auf Video. Jede Lüge, jede Drohung. Und wie sie sich an einem Testament vergreifen wollten, das ihnen nicht gehört.«

Zwei Polizisten legten den beiden Gaunern Handschellen an. Doña Pilar warf den drei Detektiven einen letzten, wütenden Blick zu. »Das hier ist noch nicht vorbei.«

Leo hob nur herausfordernd die Augenbrauen. »O doch. Ich denke, das war's für Sie.«

Während die Polizei die beiden abführte, spürte Leo, wie die Anspannung in seinen Schultern langsam nachließ. Sie hatten es geschafft.

Die Falle war erneut zugeschnappt.

•- X •• III e -•- V — p IX - 7 •••• XIV → b VII •••

Die drei Detektive saßen in der Lounge des Hotels Esperanza, während Rosa das alte Testament mit zitternden Fingern las. Ihre Augen glänzten vor Emotion.

»Mein Urgroßvater ...«, murmelte sie. »Er wollte, dass wir unser Erbe bewahren.«

Leo nickte. »Die Gitarre war nie nur ein Instrument, sondern vor allem ein Symbol für die Geschichte Ihrer Familie.«

Cami grinste. »Und jetzt wissen Sie, warum sie gestohlen wurde. Die Diebe wollten das Geheimnis lüften. Dabei konnten sie nicht wissen, dass das Geheimnis der Gitarre keinen materiellen Wert hatte. Nur einen symbolischen für Ihre Familie, Rosa.«

Die Gitarristin sah die Drei voller Dankbarkeit an. »Ich kann euch gar nicht genug danken. Ihr habt nicht nur meine Gitarre zurückgebracht, sondern auch einen wertvollen Teil meiner Familiengeschichte offenbart.«

Mateo lehnte sich entspannt zurück. »Tja, was die besten Detektive Madrids so alles an einem Tag schaffen.«

Cami und Leo kicherten. »Nicht ganz ein Tag, aber nah dran«, verbesserte Leo seinen Freund.

Rosa lachte leise. Dann strahlte sie. »Und als Dankeschön lade ich euch zu meinem Konzert morgen ein, was endlich stattfinden kann. VIP-Plätze, erste Reihe und Backstage-Karten.«

Mateo riss die Arme in die Luft. »Yes! Ich wusste doch, dass sich das lohnt!«

Leo lachte und klopfte ihm auf die Schulter. »Warst du nicht derjenige, der die Suche nach der Gitarre der Polizei überlassen wollte?«

»Was? Kann ich mich nicht daran erinnern.« Mateo grinste schelmisch.

Ein neuer Hinweis



Erneut waren unzählige Lichterketten über die Plaza San Lorenzo gespannt und tauchten den Platz in goldenes Funkeln. Menschen standen dicht an dicht, einige lehnten an alten Laternenpfählen, andere saßen auf den Treppen der umliegenden Gebäude. Alle warteten gespannt. Obwohl das große Stadtteilstfest bereits zu Ende war, tat dies der Stimmung keinen Abbruch.

Leo, Cami und Mateo hatten sich dank ihrer VIP-Tickets einen Platz in der ersten Reihe gesichert. Direkt vor der großen Bühne, auf der Techniker die letzten Vorbereitungen trafen. Die Luft war erfüllt von Stimmengewirr, Lachen und der Vorfreude auf das Konzert, das beim letzten Mal so abrupt abgesagt worden war.

»Ich kann es immer noch nicht glauben«, murmelte Cami und rieb sich über die Arme, obwohl es nicht kalt war.

»Ja, oder?«, bestätigte Mateo mit einem breiten Grinsen. »Ich kann es auch noch nicht richtig fassen. Vor ein paar Tagen haben wir noch eine gestohlene Gitarre gejagt und jetzt sind wir Ehrengäste bei einem riesigen Konzert! Und ich habe immer noch kein Autogramm von Rosa.«

Leo lachte. »Vielleicht kann ich dir noch schnell eine Serviette von der Churrería holen, auf der sie für dich unterschreibt.«

»Perfekt«, seufzte Mateo. »Dann kann ich sie für ein Vermögen verkaufen, wenn bekannt geworden ist, dass wir es waren, die Rosas Gitarre wiedergefunden haben.«

Mateos Tagträume wurden plötzlich von einem Raunen, das durch die Menge ging, unterbrochen. Kurz darauf wurden die Lichter auf der Bühne dunkler. Und dann, begleitet von einem einzigen Scheinwerferstrahl, trat Rosa auf.

Ein tosender Applaus brach los.

Die berühmte Gitarristin schritt zur Mitte der Bühne, wo ein Hocker und ein Mikrofon für sie bereitstanden. Sie war in einen langen, fließenden Rock gekleidet, ihre dunklen Locken fielen ihr offen über die Schultern. Und in ihren Händen hielt sie sie:

El Corazón de Fuego. Die Gitarre, um die sich in den letzten Tagen all die Geheimnisse gerankt hatten.

An ihrem Platz angekommen, ließ sie ihren Blick über das Publikum schweifen und lächelte. »Hola, Madrid!«, rief sie mit strahlendem Gesicht ins Mikrofon.

Die Menge jubelte.

»Ich bin so glücklich, heute Abend hier zu sein. Und das nicht nur, weil Musik mein Leben ist. Sondern, weil ich euch unbedingt etwas erzählen möchte.«

Leo, Cami und Mateo tauschten aufgeregte Blicke.

Rosa setzte sich auf den Hocker und strich sanft mit den Fingern über die Gitarrensaiten. »Diese Gitarre«, sagte sie und ließ die Saiten ein paarmal leise erklingen, »ist so viel mehr als ein Instrument. Sie ist ein Stück meiner Familie, ein Erbe, das mein Urgroßvater hinterlassen hat. Vor einigen Tagen wurde sie gestohlen, wie ihr bestimmt mitbekommen habt, und ich dachte, ich hätte sie für immer verloren.«

Ein leises Murmeln ging durch das Publikum.

»Doch dann«, fuhr Rosa fort und hob ihren Blick, »haben drei mutige, junge Detektive alles daran gesetzt, sie zurückzubringen. Und nicht nur das. Sie haben ein altes Geheimnis gelüftet, das seit Jahrzehnten in meiner Familie verborgen war. In genau dieser Gitarre, von meinem Urgroßvater.« Rosa deutete auf die drei. »Leo, Cami und Mateo, die Retter des de-la-Vega-Familiengeheimnisses!«

Die Plaza explodierte in einem tosenden Applaus.

Mateo sprang auf, riss die Arme in die Luft und winkte ins Publikum, als wäre er der Hauptact. Cami kicherte und versteckte das Gesicht hinter ihren Händen. Leo schüttelte grinsend den Kopf, auch wenn er nicht leugnen konnte, dass es sich gut anfühlte.

»Und jetzt«, sagte Rosa mit einem Lächeln, »spiele ich für euch ein Stück, das mein Urgroßvater einst komponierte. Ein Stück, das dank dieser drei Detektive nicht für immer verloren gegangen ist.«

Sie schloss die Augen, legte die Finger auf die Saiten und begann zu spielen.

Die ersten Töne erfüllten die Plaza San Lorenzo warm und kraftvoll. Die Menschen verstummten. Nur der Klang der Gitarre schwebte durch die warme Sommernacht, erzählte eine Geschichte ohne Worte.

Leo lehnte sich zurück und ließ die Musik auf sich wirken. Es war seltsam. Vor ein paar Tagen hatten sie sich noch durch dunkle Keller geschlichen, waren geflüchtet, hatten Rätsel gelöst. Und jetzt? Jetzt saßen sie hier, mitten in Madrid, mit Churros-Duft in der Luft und einem Konzert, das es ohne sie vielleicht nie gegeben hätte.

Cami drehte sich zu ihm. »Denkst du darüber nach, was als Nächstes kommt?«

Leo lächelte. »Natürlich. Aber für den Moment? Genießen wir einfach den Erfolg.«

Mateo, der zwischen ihnen stand, verschränkte die Hände hinter dem Kopf. »Und wenn das nächste Abenteuer kommt, dann hoffe ich, dass es weniger Stinkbomben und mehr Churros gibt.«

Cami lachte. »Wir werden sehen. Die Hoffnung stirbt zuletzt.«

Auf der Bühne ließ Rosa den letzten Akkord ausklingen. Für einen Moment hing die Musik noch in der Luft. Dann ertönte donnernder Applaus.

•- X •• III e -•- V — p IX - 1 ••• XIV -• b VII •••

Nach dem Konzert, hinter der Bühne, war es bedeutend ruhiger. Die Scheinwerfer strahlten noch auf die Plaza San Lorenzo hinaus, wo sich die Menge langsam auflöste, aber hier, im schmalen Korridor zwischen den Kulissen, herrschte eine angenehme Stille. Der Boden war mit Kabeln übersät und Techniker begannen, die Ausrüstung zusammenzupacken.

Leo, Cami und Mateo standen neben Rosa, die ihre Gitarre auf einem Ständer abstellte. Ihre Gesichter leuchteten noch immer vor Freude.

»Also«, begann Rosa und sah die drei Detektive der Churros-Gang mit einem breiten Lächeln an. »Wie fühlt es sich an, als Helden gefeiert zu werden?«

Mateo strahlte. »Ich könnte mich daran gewöhnen.«

Cami schüttelte lachend den Kopf. »O ja, Mateo wird sich ab morgen nur noch mit Sonnenbrille durch Madrid bewegen und jedem von dem gelösten Fall erzählen, ob er es hören möchte oder nicht.«

»Genau so sieht es aus«, bestätigte Mateo grinsend. »Aber ernsthaft, es war ein großartiger Abend.«

Rosa nickte. »Und das verdanke ich euch.« Sie sah die Gitarre liebevoll an und strich mit den Fingern über den verzierten Korpus. »Wenn ihr nicht gewesen wärt ... wer weiß, wo sie jetzt wäre. Oder ob ich jemals die Wahrheit über das Geheimnis meines Urgroßvaters erfahren hätte.«

Leo verschränkte die Arme und lehnte sich an eine große Kiste. »Apropos Wahrheit ...« Er zog die Stirn kraus. »Findet ihr nicht auch, dass etwas noch nicht ganz zusammenpasst?«

Rosa runzelte die Stirn. »Wie meinst du das?«

»Na ja«, begann Leo nachdenklich. »Doña Pilar und der Mann mit den roten Federn wollten unbedingt an das Geheimnis, das sich in der Gitarre versteckt hat. Das verstehe ich. Aber ... war es wirklich nur das Testament, worauf sie aus waren?«

Cami sah ihn verwundert an. »Worauf willst du hinaus?«

Leo stieß sich von der Kiste ab und begann, vor den anderen auf und ab zu gehen. »Ich meine, klar – das Testament war wichtig. Aber ist es nicht merkwürdig, dass sie so viel Aufwand betrieben haben? Eine Gitarre stehlen, quer durch Madrid schmuggeln, um sie anschließend zu verstecken, dann auf ein altes Pergament Jagd machen ... ich weiß nicht. Ich habe das Gefühl, wir haben vielleicht etwas übersehen.«

Ein Moment der Stille folgte.

Rosa lachte schließlich und legte eine Hand auf Leos Schulter. »Manchmal bleiben Dinge eben für immer ein Geheimnis.«

Er erwiderte ihr Lächeln schwach, während in seinem Kopf die Gedanken weiter ratterten.

»Vielleicht«, sagte er schließlich. »Aber vielleicht auch nicht.«

Mateo gähnte laut und streckte sich. »Leute, können wir die nächste große Verschwörung bitte morgen aufklären? Ich bin platt. Und meine Churros-Reserven sind aufgebraucht.«

Cami schmunzelte. »Wenn das dein größtes Problem ist, dann hast du einen guten Tag gehabt.«

Rosa lachte. »Dann will ich euch nicht länger aufhalten. Danke noch einmal. Für alles.«

Leo, Cami und Mateo verabschiedeten sich herzlich von ihr.

»Ich verspreche euch«, sagte Rosa zum Abschied, »die Geschichte meiner Familie wird nicht mehr im Verborgenen bleiben. Ich werde sie weitergeben, so wie es mein Urgroßvater wollte.«

Leo nickte und reichte ihr die Hand. »Dann haben wir unsere Mission erfüllt.«

Rosa drückte seine Hand kurz und lächelte. »Ja, das habt ihr.«

Damit verließen die drei Detektive den Bereich hinter der Bühne.

»Und jetzt?«, fragte Cami, während sie über die Plaza Richtung Churrería schlenderten.

»Jetzt?«, wiederholte Mateo und rieb sich den Bauch. »Jetzt brauchen wir Churros. Dringend.«

Leo grinste. »Abgemacht.«

Nachdem sie schweigend den Platz überquert hatten, blieb Cami plötzlich stehen. Ihr Blick haftete an einer Hauswand, direkt neben der Churrería. »Seht mal ...«

Leo und Mateo folgten ihrem Blick. An der Wand prangte ein großes Graffiti. Es war mindestens zwei Meter hoch und zeigte im Licht der Plaza einen silbern schimmernden Löwen. In seinem Gesicht stand ein durchdringender Blick.

»Das ist neu«, murmelte Leo. Die Farbe glänzte bei näherem Betrachten noch feucht in der Straßenbeleuchtung.

Mateo zuckte mit den Schultern. »Und wenn schon. Jemand hat eben künstlerische Ambitionen. Und jetzt weiter. Die Churros warten.«

Doch Leo runzelte die Stirn. »Moment mal ... habe ich dieses Symbol nicht schon mal irgendwo gesehen?«

Cami zog ihr Tablet hervor und machte ein Foto. »Ich suche mal, ob es dazu irgendwas gibt.«

»Mach das«, murmelte Mateo und zog Leo weiter Richtung Churrería. »Aber scrollen kannst du auch mit einem Churro in der Hand.«

Nur wenige Minuten später saßen sie an ihrem gewohnten Tisch in der Churrería. Mateo hatte bereits seinen ersten Churro in Schokolade getunkt und genoss jeden Bissen.

Cami tippte konzentriert auf ihrem Tablet herum. »Auf den ersten Blick finde ich nichts Direktes zu einem silbernen Löwen.« Sie hielt inne. »Oh ...«

Leo sah auf. »Was?«

Cami schaute die beiden an, dann drehte sie den Bildschirm zu ihnen. »Dieses Symbol taucht nicht nur hier auf. Es gibt mehrere Berichte über ein silbernes Löwen-Graffiti, das in den letzten Tagen plötzlich an verschiedenen Orten im Viertel aufgetaucht ist. Immer über Nacht. Und man vermutet, dass es mit der Geschichte des Barrio Dorado zu tun hat.«

Leo lehnte sich auf seinem Stuhl zurück, tief in Gedanken versunken.

Mateo kaute genüsslich weiter. »Hört sich nach einer groß angelegten Street-Art-Kampagne an. Was kümmert uns das?«

Cami schob das Tablet zur Seite. »Ich weiß nicht. Nach all dem, was wir in den letzten Tagen erlebt haben, habe ich das Gefühl, dass wir solche Dinge besser nicht ignorieren sollten.«

Leo nickte. »Genau. Vielleicht ist das der Beginn eines neuen Rätsels.«

Die drei tauschten einen vielsagenden Blick.

Mateo seufzte dramatisch und legte seinen Churro hin. »Heißt das, ich muss wieder durch dunkle Gassen schleichen, auf Dächer klettern und mich von Stinkbomben vertreiben lassen?«

Cami grinste. »Das kannst du dir aussuchen. Oder du bleibst hier und isst Churros, während Leo und ich das Geheimnis lösen.«

Mateo schnappte sich einen weiteren Churro und deutete durch das Fenster nach draußen in die Richtung, wo sich die Wand mit dem Graffiti befand. »Na schön. Aber ich sage euch eins. Wenn wir das nächste Abenteuer starten, dann nur unter einer Bedingung.«

Leo hob eine Augenbraue. »Und die wäre?«

Mateo grinste. »Wir haben zu jeder Zeit Churros dabei.«

Cami und Leo lachten.

•- X •• III e -•- V — p IX - γ ••• XIV -• b VII •••

Pepa

Ah, endlich.

Die nächtliche Plaza San Lorenzo lag vor ihr, erfüllt vom Duft von gebratenem Teig und süßem Zucker. Menschen lachten, Musik plätscherte durch die Luft, und irgendwo klapperte jemand mit Geschirr. Aber das war alles Nebensache.

Das Wichtigste? Pepa saß auf IHREM Stammplatz – der warmen Fensterbank in der Churrería – und beobachtete, wie ihre drei menschlichen Untergebenen (*äh, Freunde*) Churros in Schokolade tauchten und sich über irgendetwas aufregten.

»Aber es ist schon komisch«, murmelte Leo, dem ein Krümel an der Wange hing, ohne dass er es bemerkte. »Wer sprüht plötzlich überall Löwen-Graffiti hin?«

»Und warum immer nur dieses eine Motiv?«, fügte Mateo hinzu.

Cami tippte sich nachdenklich gegen das Kinn. »Vielleicht ist es eine geheime Botschaft? Ein neues Straßenkunstprojekt? Oder ein Code?«

Pepa schnurrte belustigt.

Natürlich. Kaum war ein Fall gelöst, mussten sich die Menschen schon wieder das Gehirn zermartern. Dabei lag die Antwort doch so offensichtlich vor ihnen, dass selbst ein müder Straßenkötter sie sehen konnte.

Ganz ruhig legte Pepa die Vorderpfoten übereinander und zuckte mit dem Schwanz.

Sie wusste genau, wer hinter den Graffitis steckte. Natürlich wusste sie es. Sie hatte den Sprayer selbst gesehen – in der Nacht, als er sich mit seinem Rucksack durch die Gassen geschlichen hatte, den Geruch von Sprühfarbe an den Fingern. Pepa war ihm gefolgt, elegant über Dächer balanciert, durch Schatten gehuscht und hatte das ganze Schauspiel von einer Laterne aus beobachtet. Die Kamera, die ihr das Mädchen clevererweise an das Halsband gebunden hatte, hatte auch noch alles aufgezeichnet.

Aber konnte sie sich daran erinnern?

Nein!

Und würde sie es den Kindern sagen?

Hah! Ebenfalls nein!

Wo bliebe da der Spaß?

Ein mysteriöses Miauen entkam ihr. Gerade laut genug, damit Cami aufblickte.

»Pepa weiß was«, murmelte sie und blinzelte die Katze misstrauisch an.

Pepa erwiderte den Blick mit der Gelassenheit einer Katze, die genau wusste, dass sie der klügste Kopf in diesem Raum war. Sie stand auf, dehnte sich ausgiebig, ließ ihren Schwanz einmal provokant über Leos Teller streifen (huch, war das etwa ein Churro, der auf den Boden fiel?) und sprang dann mit einem letzten, bedeutungsvollen Blinzeln in die Nacht.

Hinter ihr hörte sie Cami flüstern. »Ich schwöre, sie hat uns gerade ausgelacht.«

Natürlich hatte sie das.

Und das nächste Rätsel wartete schon auf sie. Wenn sich die Menschen lange genug den Kopf zerbrochen und sie genug Mitleid mit ihnen hatte, würde sie ihnen ja vielleicht einen kleinen Hinweis dalassen.

Oder auch nicht.

Mal sehen, ob sie sich dieses Mal ein bisschen mehr anstrengen würden.

Und was kommt als Nächstes?

Puh, war das ein Abenteuer! Leo, Cami und Mateo haben bewiesen, dass sie echte Meisterdetektive sind. Doch eins ist sicher: Der nächste Fall wartet schon. Und er scheint mindestens genauso rätselhaft zu werden wie das Geheimnis um Rosas gestohlene Gitarre.

Wohin wird es die Drei diesmal führen? In die verwinkelten Gassen Madrids? In ein geheimnisvolles Museum? Oder vielleicht auf eine turbulente Plaza voller Verdächtiger?

Wir werden sehen ...

Wenn du Lust hast, weiter mitzurätseln – und natürlich mit Pepa auf Spurensuche zu gehen –, dann halte die Augen offen. Denn das nächste Geheimnis wartet schon.

Über die Autorin

Jana Hansen schreibt Geschichten für junge Abenteurer und Detektive – mit jeder Menge Spannung, Witz und einem Hauch Magie. Schon als Kind verschlang sie Unmengen an Büchern und dachte sich die wildesten Geschichten aus, wenn sie nicht gerade las. Heute lebt Jana mit ihrer Familie in Norddeutschland und liebt es, sich neue Rätsel, geheime Verstecke und aufregende Abenteuer für ihre jungen Leser*innen zu überlegen.

Besuche Jana auf ihrer Website:
www.jennahansen.de/detektivgeschichten/